



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Authentizität als Subjektivierungsziel, Anrufung und
medialer Effekt“

verfasst von / submitted by

David Marc Jagella, BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien, 2023 / Vienna 2023

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

UA 066 583

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Theater-, Film- und
Medienwissenschaft /
Master's programme in Theatre, Film and
Media Studies

Betreut von / Supervisor:

Ass.-Prof. Dr. Thomas Waitz, M.A.

Inhaltsverzeichnis

EINLEITUNG	4
SCHEINHAFTE MEDIENKULTUREN	4
„BEFREIUNG“ VON DER SCHEINHAFTHIGKEIT	6
DIE FRAGE NACH AUTHENTIZITÄTSEFFEKTEN	7
MEDIALE DISPOSITIVE	8
AUTHENTIZITÄT ALS MEDIALER EFFEKT	10
AUFBAU UND STRUKTUR	12
1. ABGRENZUNG VOM VERMEINTLICHEN SCHEIN DIGITALER MEDIENKULTUR.....	14
BEARBEITET/UNBEARBEITET: DIE VISUELLE GEGENÜBERSTELLUNG	14
DIE VISUELLE STRATEGIE DER DIFFERENZ UND IHRE KONZEPTION DES MEDIALEN	17
DIE UNTERSCHIEDUNG VON SCHEIN UND SEIN	19
MEDIEN- UND KULTURKRITIK	20
MEDIEN ALS DAS VERMEINTLICHE GEGENTEIL DES „ECHTEN“	23
ABGRENZENDE MEDIENPRAXIS	25
ZENTRALE WIDERSPRÜCHE DER AUTHENTIZITÄTSEFFEKTE	27
2. GESTEHEN ZWISCHEN WIDERSTAND UND GOUVERNEMENTALER FÜHRUNG	31
DAS SCHWERE OFFENBAREN DER „WAHRHEIT“	31
SPRACHLICH-VISUELLES GESTEHEN	36
SUBJEKTIVITÄT UND „WAHRHEIT“	40
GESTEHEN ALS SELBSTTECHNOLOGIE.....	43
AMBIVALENZ DER SELBSTTECHNOLOGIEN	45
3. DIE HERVORBRINGUNG DES AUTHENTISCHEN SELBST IM GESTEHEN.....	48
DIE HASHTAGS ALS ANRUFUNG.....	49
DER IMPERATIV ZUM GESTEHEN.....	53
DAS KONZEPT DES AUTHENTISCHEN	55
GENEALOGIE DES AUTHENTISCHEN SELBST: FRÜHNEUZEITLICHER INDIVIDUALITÄTSDISKURS	57
GENEALOGIE DES AUTHENTISCHEN SELBST: DAS ROMANTISCHE DENKEN	58
GENEALOGIE DES AUTHENTISCHEN SELBST: GEGENKULTURELLE BEWEGUNGEN	60
IMPLIKATIONEN DER GENEALOGIE	62
GEGENENTWURF ZUM SCHEIN DES MEDIALEN	64
GOUVERNEMENTALE FÜHRUNG UND DAS REGIERTE SUBJEKT.....	67
4. STRATEGIEN DES MEDIENDISPOSITIVS.....	70
PROBLEMATISIERUNG DIGITALER MEDIENKULTUR	70
EFFEKTE DES UNMITTELBAREN	74
SCHLUSS	76
QUELLENVERZEICHNIS	83
LITERATURVERZEICHNIS	83
VERZEICHNIS DER INSTAGRAM-KOMMENTARE UND -BEITRÄGE	90
ANHANG	93
ABSTRACT: DEUTSCH	93
ABSTRACT: ENGLISCH	94

Einleitung

Scheinhafte Medienkulturen

Medien erscheinen in alltagsweltlichen Vorstellungen als die Kehrseite, als das Gegenteil des vermeintlich „Echten“. Das „wahre Leben“ in der angeblich vorgängigen, bedingungslos existenten Welt, die uns umgibt, scheint nicht in und mit Medien stattzufinden. Gerade digitale Medien werden in diskursiven Aushandlungen als reiner „Schein der Realität“¹ gedacht. Der „Unterschied zwischen Realität und Scheinwelt“² tritt dabei als nicht immer klar erkennbar hervor – gerade für junge Menschen, wie es in einem Beitrag der Zeitung *Der Standard* heißt. Diese mögliche Vermischung von Realitätsgrenzen ist offenbar gerade dann problematisch, wenn über Filter und die „Wirklichkeit“ von Gesichtern, sowie Körpern in sozialen Netzwerken gesprochen wird. Jene Filter, so heißt es auf einer offiziellen Informationsseite, an der auch das Bundesministerium für Finanzen beteiligt ist, würden „ein verzerrtes Bild“ vermitteln und dazu führen, dass „bearbeitete Gesichter [...] ihre Natürlichkeit“³ verlieren. Als „Social-Media-Scheinwelt“⁴ gedacht, treten Medien hier in eine bereits existierende „Wirklichkeit“⁵ und überformen ebendiese als ihr Gegenteil. Welt, Körper, sowie Menschen existieren in dieser Logik bedingungslos und sind Medien vorgängig. Die ursprüngliche Welt, ihre Natürlichkeit und Wirklichkeit werden von einer als „Scheinwelt“⁶ auftauchenden Medienkultur nur „verzerrt“.⁷

Derartige Konzeptionen eines scheinhaft Medialen tauchen nicht nur in alltagsweltlichen Kontexten auf, sondern auch in medien- und kulturkritischen Auseinandersetzungen der Philosophie. So spielen bei Günther Anders Fragen, die Medien und ihr Verhältnis zu einer wie auch immer gearteten „Wirklichkeit“ betreffen, eine zentrale Rolle.⁸ Seine medienkritische Perspektive geht von einer „Schein-Wirklichkeit der Massenmedien“⁹ aus. Wie Faulstich darlegt, ist Anders Kernanliegen im bekannten Kapitel „Die Welt als

¹ DerStandard, „Das perfekte Social-Media-Leben“, 29.03.2023.

² Ebd.

³ A-SIT Zentrum für sichere Informationstechnologie, „Schönheitsideale im Internet“, 29.03.2023.

⁴ Ebd.

⁵ Ebd.

⁶ Vgl. DerStandard, „Das perfekte Social-Media-Leben“, 29.03.2023. Oder: A-SIT Zentrum für sichere Informationstechnologie, „Schönheitsideale im Internet“, 29.03.2023. Oder: Hosie, „Instagram vs. Realität“, 29.03.2023.

⁷ A-SIT Zentrum für sichere Informationstechnologie, „Schönheitsideale im Internet“, 29.03.2023.

⁸ Vgl. Faulstich, „*Jetzt geht die Welt zugrunde...*“, S. 29ff.

⁹ A. a. O., S. 32.

Phantom und Matrize“¹⁰ der Glaube „an eine unverwechselbare, eindeutige Wirklichkeit“.¹¹ Ebendiese steht dabei einer vom Menschen – über die Massenmedien – verfertigten und demnach künstlichen Wirklichkeit korrektiv gegenüber.¹² Derartige kulturkritische Ausführungen bedingen immer schon alltagsweltliche Vorstellungen, schreiben sich in diese ein und plausibilisieren damit solche Verständnisse des Kulturellen. Es handelt sich damit im Grunde auch in den eingangs beschriebenen Diskursen um ein Operieren mit kultur- und ideologiekritische Vorstellungen.

Mit der von mir in Anschlag gebrachten, medienkulturwissenschaftlichen Perspektive sind weder Welt noch „Mensch“ bedingungslos vorhanden. Denn entschieden anti-essentialistisch argumentierend,¹³ handelt es sich hier nicht um universelle Kategorien, sondern um konkret heraufgekommene und unter spezifischen Bedingungen als bedeutsam verfertigte Konstrukte, an deren Konstitution Medien immer schon beteiligt sind. In Frage steht also vielmehr, wie derartige, vorgängig anmutende Gegenstände hervorgebracht werden.

In diesem Sinne wird in den beschriebenen Diskursen ein Medienbegriff wirksam, „dem das ‚wahre‘ Wesen der menschlichen Natur als anti-technisches gegenübergestellt wird“.¹⁴ Die mit einer derartigen Konzeption des Medialen verknüpfte Vorstellung „des Menschen“ denkt diesen hier, im Sinne der abendländischen Philosophietradition,¹⁵ als eine vorgängige, bedingungslos existente Entität. Denn „der Mensch“ tritt hier als „unproblematisch vorausgesetzter Sachverhalt, von dem aus und zu dem hin alles Weitere zu denken ist“¹⁶, hervor. Erst dieses wirkmächtig anthropozentrische Apriori macht es möglich,¹⁷ dass Medien als Agenturen auftauchen können, die überformend auf vorgängig entwickelte „Menschen“ zukommen. Das heißt hier vor allem, dass die Idee eines scheinhaft-überformenden Medialen keinesfalls bedingungslos plausibel ist. Sie ist angewiesen auf eine konkrete, vielschichtig bedingte Vorstellung dessen, was „Mensch“ ist. Außerdem ermöglicht eine in westlichen Gesellschaften wirkmächtige Konzeption des Denkens derartige Ideen des Medialen. Dass Medien als überformende Instanzen des Scheinhaften auftauchen können, wird nur möglich, weil es mit der Unterscheidung von

¹⁰ Vgl. Anders, *Die Antiquiertheit des Menschen*, S. 97-212.

¹¹ Faulstich, „*Jetzt geht die Welt zugrunde...*“, S. 30.

¹² Vgl. ebd.

¹³ Zum Anti-Essentialismus: Vgl. Barker/Jane, *Cultural Studies*, S. 23f.

¹⁴ Rothe, „Medienökologie“, S. 47.

¹⁵ Zur Konzeption des Menschen in der Philosophietradition: Vgl. Engell/Voss, *Die Relevanz der Irrelevanz*, S. XI.

¹⁶ Engell/Voss (Hg.), *Die Relevanz der Irrelevanz*, S. XI.

¹⁷ Zum anthropozentrischen Apriori in der Philosophie: Vgl. Engell/Voss (Hg.), *Die Relevanz der Irrelevanz*, S. XI.

Schein und Sein in westlicher Kultur eine geistesgeschichtliche Kategorie des Denkens gibt,¹⁸ die dies überhaupt erst denkbar macht.

Von derartigen Voraussetzungen ermöglicht, wird das Mediale innerhalb der beschriebenen Diskurse als scheinhaft verfertigt und taucht damit als eine immer schon problematische Instanz auf, die es zu bearbeiten gilt.

„Befreiung“ von der Scheinhaftigkeit

Mit der Idee einer „Social-Media-Scheinwelt“¹⁹ operieren auch Hashtag-Bewegungen wie #realskin, #instagramvsreality und #filterdrop. Bei #filterdrop geht es offenkundig darum, auf die Verwendung von Filtern zu verzichten. Das angestrebte Ziel: „the hope of seeing ‚more real skin‘ on Instagram“.²⁰ Ebendiese Zielsetzung strukturiert auch den Hashtag #realskin. Das Posten unbearbeiteter Bilder des eigenen Gesichts soll hier dafür sorgen, die vermeintlich „echte“ Haut, deren Auftauchen innerhalb einer als scheinhaft erkannten digitalen Medienkultur angeblich verkompliziert wird, sichtbar zu machen.

Die Praktik des Filterdrop tritt dementsprechend als eine Medienpraxis hervor, die sich in expliziter Abgrenzung zur angeblichen Scheinhaftigkeit Sozialer Netzwerke entwirft. Entgegen dem vermeintlichen Schein des Medialen wird sich „gegen die geschönte [...] Welt auf Social Media“²¹ gewehrt und „für natürliche Schönheit“²² gekämpft. Als eine Form der „Befreiung“, vom als problematisch erkannten Schein digitaler Medienkultur, versteht sich auch die Bewegung rund um den Hashtag #instagramvsreality. Hier wird gezeigt, „wie wenig Instagram mit dem wahren Leben zu tun hat“.²³ Allen Bewegungen ist gemein, dass sie dazu aufrufen, sich so zu zeigen, wie man ist. Hier darf und soll man „echt“ sein, sich nicht verstellen und sich damit in Differenz zum Scheinhaften selbst verorten. Die Bewegungen rufen dazu auf, authentisch zu sein. Ein vermeintlich „echtes“ Bild von sich anzufertigen, es auf Instagram zu teilen und damit sein „wahres“ Selbst zum Ausdruck zu bringen, tritt damit als zentrale Medienpraxis der Bewegungen hervor. Die derartige Praktik wird dabei als ein prozesshaftes Bemühen darum wirksam, sich einerseits gegen die scheinhafte Medienkultur zu wehren und sich andererseits selbst von

¹⁸ Zur Unterscheidung von Schein und Sein als einer westlichen Konzeption des Denkens: Vgl. Assmann, „Authentizität“, S. 30.

¹⁹ A-SIT Zentrum für sichere Informationstechnologie, „Schönheitsideale im Internet“, 29.03.2023.

²⁰ Hallet, „Instagram photo filters targeted by model's #filterdrop campaign“, 29.03.2023.

²¹ Style Up Your Life, „Frauen kämpfen mit der #FilterDrop Challenge für natürliche Schönheit“, 29.03.2023.

²² Ebd.

²³ Hosie, „Instagram vs. Realität“, 29.03.2023.

der eigenen Verstellung zu befreien. Diese Logik einer „Befreiung“ von medialer Überformung, „Verzerrung“ und Scheinhaftigkeit, ist hier, wie ich zeigen werde, immer schon damit verknüpft, Medien als eben diese vermeintlich „verzerrenden“, scheinhaften Instanzen zu verfertigen. Denn in den einzelnen Beiträgen wird eine visuelle Strategie wirksam, die, basierend auf einer Gegenüberstellung von bearbeiteten und unbearbeiteten Bildern, eine Vielzahl von Gegensatzpaaren ins Spiel bringt, die in ihrer Verschränkung Medien als ständiges Gegenteil des „Echten“ konstituieren. Dieses von mir als visuelle Strategie der Differenz bezeichnete Verfahren bringt, ermöglicht von vielschichtigen genealogischen und das Denken strukturierenden Setzungen, eine spezifische Konzeption des Medialen hervor. So wird in vermeintlich kritischer Abgrenzung vom Schein des Medialen immer auch das, wovon es sich abzugrenzen gilt, (mit-)verfertigt.

Die Frage nach Authentizitätseffekten

Einzelnen Beiträgen, die unter den Hashtags firmieren, wird dabei eine gewisse Echtheit zugesprochen. Hier wird scheinbar „die Realität hinter Instagram“²⁴ aufgedeckt und gemeinsam mit einem „echten“, unverstellten Selbst hervorgebracht. In dem Moment, in dem die Scheinhaftigkeit der Plattform zum Thema gemacht wird, scheint gerade sie der Möglichkeitsraum für Eindrücke des Authentischen zu werden. Ob das tatsächlich so ist, und hier das „Echte“ heraufkommen kann, steht in dieser Arbeit nicht in Frage. Denn in poststrukturalistisch geprägter und damit anti-essentialistischer Perspektive stellen sich beispielsweise ideologiekritische Fragen nach etwaigen „Authentizitätsmasken“²⁵ nicht.²⁶ Was authentisch ist, oder was Authentizität tatsächlich oder gar essenziell und damit bedingungslos meint, lässt sich nicht beantworten.²⁷ Vielmehr geht es mir in diesem Sinne um „Effekte des Authentischen“²⁸ und die Frage, wie diese unter konkreten Bedingungen überhaupt auftauchen können. Es gilt also herauszuarbeiten, was es ermöglicht und bedingt, dass Jemand oder Etwas als authentisch plausibel und denkbar werden kann.

Bezogen auf die Beiträge der Hashtag-Bewegungen werde ich daher in dieser Arbeit danach fragen, was es ermöglicht, dass Medien als hervorbringende Instanzen von

²⁴ Ebd.

²⁵ Nymoen/Schmitt, *Influencer*, S. 8.

²⁶ Zum Anti-Essentialismus: Vgl. Barker/Jane, *Cultural Studies*, S. 23f.

²⁷ Vgl. Saupe, „Authentizität“, 16.03.2021. Und: Vgl. Reichardt, *Authentizität und Gemeinschaft*, S. 60.

²⁸ Lethen, „Versionen des Authentischen: sechs Gemeinplätze“, S. 209, zit. nach: Saupe, „Authentizität“, 16.03.2021.

Authentizitätseffekten denkbar und plausibel werden. In Frage steht dabei vor allem auch, wie es Instagram schafft, gerade da als generierendes Gefüge von Eindrücken des Authentischen wirksam zu werden, wo der vermeintlich problematisch-scheinhafte Zustand digitaler Medienkultur thematisiert wird. Als zentraler Teil einer derartigen digitalen Medienkultur schafft es das mediale Gefüge, trotz ständiger Vorwürfe, die sich auf den angeblich scheinhaften Status Sozialer Netzwerke beziehen, Authentizitätseffekte hervorzubringen. Denn Instagram scheitert offenbar nicht an dieser Widersprüchlichkeit, sondern schafft es sie zweitweise zu überbrücken. Diese Ambivalenz der Konstitution von Authentizitätseindrücken ist zudem verschränkt mit einer weiteren zentralen Widersprüchlichkeit. Denn der Annahme des Authentischen wohnt eine immer schon mitgedachte Idee unvermittelten Ausdrucks inne,²⁹ was eine Hervorbringung derartiger Effekte durch Medien, in denen es Unmittelbarkeit nicht gibt,³⁰ eigentlich ausschließen würde. Damit ist die zweite zentrale Widersprüchlichkeit der medialen Konstitution von Authentizitätseffekten benannt. Denn offenbar schafft es Instagram, als ein immer schon mittelndes mediales Gefüge, unmittelbar anmutende Eindrücke des Authentischen zu generieren. Diese Vorstellung des vermeintlich Unmittelbaren verweist zudem auf das grundlegend paradoxe der Annahme des Authentischen. Dieses Authentizitätsparadox beschreibt Julia Straub in Rückgriff auf Jonathan Culler so: „Once marked as authentic the mediated character of the allegedly authentic comes to the fore, spoiling the illusion of the ‚unspoiled‘, as it were“.³¹

Was ermöglicht es also, dass hier, trotz der beschriebenen Widersprüchlichkeiten, Authentizitätseffekte hervorgebracht werden können? Unter welchen konkreten Bedingungen schafft es Instagram, trotz vielschichtiger Ambivalenzen, als generierende Instanz derartiger Effekte wirksam zu werden? Ich frage in dieser Arbeit dementsprechend nach den spezifischen Möglichkeitsbedingungen einer medialen Hervorbringung von Authentizitätseffekten sowie den damit verbunden Implikationen und Politiken.

Mediale Dispositive

Ich verstehe Instagram dabei als ein spezifisches Dispositiv. Michel Foucault meint damit

²⁹ Vgl. Buschmann, „Selbst“, S. 458.

³⁰ Vgl. Winkler, *Basiswissen Medien*, S. 39.

³¹ Straub (Hg.), *Paradoxes of Authenticity*, S. 10.

„eine entschieden heterogene Gesamtheit, bestehend aus Diskursen, Institutionen, architektonischen Einrichtungen, reglementierenden Entscheidungen, Gesetzen, administrativen Maßnahmen, wissenschaftlichen Aussagen, philosophischen, moralischen und philanthropischen Lehrsätzen, kurz: Gesagtes ebenso wie Ungesagtes, das sind die Elemente des Dispositivs. Das Dispositiv selbst ist das Netz, das man zwischen diesen Elementen herstellen kann“.³²

Dieser Dispositivbegriff ermöglicht es mir hier, nicht auf einseitige Apriori zurückzufallen und im Sinne einer poststrukturalistischen (Theorie-)Perspektive anti-essentialistische Fragen nach den „Machtstrategien und Wissenstypen“,³³ die Dispositive miteinander verknüpfen,³⁴ zu stellen.

Der Dispositivbegriff hat, wie Andrea Seier ausführt, in der Medienkulturwissenschaft eine breite Verwendung erfahren.³⁵ Mit häufig losem Bezug auf die theoretischen Arbeiten Foucaults haben sich so eigene Dispositivbegriffe entwickelt, die meist eine panoptische Perspektive aufrufen.³⁶ Die so gedachten Mediendispositive treten damit als „(mehr oder weniger) geschlossene Einheiten“³⁷ auf und werden „als homogene Machtinstanz ihren Nutzer_innen“³⁸ gegenübergestellt. Derartige Konzeptionen medialer Dispositive fußen also auf Vorstellungen unterdrückender Machtgefüge und bringen ein Denken von Homogenität ins Spiel.³⁹ Gerade deshalb sind sie in ihrer „Begrenztheit“,⁴⁰ besonders im Kontext digitaler Medienkulturen, nur bedingt produktiv.⁴¹

Daher werde ich im Anschluss an Andrea Seier und im Rückgriff auf Foucault hier ein Verständnis von Dispositiven in Anschlag bringen, das Medien „nicht als selbstverständliche, schon gegebene Einheiten konzipiert, sondern als ein flexibles Konglomerat von Mikroeinheiten“.⁴² Es geht damit explizit um die Heterogenität und den Versuch, sich damit „gegen [...] eine Auffassung von Medien als distinkte Einheiten, als Institution oder isolierbare Apparatur“⁴³ zu stellen.⁴⁴ Das ermöglicht es mir auch, Mediendispositive nicht als unterdrückende Gefüge zu denken, sondern vielmehr ihre Produktivität und ihre konstitutiven Leistungen zu betrachten.⁴⁵ Denn mit Seier ist es

³² Foucault, „Dits et Écrits. Schriften. Band III“, S. 392f., zit. nach Link, „Dispositiv“, S. 239.

³³ Waitz, „Ordnung schaffen mit Medien“, S. 46.

³⁴ Vgl. Ebd.

³⁵ Vgl. Seier, *Mikropolitik der Medien*, S. 14.

³⁶ Vgl. Ebd.

³⁷ A. a. O., S. 15.

³⁸ Ebd.

³⁹ Vgl. Ebd.

⁴⁰ Ebd.

⁴¹ Vgl. Ebd.

⁴² A. a. O., S. 53.

⁴³ A. a. O., S. 54.

⁴⁴ Vgl. Ebd.

⁴⁵ Zur Produktivität von Mediendispositiven: Vgl. Seier, *Mikropolitik der Medien*, S. 15f., S. 55f.

gerade „nicht die [...] Zurichtung der Subjektivität, sondern ihre Hervorbringung, die Medien machtvoll und politisch wirksam werden lässt“.⁴⁶

Authentizität als medialer Effekt

Ich plädiere in dieser Arbeit dafür, dass gerade die in den Hashtag-Bewegungen zentrale mediale Praktik eine Möglichkeitsbedingung für die mediale Verfertigung von Authentizitätseffekten darstellt. Mit dem Begriff der medialen Praktik verweise ich in dieser Arbeit „auf die routinisierten Verhaltensweisen [...], zu denen mediale Dispositive anleiten, - das Handeln mit Medien“.⁴⁷ Gleichzeitig möchte ich im Rückgriff auf Seier die damit verbundene „prozesshafte Konstitution medialer Dispositive“⁴⁸ immer schon mitdenken, um der Komplexität von medialen Praktiken gerecht zu werden.⁴⁹

In diesem Sinne verstehe ich die hier auftauchende Praktik, also das Anfertigen und Teilen von Fotografien, die „echt“, „unverstellt“ und „realistisch“ das eigene Gesicht oder den eigenen Körper zu zeigen versuchen, in leichter Ergänzung Foucaults als eine sprachlich-visuelle Form des Gestehens.^{50,51,52} Und damit als eine „Technologie des Selbst“,⁵³ die sich, wie Foucault ausführt, am wirkmächtigen Gedanken westlicher Gesellschaften orientiert, die angebliche „Wahrheit“ über sich selbst ständig aussprechen zu müssen.⁵⁴ Die Nutzenden gestehen dementsprechend ständig und verweisen auf eine „Wahrheit“, die vermeintlich im Subjekt selbst liegt.⁵⁵ Dieses Gestehen wird dabei immer schon von der visuellen Strategie der Differenz strukturiert, sie ermöglicht der vermeintlichen „Wahrheit“ das Auftauchen und setzt so den Vollzug der medialen Praktik unter Bedingung. Als Element des Mediendispositivs wird die visuelle

⁴⁶ Seier, *Mikropolitik der Medien*, S. 55f.

⁴⁷ A. a. O., S. 47.

⁴⁸ A. a. O., S. 48.

⁴⁹ Vgl. a. a. O., S. 47.

⁵⁰ Die Definition des Gestehens, als „ein sprachlicher Akt“ bei Foucault: Vgl. Foucault, *Hermeneutik des Subjekts*, S. 452.

⁵¹ Thomas Waitz greift in einem Interview mit dem Falter auf Foucault zurück und versteht konkret Selfies als Form des Gestehens. Vgl. Freitag, „Selfies als Technologie der Kontrolle“, 18.03.2023.

⁵² Hannelore Bublitz thematisiert in *Im Beichtstuhl der Medien* ebenfalls mediale Geständnispraktiken. Sie geht mit anders akzentuierter Perspektive davon aus, dass sich „im Beichtstuhl der Medien [...] ein – sich bekenndes, sich sprachlich und visuell präsentierendes – Subjekt“ (Bublitz, *Im Beichtstuhl der Medien*, S. 13) konstituiert. Sie spricht von „medial inszenierten Bekenntnisritualen und Geständnispraktiken“, (Bublitz, „Im Beichtstuhl der Medien“, S. 7) und denkt ebendiese Bekenntnisse „als konstitutive, performative Produktion des Subjekts“ (Bublitz, „Im Beichtstuhl der Medien“, S. 7). Es geht ihr hier um die Frage nach den Subjektivierungsweisen „im Rahmen medialer Öffentlichkeiten“ (Bublitz, „Im Beichtstuhl der Medien“, S. 7).

⁵³ Foucault, „Subjectivity and Thruth“, S. 25.

⁵⁴ Vgl. a. a. O., S. 20, 23, 26.

⁵⁵ Vgl. Burchardt, „Geständnis“, S. 260.

Gegenüberstellung als eine Strategie wirksam, die das vorgeblich „Wahre“ hervorkommen lässt.

Die hier vollzogenen Geständnispraktiken sind dabei gekoppelt an eine Vielzahl von normativen Setzungen sowie Erwartungen und richten sich am Konzept der Authentizität aus.

Dieses möchte ich mit Aleida Assmann als eines der Kernkonzepte westlicher Gesellschaften verstehen.⁵⁶ Dadurch wird deutlich, dass die Idee des Authentischen etwas ist, das kein Äquivalent in anderen Kulturen aufweist.⁵⁷ Außerdem enthält die Annahme des Authentischen, gerade in Bezug auf Subjekte und ihre Verfertigungsprozesse, eine genderspezifische Dimension. Wie Miriam Dreysse darlegt, wird „Weiblichkeit in der westlichen Kultur immer schon mit Künstlichkeit assoziiert“.⁵⁸ Die Idee des Authentischen hat eine Geschichte, eine Genealogie, welche immer auch unter Bedingung setzt, wie das Authentische zu einem gegebenen Zeitpunkt in Erscheinung treten kann.⁵⁹ Die Politiken, die damit verbunden sind, müssen in dieser Arbeit daher mitberücksichtigt werden. Deshalb werde ich die „Geschichte der Gegenwart“⁶⁰ authentischer Subjektivität nachvollziehen. Über verschiedene historische Prozesse des Heraufkommens versuche ich so, die Politiken und ermöglichenden Bedingungen authentischer Selbstbezüglichkeit herauszuarbeiten.

Gedacht als ein „normativer Maßstab für das Selbst- und Weltverhältnis des Individuums“⁶¹ strukturiert die Annahme des Authentischen, mit ihrer spezifischen Genealogie sowie den damit verbundenen, machtvollen Implikationen, die Ausrichtung der medialen Praktik des Gestehens. Gemeinsam mit dem Imperativ zum Gestehen stellt die Idee des Authentischen Setzungen bereit, die die mediale Praktik als Selbsttechnologie auf bestimmte Art plausibel und denkbar machen.

Die mediale Praktik, immer schon von der visuellen Strategie der Differenz unter Bedingung gesetzt, ermöglicht es, eingefordert vom Imperativ des Gestehens und gekoppelt an eine vom Mediendispositiv über die Hashtags in Anschlag gebrachte Anrufung,⁶² eine authentische Selbstbezüglichkeit hervorzubringen. Die gestehenden Individuen konstituieren sich so in einem vielschichtigen Gefüge von Anreizen,

⁵⁶ Vgl. Assmann, „Authenticity“, S. 33.

⁵⁷ Vgl. ebd.

⁵⁸ Dreysse, „Kritische Identitäten“, S. 40.

⁵⁹ Zur Geschichte der Authentizität, z.B.: Vgl. Saupe, „Authentizität“, 16.03.2021.

⁶⁰ Vogl, „Genealogie“, S. 258.

⁶¹ Buschmann, „Selbst“, S. 459.

⁶² Zum Begriff der Anrufung: Vgl. Biebricher, *Neoliberalismus zur Einführung*, S. 171f. Und: Scholz, „Anrufung“.

Imperativen, Konzeptionen und im Angesicht der Subjektivierungsweise des authentischen Selbst als spezifisch ausgeformte Subjekte. Am gouvernementalen Schnittpunkt von Selbst- und Fremdführung,⁶³ so werde ich herausarbeiten, verfertigen sie sich als authentische Subjekte. Damit stellt das Dispositiv hier immer schon eine Regierungswirkung im Sinne Foucaults her.⁶⁴ Das Mediendispositiv, die Geständnispraktiken spezifisch ins Spiel bringend, wird über seine Konstitution authentischer Subjektivität als hervorbringende Instanz von Authentizitätseffekten wirksam. Denn erst im Gestehen werden die Individuen zu Subjekten, deren konkrete, vielfach bedingte Ausformung einen Möglichkeitsraum für Eindrücke des Authentischen darstellt.

Entgegen der in den Hashtag-Bewegungen auftauchenden Idee einer vermeintlichen „Befreiung“ vom Schein des Medialen, so werde ich argumentieren, konstituiert sich hier ein Selbst, das nicht bedingungslos „einfach nur bei sich ist“, sondern vielmehr im Sinne vielfältig verschränkter, konfrontierender Erwartungen zum Subjekt wird.

Ich werde dafür plädieren, dass das Mediendispositiv die authentifizierenden Geständnispraktiken nicht grundlos ins Spiel bringt, sondern so vielmehr auf den eigenen, ständig problematisierten Status antwortet. Instagram schafft es so, nicht entgegen der Vorstellung medialer Scheinhaftigkeit Authentizitätseffekte zu generieren, sondern produktiv und strategisch antwortend auf eine verfertigte Problemlage, die von einer spezifischen Problematisierung digitaler Medienkultur konstituiert wird.⁶⁵

Aufbau und Struktur

Diese Masterarbeit – *Authentizität als Subjektivierungsziel, Anrufung und medialer Effekt* – wird im Sinne der oben ausgeführten Prämissen, Gegenstandsfelder und Argumentationslinien wie folgt strukturiert sein. Nach dieser Einleitung wird in einem ersten Kapitel das Problemfeld umrissen. Hier soll gezeigt werden, wie die Hashtag-Bewegungen auf das vermeintlich problematisch-scheinhafte digitaler Medienkultur reagieren und wie die einzelnen Beiträge immer schon an der Verfertigung dieser Konzeption des Medialen beteiligt sind. Damit wird einerseits nachvollzogen, unter

⁶³ Zum Regierungsbegriff Foucaults: Vgl. Foucault, „Subjectivity and Truth“, S. 25f.

⁶⁴ Zum Regierungsbegriff Foucaults: Vgl. Foucault, „Subjectivity and Truth“, S. 25f.

⁶⁵ Problematisierung denke ich hier im Sinne Foucaults: „Problematisierung bedeutet nicht die Darstellung eines zuvor existierenden Objekts, genauso wenig aber auch die Erschaffung eines nicht-existierenden Objekts durch den Diskurs. Die Gesamtheit der diskursiven oder nicht-diskursiven Praktiken lässt etwas in das Spiel des Wahren und des Falschen eintreten und konstituiert es als Objekt für das Denken“ (Foucault, „Die Sorge um die Wahrheit“, S. 228).

welchen epistemologischen Bedingungen die Idee medialen Scheins plausibel und wirksam werden kann. Andererseits wird gezeigt, mit welchen Ideen und Implikationen die Hashtag-Bewegungen operieren. Im Zuge dessen werde ich auf die konkreten Bedingungen und Leistungen der visuellen Strategie der Differenz eingehen. Außerdem werde ich hier die beschriebenen Widersprüchlichkeiten der Hervorbringung von Authentizitätseffekten genauer betrachten, um so, ausgehend von diesen Ambivalenzen, die Fragen der vorliegenden Masterarbeit bearbeiten zu können.

Ein zweites Kapitel wird zeigen, wie die mediale Praktik hier als eine sprachlich-visuelle Form des Gestehens auftaucht.⁶⁶ Um das zu leisten, werde ich auf zentrale theoretische Gedanken Michel Foucaults zurückgreifen. Das ermöglicht es, die Praktiken als Selbsttechnologien zu denken und so auch ihre Beteiligung an Prozessen der Subjektkonstitution beschreibbar zu machen.⁶⁷ Da ich versuche, Selbsttechnologien in ihrer Ambivalenz und Mehrdeutigkeit ernst zu nehmen,⁶⁸ wird in diesem Kapitel offenbleiben, wie diese Technologien hier konkret in machtvollen Gefüge eingebettet sind. Ebenso, ob es sich bei der medialen Praktik des Gestehens um eine Form gouvernementaler Selbstführung handelt, oder um eine tatsächlich widerständige Praxis im Sinne Foucaults.

Das dritte Kapitel dieser Arbeit wird die beschriebene Ambivalenz der Selbsttechnologie des visuellen Gestehens aufgreifen. Dabei werde ich argumentieren, dass diese, in der Logik der Beiträge als vermeintlich „befreiend“ hervortretende Praktik keineswegs als widerständiger Akt wirksam wird, sondern es sich vielmehr um eine komplex bedingte, von Imperativen angereizte und an normativen Setzungen ausgerichtete Praktik gouvernementaler Selbstführung handelt.

Im vierten Kapitel der vorliegenden Arbeit werde ich auf die im ersten Kapitel diskutierten Widersprüchlichkeiten der medialen Hervorbringung von Authentizitätseffekten eingehen und argumentieren, dass das Mediendispositiv die authentifizierenden Geständnispraktiken strategisch ins Spiel bringt, um auf den eigenen, immer schon problematisierten Status des Scheinhaften zu antworten.

⁶⁶ Definition des Gestehens bei Foucault: Vgl. Foucault, *Hermeneutik des Subjekts*, S. 452.

⁶⁷ Vgl. Foucault, „Subjectivity and Truth“, S. 25f.

⁶⁸ Zur Ambivalenz von Selbsttechnologien: Vgl. Fröhlich, *Medienbasierte Selbsttechnologien 1800, 1900, 2000*, S. 15-46.

1. Abgrenzung vom vermeintlichen Schein digitaler Medienkultur

Bearbeitet/Unbearbeitet: Die visuelle Gegenüberstellung

Am 8. Januar 2023 postet die Influencerin _jessyoga einen Instagram-Beitrag unter dem Hashtag #filterdrop.⁶⁹ Zu sehen sind zwei Versionen einer Fotografie der Influencerin, die in der Mitte durch eine vertikale Linie voneinander getrennt sind. Der Bildraum wird also in zwei klar voneinander separierte Einzelbilder aufgeteilt, wobei das eine technisch nachbearbeitet und das andere vermeintlich im unbearbeiteten, ursprünglichen Zustand belassen wurde. Unterstützt wird diese spezifische Split-Screen-Ästhetik durch zwei in die beiden Fotografie-Variationen integrierte Schriftzüge. Das linke Einzelbild, bei dem es sich um die bearbeitete Version der vorgeblich ursprünglichen Fotografie handelt, ist mit dem Begriff „Posted“⁷⁰ beschriftet. Rechts im aufgeteilten Bildraum befindet sich ebendiese, scheinbar unbearbeitete Fotografie, welche mit „Deleted“⁷¹ überschrieben ist. Die Fotografien zeigen die mit einem schwarzen Oberteil bekleidete Influencerin in einer Halbnahaufnahme, was es ermöglicht, Teile des Oberkörpers, und vor allem das Gesicht, genau zu sehen. Die derartige bildästhetische Struktur macht so im direkten Vergleich der Einzelbilder die vorgenommenen Bearbeitungsprozesse sichtbar. Die Funktionsweise erinnert dabei an die verbreitete Darstellungsform des „Vorher-/Nachher-Modus“⁷², die in diversen medialen Kontexten verschiedene Veränderungen und Unterschiede hervortreten lässt.⁷³ Die so vollzogene Sichtbarmachung fußt in der Logik des Beitrags auf der impliziten Vorüberlegung, dass derartige medientechnische Bildmodifikationen bei anderen Posts für gewöhnlich unsichtbar bleiben. Darauf bezieht sich auch die explizite „message“⁷⁴ des Beitrags der Influencerin: „please don’t compare yourself to strangers on the internet“.⁷⁵ Vergleichen sollen sich die Follower*innen in diesem Sinne deshalb nicht, weil der konkrete Bearbeitungsstatus von Bildern digitaler Medienkultur unklar scheint.

⁶⁹ Vgl. _jessyoga, Instagram-Post vom 08.01.2023.

⁷⁰ Ebd.

⁷¹ Ebd.

⁷² Seier, *Mikropolitik der Medien*, S. 53.

⁷³ Andrea Seier thematisiert das Vorher/Nachher bspw. in Zusammenhang mit dem „Make-Over-Dispositiv“. Vgl. Seier, *Mikropolitik der Medien*, S. 53.

⁷⁴ _jessyoga, Instagram-Post vom 08.01.2023.

⁷⁵ Ebd.

Die direkte Gegenüberstellung des Bearbeiteten mit dem Unbearbeiteten wird hier also als eine visuelle Strategie wirksam, die eine offensichtliche Differenz zwischen bearbeiteten und vermeintlich unbearbeiteten Bildern ins Spiel bringt. Bearbeitete Bilder tauchen in der Logik des Instagram-Beitrags explizit als diejenigen Bilder auf, welche die gegenwärtige Medienkultur auszeichnen. Es sind diese Bilder, die gepostet werden und sich in die Strukturen der sozialen Netzwerke eingliedern, denn „so much of what you see online is curated“.⁷⁶ In diesem Sinne hat das Unbearbeitete und Ursprüngliche dort keinen Platz und muss verworfen werden. Die Influencerin schließt die Caption ihres Beitrags mit einem Appell an ihre Follower*innen, der in Kombination mit den Kommentaren eine zusätzliche Dimension der visuellen Differenzstrategie zwischen dem Bearbeiteten und Unbearbeiteten öffnet: „Show up so authentically YOU today that other people feel comfortable to be their true self too“.⁷⁷ _jessyoga spricht ihre Follower*innen direkt in Imperativform an und fordert sie damit dazu auf, „authentisch“ und „echt“ zu sein. Übertragen auf die bereits beschriebene Differenz erscheint das ursprüngliche, unbearbeitete Einzelbild in diesem Kontext als Ausdruck eines „true self“.⁷⁸ Das vorgeblich unbearbeitete Bild, dessen vermeintlich ursprünglicher Status vor allem auf dem visuellen Verfahren der Differenzsetzung fußt, wird hier mit der Idee eines „echten Selbst“ verwoben. In den Kommentaren zum Beitrag wird diese Verknüpfung prozesshaft ausgehandelt und dadurch verfestigt. Hier taucht das unbearbeitete Bild als Ausdruck davon auf, dass die Influencerin schön ist, genauso wie sie ist – „you are beautiful as you are“.⁷⁹ Im Einzelbild, das eben diesen Eindruck erweckt und sonst „gelöscht“ worden wäre, tritt _jessyoga als „a real woman, not a bot“⁸⁰ hervor. Die visuelle Differenz bezieht sich also auch auf den Gegensatz von vermeintlich „wahren“ Personen und „unwirklichen“, medientechnologischen Entitäten (Bots).

Zusammenfassend erweist sich die Gegenüberstellung der beiden Einzelbilder als verknüpft mit einer Vielzahl vermeintlicher Gegensatzpaare, die immer auch den Status gegenwärtiger Medienkulturen betreffen. Das bearbeitete Bild, welches hier zum Ausdruck digitaler Medien und ihre scheinbaren Logiken wird, stellt dabei immer das Gegenteil von „Echtheit“ und „wahrem Selbst“ dar. Die beiden Antonyme werden innerhalb dieser Logik erst durch ihre Verbindung, durch die Differenz an sich, als bedeutsame Kategorien verfertigt. Erst die Gegenüberstellung, welche hier auf der

⁷⁶ Ebd.

⁷⁷ Ebd.

⁷⁸ Ebd.

⁷⁹ ourtasteforlife, Instagram-Kommentar zu: _jessyoga, Instagram-Post vom 08.01.2023.

⁸⁰ begaiementcercletresprive, Instagram-Kommentar zu: _jessyoga, Instagram-Post vom 08.01.2023.

besprochenen visuellen Konfrontationsstrategie der beiden Einzelbilder basiert, lässt das vermeintlich Unbearbeitete als Unbearbeitetes und das Bearbeitete als Bearbeitetes hervortreten. Diese visuelle Gegenüberstellung, welche erst im Austausch mit anderen Komponenten des Beitrags (Kommentare, Caption) plausibel und wirksam wird, verstehe ich im Folgenden als ein strategisches mediales Verfahren. Jenes Verfahren werde ich in der vorliegenden Arbeit als *visuelle Strategie der Differenz* bezeichnen.

Die wechselseitige Hervorbringung innerhalb der Differenz möchte ich im Folgenden eingehender betrachten und dabei vor allem auf die in diesem Gegensatzpaar enthaltenen Implikationen eingehen. Dafür scheint es mir notwendig, zwei miteinander verwobene Ebenen analytisch zu trennen. Denn die visuelle Strategie der Differenz leistet, wie ich vorschlagen möchte, zwei Dinge, die wechselseitig aufeinander angewiesen sind und in ihrer Logik nur durch das jeweils andere funktionieren. Einerseits wird der Status gegenwärtiger Medienkultur als problematisch thematisiert, ausgehandelt und konkret (mit-)verfertigt. Andererseits wird eine, sich davon vermeintlich abgrenzende, mediale Praxis in Form dieser visuellen Strategie, mit konkretem Impetus vollzogen. Denn in Form der visuellen Gegenüberstellung vermeintlich „echte“ Bilder seiner selbst anzufertigen und zu teilen, tritt in dieser Logik als mediale Praktik hervor, die es Individuen erlaubt, sich vom vorgeblichen Schein des Medialen abzugrenzen.

In Verwobenheit dieser beiden Ebenen leistet die Differenzstrategie, welche durch wirkmächtige, kulturelle Konzeptionen ermöglicht wird, die Verfertigung einer Idee digitaler Medienkultur, die sich durch ihren scheinhaften und dadurch problematischen Zustand auszeichnet. Gleichzeitig stellt die Differenzstrategie aber auch eine vermeintliche Möglichkeit dafür bereit, sich von den Logiken der derart ausgeformten Medienkultur zu unterscheiden. Das wovon es sich vermeintlich abzugrenzen gilt, ist also nicht vorgängig oder bedingungslos existent, sondern wird erst in der konkreten Abgrenzung selbst (mit-)hergestellt. Um diese Wirkungsweise und die damit verbundenen Implikationen zu betrachten, werde ich im Folgenden getrennt auf die beiden Ebenen eingehen. Das ermöglicht es mir, abschließend die konkrete Verwobenheit, sowie die sich daraus ergebenden Ambivalenzen zu betrachten. Da die visuelle Strategie der Differenz als mediales Verfahren die Hashtag-Bewegungen maßgeblich mitgestaltet und prägt, werde ich auf verschiedene Beiträge eingehen und so die oben genannten Punkte thematisieren.

Die visuelle Strategie der Differenz und ihre Konzeption des Medialen

In der einleitenden Betrachtung des Beitrags von _jessyoga hat sich gezeigt, dass die visuelle Strategie der Differenz, die auf einer Gegenüberstellung des Bearbeiteten mit dem vorgeblich Unbearbeiteten basiert, mehrere Gegensatzpaare ins Spiel bringt, die Medien als das Gegenteil des vermeintlich „Echten“ denken. Auf gleiche Weise wird die Strategie in einem Beitrag der Influencerin josephinelivin wirksam. Auch hier werden über die Split-Screen-Ästhetik zwei Varianten einer Fotografie miteinander ins Verhältnis gesetzt. Das bearbeitete Einzelbild ist hier mit „the fake me“⁸¹ überschrieben, das vorgeblich unbearbeitete mit „the real me“.⁸² Das Bearbeitete, das in diesem Sinne als Ausdruck eines „falschen Ichs“ hervortritt, ist hier wie bei _jessyoga mit den Strukturen und Logiken Sozialer Netzwerke verknüpft. In den Kommentaren taucht diese „fake/real“-Differenz und ihre Verbindung zu Medien an mehreren Stellen auf. So wird josephinelivin in einem Kommentar auf folgende Weise gedankt: „Natural and real is beautiful, thanks for showing us how fake social media is“.⁸³ Andere Kommentare heben die Einzigartigkeit des „real you“⁸⁴ hervor und denken das Bearbeitete als austauschbare, serielle Kopie: „just a copy of the thousands we see“,⁸⁵ „filters....they all look the same“.⁸⁶ Auch hier treten Medien als das Gegenteil des „Echten“ und „Einzigartigen“ hervor.

Es lässt sich also sagen, dass die Differenz, welche die visuelle Strategie der Gegenüberstellung hervorbringt, auch als eine zwischen Medien und dem wie auch immer gearteten „Echten“ gedacht werden kann. Innerhalb dieser Differenz werden Medien und ihr immer schon mitzudenkendes Gegenteil auf spezifische Weise verfertigt. Dieser Verfertigungsprozess ist dabei immer schon auf den direkten Gegensatz angewiesen. Was das „Echte“ hier meint, formt sich erst im Kontrast zum Medialen aus. Umgekehrt bezieht das Mediale hier seine Bedeutsamkeit immer schon aus dem Kontrast zum „Echten“. Dies wird deshalb möglich, weil „Echtheit“ mit Aleida Assmann als ein „Differenzbegriff“ verstanden werden kann und damit als einer von jenen Begriffen,⁸⁷ „die ihren Sinn aus der Verbindung mit ihrem Gegenteil beziehen“.⁸⁸ Zugleich wird

⁸¹ josephinelivin, Instagram-Post vom 30.01.2022.

⁸² Ebd.

⁸³ infinitewellness, Instagram-Kommentar zu: josephinelivin, Instagram-Post vom 30.01.2022.

⁸⁴ rodothean, Instagram-Kommentar zu: josephinelivin, Instagram-Post vom 30.01.2022.

⁸⁵ Ebd.

⁸⁶ forcablymasked, Instagram-Kommentar zu: josephinelivin, Instagram-Post vom 30.01.2022

⁸⁷ Vgl. Assmann, „Authentizität“, S. 29.

⁸⁸ Ebd.

„Echtheit“ erst „aus der expliziten Negation ihres Gegenteils destilliert“.⁸⁹ Das „Echte“ ist also auf die Ablehnung seines Gegenteils angewiesen und gleichzeitig nur in Verbindung mit ihm denkbar. Wie Assmann ausführt, ist dies der Grund für die Verurteilung, bzw. Ächtung des Gegensatzes. Denn wenn das „Echte“ als ein konkreter Wert anerkannt wird, dann ist die „Verdammung des Unwerts“⁹⁰ immer schon an die Anerkennung gebunden.⁹¹ Eben das leistet die visuelle Strategie der Gegenüberstellung vom Bearbeiteten und Unbearbeiteten. Sie verbindet das „Echte“ mit seinem Gegenteil – dem Medialen – und ächtet, bzw. verurteilt dieses Gegenteil gleichzeitig. Gegenübergestellt und mit seinem Gegensatz zusammengebracht, wird das „Echte“ als „Echtes“ gefertigt und das Gegenteil als Gegenteiliges, „Falsches“ abgelehnt.

Medien tauchen in den Beiträgen der Influencerinnen – innerhalb der visuellen Strategie der Differenz – als Orte des „Fälschen“ und „Fälschenden“ auf. Sie treten als Instanzen hervor, die das „Einzigartige“ zum Massenhaften und das vermeintliche „Echte“ zum „Fälschen“ machen. Digitale Medien und im Besonderen Soziale Netzwerke zeichnen sich hier folglich in zweifacher Weise als Gegenteil des „Echten“ aus. Sie stellen immer schon das Andere des „Echten“ dar und kommen so als das „Falsche“ hervor. Wobei das „Falsche“ hier wie ein vermeintlich stabiler ontologischer Zustand anmutet, so als seien Medien ihrer angeblichen Seinsweise nach „falsch“ und „unwirklich“. Zusätzlich gefertigt das Verfahren der Differenz Medien als „Fälschende“ und damit als Instanzen, die prozesshaft das überformen und bearbeiten, was vorgängig „echt“ und „ursprünglich“ war. Dieser vermeintlich überformende Zugriff des Medialen auf das „Echte“ ist in dieser Logik immer schon verunsichtbart, was eine ständige Skepsis gegenüber dem „Wirklichkeitsstatus“ und der „Echtheit“ medialer Gefüge hervorruft. Dieses Misstrauen ist der Idee von „Echtheit“, die mit Assmann als Differenzbegriff zu denken ist, immanent, denn

„die Anerkennung des Werts schließt dialektisch die Verdammung des Unwerts mit ein und führt zu einem misstrauischen Blick, der einen möglichen Spalt und Widerspruch einkalkuliert zwischen einer inneren Verfassung und ihrer äußeren Darstellungsform“.⁹²

Diese beiden Dimensionen – das scheinbar stabile Gegenteil und das prozesshafte Fälschen/Überformen – der Gegensätzlichkeit zum „Echten“ sind kaum voneinander zu

⁸⁹ Ebd.

⁹⁰ Ebd.

⁹¹ Vgl. Ebd.

⁹² Ebd.

trennen. Sie stehen in ständiger Wechselwirkung miteinander und bringen, wie ich argumentieren möchte, beide dieselbe grundlegende Konzeption von Medien ins Spiel. Hier hat man es mit einem Medienbegriff zu tun, der nicht bedingungs- oder voraussetzungslos ist, sondern vielmehr durch seinen Anschluss an verschiedenen Diskurse und kulturell wirkmächtige Konzeption möglich und plausibel wird. Außerdem ist der hier in Anschlag gebrachte Medienbegriff immer schon implizit mit konkreten Vorstellungen dessen, was „Mensch“ ist, verbunden. Denn Medien werden in der Differenzlogik der visuellen Strategie als eine Instanz gedacht, der „das ‹wahre› Wesen der menschlichen Natur als anti-technisches gegenübergestellt wird“.^{93,94}

Die Unterscheidung von Schein und Sein

Die Vorstellung der Medien als Gegenteil des „Echten“ sowie die damit verbundene Skepsis und das Misstrauen verweisen, wie ich im Rückgriff auf Assmann vorschlagen möchte, auf eine „Diskrepanz zwischen Schein und Sein“.⁹⁵ Und damit auf eine äußerst wirkmächtige und kulturhistorisch tradierte Konzeption des Denkens, die Aleida Assmann als „Signatur eines europäischen Sonderwegs“⁹⁶ versteht: „Die Dialektik von Schein und Sein ist eine spezifische geistige Errungenschaft, bzw. Obsession der westlichen Kultur“.⁹⁷ Das oben angesprochene Misstrauen, das einen potentiellen Widerspruch zwischen dem Inneren und seinem äußeren Ausdruck annimmt, ist wie Assmann darlegt auf ebendiese „Gefahr einer Diskrepanz zwischen Schein und Sein konditioniert“.^{98,99}

Die grundlegende geistesgeschichtliche Idee der „Schein-Sein-Problematik“¹⁰⁰ macht es, wie ich argumentieren möchte, erst plausibel, Medien als Gegenteil des „Echten“ zu denken. Denn die Annahme, man könne das „echte“ Sein vom „falschen“ Schein trennen und damit nach der „Echtheit“ und „Wesenheit“ der Dinge fragen, ist Grundbedingung für die Differenzsetzung von Medien und dem „Echten“. Diese Gegenteilsetzung wird möglich durch die Kategorie des Schein-Sein-Gegensatzes, welche in westlicher Kultur

⁹³ Rothe, „Medienökologien“, S. 47.

⁹⁴ Diese Idee steht in Verbindung mit einem kommunikationswissenschaftlich-pädagogischen Medienbegriff, der z.B. in Debatten um Medienökologie wirksam wird. Vgl. Rothe, „Medienökologien“, S. 47.

⁹⁵ Assmann, „Authentizität“, S. 30.

⁹⁶ Ebd.

⁹⁷ Ebd.

⁹⁸ Ebd.

⁹⁹ Vgl. Ebd.

¹⁰⁰ Ebd.

grundlegende Möglichkeitsräume des Denkbaren strukturiert. Wie Assmann ausführt, hatte die Gegensätzlichkeit von Schein und Sein „in der Geistesgeschichte zwei große Auftritte“.¹⁰¹ Auf das erste große Heraufkommen jener Dialektik möchte ich im Folgenden kurz eingehen, auch deshalb, weil es verdeutlicht, wie tradiert das kategorische Gegenteilpaar ist. Das ermöglicht es, den Prozess der historischen Heraufkunft ausschnittshaft zu betrachten. Grundlegend möchte ich an dieser Stelle auf etwas hinweisen. Die Schein-Sein-Thematik ist ein derart großes und komplexes Feld der westlichen Geistes- und Philosophiegeschichte,¹⁰² dass im Rahmen der hier vorzunehmenden Analyse nur eine überblickartige Betrachtung vollzogen werden kann. Damit geht eine Auswahl einher, die sich an den von mir zu argumentierenden Punkten und Thesen ausrichtet.

„Die platonische Unterscheidung [...] zwischen Schein und Sein“¹⁰³ stellt für Assmann den ersten großen Auftritt der Gegensätzlichkeit dar. Damit ist die Trennung

„zwischen der Oberfläche einer Darstellung oder einer sinnlichen Erfahrung einerseits und einer nicht unmittelbar zugänglichen Tiefe, Essenz oder wahren Beschaffenheit andererseits“¹⁰⁴

gemeint. Assmann arbeitet diese Unterscheidung an einem platonischen Dialog heraus, der sich im *Phaidros* findet.¹⁰⁵ Hier geht es um die Schrift, ihre Erfindung und ihr Verhältnis zum gesprochenen Wort. Das Fazit des Dialogs ist, dass es sich bei der Schrift, ebenso wie bei der Malerei „um den substanzlosen Schein des ‚Als ob‘“¹⁰⁶ handelt. Das gesprochene Wort, dessen rein „defizitäres Abbild“¹⁰⁷ die Schrift darstellt, tritt hier als das „Echte“ hervor.¹⁰⁸ Das Heraufkommen der Unterscheidung bei Platon zeigt, wie tradiert diese Kategorie des Denkens ist. Außerdem lässt es sich als zentraler Moment in der „Geschichte der Gegenwart“¹⁰⁹ der Dialektik von Sein und Schein verstehen.¹¹⁰

Medien- und Kulturkritik

¹⁰¹ Ebd.

¹⁰² Vgl. Ebd.

¹⁰³ A. a. O., S. 31.

¹⁰⁴ Ebd.

¹⁰⁵ Vgl. Platon, *Phaidros*.

¹⁰⁶ Assmann, „Authentizität“, S. 32.

¹⁰⁷ Ebd.

¹⁰⁸ Vgl. a. a. O., S. 30ff.

¹⁰⁹ Vgl. „Genealogie“, S. 258.

¹¹⁰ Vgl. Assmann, „Authentizität“, S. 31ff.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die visuelle Strategie der Differenz, mit ihrer konkreten Ausformung sowie den sich daraus ergebenden Implikationen, erst durch die Denkkategorie der Schein-Sein-Unterscheidung plausibel wird. Ermöglicht und unter Bedingung gesetzt von einer zentralen geistes- und kulturgeschichtlichen Konzeption verfertigt die visuelle Strategie der Differenz ein komplexes Gefüge aus Gegensatzpaaren, aus denen eine spezifische Idee von Medien erwächst. Medien sind hier der Schein des vermeintlich „echten“ Seins, der Ort an dem das „fake me“¹¹¹ hervortritt und das „real me“¹¹² zum Verschwinden gebracht wird. Infrage steht allerdings, was es plausibel macht, Medien mit Fragen des Scheinhaften zu verbinden. Denn die Möglichkeit dieser Verknüpfung und die sich damit entspinnde Konzeption des Medialen ist nicht bedingungslos gegeben, sondern verweist, wie ich vorschlagen möchte, auch auf kultur- und medienkritische Argumentationen und Überlegungen. Beispielsweise geht Günther Anders in seinem kanonischen Werk *Die Antiquiertheit des Menschen* von einer,¹¹³ um mit Werner Faulstich zu sprechen, „offensichtlich manipulierten, wie kommerzialisierten Schein-Wirklichkeit der Massenmedien“¹¹⁴ aus.¹¹⁵ Wie Faulstich ausführt, geht es Anders um den „Glauben an eine unverwechselbare, eindeutige Wirklichkeit“:¹¹⁶

„Bei Anders liegt er wieder vor, der Glaube an “die” Wirklichkeit, “die” Identität des Menschen, unhinterfragbar, ungeküßt von allen Zweifeln. Und diese Realität, diese Identität wird als gegebene dem vom Menschen angeblich künstlich und kommerziell Gemachten (den Massenmedien) korrektiv entgegengehalten“.¹¹⁷

Anders geht in seinem Werk davon aus, dass die Produkte der Massenmedien standardisiert sind und damit auch die „(nach den standardisierten Produkten dürstenden) Bedürfnisse“.¹¹⁸ Diese Argumentation ordnet Faulstich als „exakte Wiederholung der alten These [...] vom angeblichen Zirkel der Manipulation und rückwirkendem Bedürfnis“¹¹⁹ ein. Er bezieht sich damit auf die einschlägige *Dialektik der Aufklärung*

¹¹¹ josephinelivin, Instagram-Post vom 30.01.2022.

¹¹² Ebd.

¹¹³ Vgl. Anders, *Die Antiquiertheit des Menschen*.

¹¹⁴ Faulstich, „Jetzt geht die Welt zugrunde...“, S. 32.

¹¹⁵ Vgl. zur genaueren Argumentation von Günther Anders: Faulstich, „Jetzt geht die Welt zugrunde...“, S. 29ff. Und: Anders, *Die Antiquiertheit des Menschen*, S. 97-212.

¹¹⁶ Faulstich, „Jetzt geht die Welt zugrunde...“, S. 30.

¹¹⁷ Ebd.

¹¹⁸ Anders, *Die Antiquiertheit des Menschen*, S. 171.

¹¹⁹ Faulstich, „Jetzt geht die Welt zugrunde...“, S. 30.

und das darin enthaltene Kapitel „Kulturindustrie – Aufklärung als Massenbetrug“.^{120,121} In den breit rezipierten Ausführungen zur Kulturindustrie formulieren Theodor W. Adorno und Max Horkheimer in kulturkritischer Manier die These, „dass sämtliche Kultur sich an industrielle Organisationsformen anpasst, deren Grundprinzipien die des kapitalistischen Wirtschaftssystems sind“.¹²² In diesem Sinne gehen sie davon aus, dass die Produkte der Kulturindustrie „einen konformistischen Effekt auf die Einzelnen haben und sie im Sinne des kapitalistischen Gesamtsystems manipulieren“.¹²³ Die Manipulation der Individuen durch die Massenmedien wird wirksam, „indem sie ihnen eine Wirklichkeit vorspiegeln, die sie blind macht für das, was ihre faktische Wirklichkeit ist“.¹²⁴

Ich gehe hier deshalb auf die Argumentationen von Adorno und Horkheimer ein, weil ich vorschlagen möchte, die Ideen zur Kulturindustrie als eine weitere kulturkritische Perspektive zu verstehen, die es plausibel macht, Medien als Instanzen des Scheinhaften zu denken. Es geht hier also offensichtlich nicht darum, Ideen der Frankfurter Schule für die eigene Argumentation nutzbar zu machen. Auch deshalb, weil die von mir in dieser Arbeit angesetzte poststrukturalistische und damit anti-essentialistische Theorieperspektive kaum mit den ideologiekritischen Überlegungen zu vereinbaren ist. Ich betrachte die Argumente zur Kulturindustrie als eine Konzeption, die im Austausch mit anderen Ideen und Überlegungen eine bestimmte Form des Denkens, Sprechens und Schreibens über (Medien-)Kultur hervorgebracht hat. Ich gehe dementsprechend davon aus, dass die wirkmächtigen und breit diskutierten Ansätze von Adorno/Horkheimer als eine der Möglichkeitsbedingungen dafür zu verstehen sind, dass es überhaupt denkbar wird, Medien mit Annahmen des Scheinhaften, Massenhaften, Uniformen und Unwirklichen in Verbindung zu bringen. Besonders deshalb, weil die beiden Autoren so häufig die Gleichförmigkeit von „Kulturware“¹²⁵ und die damit verbundene „Reproduktion des Immergleichen“¹²⁶ thematisieren: „Kultur heute schlägt alles mit Ähnlichkeit“.¹²⁷ Diese Idee des Gleichen und Ähnlichen strukturiert als ein Element auch die Gegensatzpaare, welche die visuelle Strategie der Differenz verfertigt. Medien und vor allem Soziale Netzwerke tauchen hier als die Orte auf, an denen das vorgeblich

¹²⁰ Vgl. Adorno/Horkheimer, *Dialektik der Aufklärung*.

¹²¹ Vgl. Faulstich, „Jetzt geht die Welt zugrunde...“, S. 30.

¹²² Klook, „Kulturindustrie“, 26.05.2023.

¹²³ Kramer, „Im Exil“, S. 14.

¹²⁴ Kepler, „Ambivalenzen der Kulturindustrie“, S. 309f.

¹²⁵ Adorno/Horkheimer, *Dialektik der Aufklärung*, S. 137.

¹²⁶ A. a. O., S. 142.

¹²⁷ A. a. O., S. 128.

„Einzigartige“ zum Massenhaften und Standardisierten wird. Die Filter und medientechnologischen Bearbeitungsprozesse führen in der Logik der Differenz zum Immergleichen der Bilder und Menschen: „just a copy of the thousands we see“.¹²⁸

Die beiden kulturkritischen Perspektiven, die es als Theoriegewebe ermöglichen, Medien auf spezifische Weise zu denken, haben – meiner Ansicht nach – eine grundlegende gemeinsame Basis. Sowohl Anders als auch Adorno/Horkheimer verstehen „commodity-based culture as inauthentic, manipulative and unsatisfying“.¹²⁹ Sie verfestigen damit die wirkmächtige Trennung zwischen „high and low“¹³⁰ Kultur und reproduzieren urteilende Ideen einer vermeintlich „minderwertigen“ Populärkultur.¹³¹ Die beiden, strukturell miteinander verbundenen medienkritischen Perspektiven, plausibilisieren, wie ich vorschlagen möchte, die Gegensatzpaare, welche die visuelle Strategie der Differenz ins Spiel bringt.

Medien als das vermeintliche Gegenteil des „Echten“

Diese Gegenteilsetzungen der visuellen Strategie sowie die darin wirksame Idee des Medialen verweist auch auf gegenwärtige gesellschaftliche Debatten. Denn die Idee einer „Social-Media-Scheinwelt“¹³² taucht – oft mit einem pädagogischen Impetus – auch in aktuellen alltagsweltlichen Diskursen auf. Digitale Medien treten hier als potenziell immer schon überformende Instanzen auf, die Individuen mit bearbeiteten, kuratierten sowie gefilterten Bildern konfrontieren und damit „Filter-verzerrten Wunschvorstellungen“¹³³ das Hervorkommen ermöglichen. Soziale Netzwerke werden in diesen Debatten, als „Schein von Realität“¹³⁴ verfertigt und so mit einer darauf basierenden, ihnen zugeschriebenen Problematik konfrontiert. Auch diese Diskurse machen die von der visuellen Strategie ins Spiel gebrachte Konzeption des Medialen plausibel und denkbar. Gleichzeitig arbeitet das Mediendispositiv über die visuelle Strategie selbst an diesen Diskursen mit, beteiligt sich also an Aushandlungsprozessen, die den Status des Medialen betreffen, und ist so an der Herstellung dieser konkreten Vorstellung von sozialen Netzwerken selbst beteiligt. Gegenwärtige Diskurse stellen dementsprechend ebenfalls eine Möglichkeitsbedingung für das Auftauchen sowie die

¹²⁸ rodothean, Instagram-Kommentar zu: josephinelivin, Instagram-Post vom 30.01.2022

¹²⁹ Barker/Jane, *Cultural Studies*, S. 57.

¹³⁰ Ebd.

¹³¹ Vgl. a. a. O., S. 57.

¹³² A-SIT Zentrum für sichere Informationstechnologie, „Schönheitsideale im Internet“, 29.03.2023.

¹³³ Ebd.

¹³⁴ DerStandard, „Das perfekte Social-Media Leben“, 29.03.2023.

Plausibilisierung der ins Spiel gebrachten Gegenteilsetzungen dar. Allerdings sind die Gegensatzpaare der visuellen Strategie der Differenz immer schon Teil dieser Diskurse, verfertigen sie mit und bringen auch die Diskursgegenstände, die im Sinne Foucaults erst im Sprechen über sie konstituiert werden und zu denen das Mediendispositiv selbst gehört,¹³⁵ mit hervor.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass nur unter komplexen sowie vielschichtigen Bedingungen denkbar und möglich wird, Medien als den Schein des vermeintlich „Echten“ und vor allem „Einzigartigen“ zu konzipieren. Diese Konzeption des Medialen, welche die Hashtagbewegungen auszeichnet und durch die visuelle Strategie der Differenz (mit-)verfertigt wird, ist also keineswegs voraussetzungslos. Vielmehr ist sie bedingt von wirkmächtigen Konzepten, Ideen und Kategorien des Denkens. Erst deren Verknüpfung lässt eine so geartete Vorstellung von Medien heraufkommen.

Die visuelle Strategie der Differenz, welche angewiesen ist auf das Ineinandergreifen unterschiedlicher Komponenten sowie die Einbettung in das Netz des Dispositivs Instagram, bringt eine Vielzahl von Gegensatzpaaren ins Spiel. Diese sind vielschichtig und komplex miteinander verwoben, was dazu führt, dass Medien – vor allem Soziale Netzwerke und Instagram selbst – als Instanzen des Scheinhaften hervortreten. Ausgehend von der Gegenteilsetzung Bearbeitetes/Unbearbeitetes werden die Gegensatzpaare „massenhaft/„einzigartig“, „falsch“/„echt“, „unwirklich“/„wirklich“, „überformt/ „ursprünglich“, und Schein/Sein wirksam. Dabei werden die einzelnen Antonyme des jeweiligen Paares immer erst innerhalb der Differenz selbst als bedeutsame Kategorien verfertigt. In Ihrer Verflechtung konstituieren die Gegenteilsetzungen das Mediale immer als das jeweilige Element des Scheinhaften. Medien werden so als Instanzen des Massenhaften, des Falschen, des Unwirklichen, Überformten und Scheinhaften hervorgebracht. Gleichzeitig werden sie mit einem Misstrauen konfrontiert, das ständig von einem möglichen prozesshaften Zugreifen auf das vermeintlich „Echte“ ausgeht. Soziale Netzwerke werden damit auch als Instanzen des potenziell Fälschenden und Überformenden gedacht. Diese Differenzsetzungen werden dabei von wirksamen Konzepten, Diskursen sowie Ideen unter Bedingungen gesetzt. Nur unter diesen konkreten Möglichkeitsbedingungen werden die jeweiligen Gegenteile denkbar, plausibel und wirksam. Zusammengefasst lässt sich sagen, dass die visuelle Strategie der Differenz ein komplexes Gewebe von Gegensatzpaaren verfertigt, aus dem sich eine große, vielfältig durch wirkmächtige Kategorien des Denkens bedingte

¹³⁵ Zum Diskursbegriff bei Foucault: Vgl. Foucault, „Archäologie des Wissens“, S. 525.

Gegenteilsetzung erhebt: Medien als Instanzen des Scheinhaften und das vermeintliche Sein des vorgeblich „Echten“.

Abgrenzende Medienpraxis

Wie in den anfänglichen Gegenstandsbetrachtungen bereits klar wurde, stellt die visuelle Gegenüberstellung – bearbeitet/unbearbeitet – auch eine Strategie dar, die in Verbindung mit einem spezifischen Impetus steht. In der Logik der Hashtag-Bewegungen stellt sie eine Form bereit, sich von einer vermeintlich überformten sowie manipulativen Medienkultur abzugrenzen. In den Beiträgen, die von der visuellen Strategie der Differenz strukturiert werden, tritt die vermeintliche Abgrenzung dabei als Etwas hervor, das in zweifacher Weise reaktiv vollzogen wird. Die vorgebliche Abgrenzung vollzieht sich dabei einerseits als Reaktion auf den momentanen Zustand sozialer Netzwerke. Gleichzeitig stellt sie sich als ein Reagieren auf mit diesem Zustand verbundene mediale Praktiken dar und damit als Reaktion auf bestimmte Formen der Medienpraxis des Postens. Denn die überformte digitale Medienkultur wird verknüpft mit medialen Praktiken, die sich durch Prozesse medientechnologischer (Bild-)Bearbeitung und andere Formen der Kuration auszeichnen. Außerdem richtet sich die konkrete Medienpraxis, welche mit der Idee vermeintlich überformter Medien verwoben ist, maßgeblich an eben dieser Idee und den damit in Verbindung stehenden Implikationen aus. Die Verwendung von spezifischen Filtern und die Nutzung verschiedenster Bearbeitungsmöglichkeiten tritt in dieser Logik als eine Praxis hervor, die von einer vermeintlich überformten sowie manipulativen Medienkultur angereizt wird. Zugleich tut sich das Filtern und Bearbeiten als eine Technik hervor, welche die überformende Logik weiter verfestigt. Ich möchte diese Logik im Folgenden anhand eines beispielhaften Instagram-Beitrags nachvollziehen, der ebenfalls mit der besprochenen Gegenüberstellung von Einzelbildern operiert. Es handelt sich erneut um einen Post von _jessyoga. In diesem geht die Influencerin darauf ein, dass sie in der Vergangenheit selbst Filter verwendet hat: „For the longest time, I used to edit every single one of my pictures“.¹³⁶ Dies hatte, wie die Influencerin in der Caption des Beitrags ausführt, problematische Folgen: „Photo editing destroyed my confidence in so many ways“.¹³⁷ Um der so ausgestalteten Überformung durch Soziale Netzwerke zu „entkommen“, beginnt sie ihren eigene Medienpraxis vorgeblich zu verändern: „I hit breaking point. I decided to come clean and start posting

¹³⁶ _jessyoga, Instagram-Post vom 12.05.2023.

¹³⁷ Ebd.

real, authentic, and raw content“.¹³⁸ Das dabei angestrebte Ziel ist eine Loslösung des eigenen Selbst von der vermeintlichen medialen Überformung durch Filter und Bearbeitungslogiken. Daraus ergibt sich ein konkreter Impetus:

„I learned to love and respect my true self and stopped caring about what anyone else thought! So if you're struggling with your self-worth and self-love, I have one piece of advice for you: START SHOWING UP AS THE REAL YOU“.¹³⁹

Die Abgrenzung von „falschen“, überformten sowie verzerrenden sozialen Netzwerken und den ihnen vermeintlich immanenten medialen Praktiken stellt sich hier als ein Hervortreten des vorgeblich „Echten“ dar. Vermeintlich „echte“ sowie authentische Bilder anzufertigen und zu teilen erscheint in dieser Logik als mediale Praktik, die als Abgrenzung zur vorgeblich überformenden Logik sozialer Netzwerke wirksam werden soll. Möglich wird diese Idee des vermeintlichen „Echt-Seins“ nur innerhalb der visuellen Strategie der Differenz. Erst sie gibt der medialen Praktik der vermeintlichen Abgrenzung eine Form. Gleichzeitig bringt die Medienpraxis die visuelle Strategie ständig in Anschlag und ist somit an ihrer Hervorbringung beteiligt. Die formgebende visuelle Strategie der Differenz und die mediale Praktik einer vorgeblichen Abgrenzung sind in ihrer wechselseitigen Konstitution derart eng miteinander verwoben, dass sie sich kaum voneinander trennen lassen. Sie sind aufeinander angewiesen, machen sich wechselseitig möglich und plausibel. Die Praktik ist damit an der Verfertigung dessen beteiligt, was ihr erst eine Form gibt und ihr ein Hervortreten ermöglicht. Der, wie ich argumentieren würde, wichtigste Moment dieses emergenten Verhältnisses, in dem keines der beiden Elemente vorgängig ist, scheint darin zu liegen, dass die visuelle Strategie der Differenz eine Form bereitstellt und damit das Auftauchen der Praktiken immer schon bedingt. Diese Dimension werde ich im weiteren Verlauf der Arbeit stärker betonen als andere Momente des wechselseitigen Verhältnisses.

Erst innerhalb der oben diskutierten Differenzsetzung von Medien und dem vorgeblich „Echten“ kann die Abgrenzung zum vermeintlich Überformten und „Falschen“ wirksam werden. Die Differenzsetzung ermöglicht es, die Abgrenzung als Abgrenzung hervortreten zu lassen und verfertigt sie dadurch auf konkrete Weise in ihrer Ausformung als bedeutsam mit. Eine Abgrenzung wird erst möglich und plausibel durch etwas, wovon es sich abzugrenzen gilt. Die visuelle Strategie der Differenz stellt so ein bedeutungstiftendes Raster für die vermeintlich abgrenzende mediale Praxis bereit und

¹³⁸ Ebd.

¹³⁹ Ebd.

setzt damit konkret ihre Struktur unter Bedingung. Die Differenzsetzung leistet demnach doppeltes, indem sie verfertigt, worauf sie vermeintlich nur reagiert. Sie stellt Medien als Instanzen des Scheinhaften her und erzeugt damit gleichzeitig das Raster, welches die Abgrenzung als bedeutsam sowie plausibel hervortreten lässt. In der visuellen Strategie der Differenz wird also eine wechselseitige Emergenz wirksam, die vielschichtig Gegenstände, Praktiken und Logiken in enger Verwobenheit auftauchen lässt. Unter komplexen Bedingungen bringt die Differenzsetzung Medien als Instanzen des Scheinhaften hervor, öffnet damit den Möglichkeitsraum für vermeintliche Abgrenzungen von diesem erst (mit-)hergestellten Status des Medialen und setzt damit Formen medialer Praktiken unter Bedingung.

Zentrale Widersprüche der Authentizitätseffekte

Aus dieser Beobachtung ergibt sich eine für diese Arbeit äußerst bedeutsame Ambivalenz und Widersprüchlichkeit, die maßgeblich damit zu tun hat, dass der Anspruch des „real, authentic, and raw content“,¹⁴⁰ sowie die Idee eines auftauchenden „real me“¹⁴¹ aufzugehen scheinen. Denn den Instagram-Beiträgen, die im Kontext der Hashtag-Bewegungen angesiedelt sind, wird in den Kommentaren ein Eindruck des Authentischen zugesprochen: „So authentic, natural and raw“,¹⁴² „this authentic empowering real post“,¹⁴³ „Just want to applaud you for being authentic“.¹⁴⁴ Damit in Verbindung steht, dass das vermeintlich „echte“ Selbst in den Kommentaren als solches anerkannt, bestätigt und gegenüber dem „falschen“ Selbst der sozialen Medien hervorgehoben wird: „beautiful as yourself“,¹⁴⁵ „The real you is so beautiful“,¹⁴⁶ „the real you is so much better“.¹⁴⁷ Dieser Eindruck des Authentischen, der sich hier auf die postenden Subjekte zu beziehen scheint, ist verknüpft mit Ideen des „Echten“, „Ursprünglichen“ sowie „Unberührten“ und wird durch die Verbindung zu diesen Kategorien ausgeformt. In Frage steht dabei für mich, was es überhaupt ermöglicht, dass hier „Effekte des Authentischen“¹⁴⁸ auftauchen können. Ich spreche hier von Authentizitätseffekten, bzw.

¹⁴⁰ Ebd.

¹⁴¹ josephinelivin, Instagram-Post vom 30.01.2022.

¹⁴² mrstastyhealthy, Instagram-Kommentar zu: rorecovering, Instagram-Post vom 25.03.2023.

¹⁴³ phoenix.heart.3022, Instagram-Kommentar zu: _jessyoga, Instagram-Post vom 12.05.2023.

¹⁴⁴ rosiersgreet, Instagram-Kommentar zu: _jessyoga, Instagram-Post vom 12.05.2023.

¹⁴⁵ serenalangford, Instagram-Kommentar zu: josephinelivin, Instagram-Post vom 30.01.2022.

¹⁴⁶ tiffanymichelle1231, Instagram-Kommentar zu: josephinelivin, Instagram-Post vom 30.01.2022.

¹⁴⁷ katiekc, Instagram-Kommentar zu: josephinelivin, Instagram-Post vom 30.01.2022.

¹⁴⁸ Lethen, „Versionen des Authentischen: sechs Gemeinplätze“, S. 209, zit. nach: Saupe, „Authentizität“, 16.03.2021.

-eindrücken, weil sich mit der von mir eingenommenen, entschieden anti-essentialistischen (Theorie-)Perspektive die Frage nach dem Authentischen – im Sinne einer universellen, stabilen Kategorie – nicht stellt.¹⁴⁹ Denn „Vorstellungen von Echtheit, Eigentlichkeit, Unmittelbarkeit, Ursprünglichkeit sind gesellschaftlich [und vor allem auch medial, Anm.] bedingte, kontingente Konstrukte“.¹⁵⁰ Deshalb möchte ich im Rückgriff auf Achim Saupe „fragen, wem und was wann, wie und weshalb Authentizität zugesprochen wird“.¹⁵¹ In Frage steht demnach, was es ermöglicht, dass es die Beiträge, welche mit der visuellen Strategie der Differenz operieren, schaffen, Eindrücke des Authentischen hervorzubringen.

Auf den ersten Blick ist diese Frage vermeintlich leicht zu beantworten. Denn die Annahme des Authentischen bringt ebenso wie Vorstellungen des „Echten“ „eine Differenzvorstellung ins Spiel“¹⁵² und trägt – wie Nikolaus Buschmann im Rückgriff auf Assmann ausführt – „auf seiner Rückseite das Misstrauen gegenüber allem bloß Dargestellten, Unaufrichtigen und Entfremdeten mit“.¹⁵³ Das Authentische ist – wie Assmann ausführt – dementsprechend auch ein dialektischer Wert, der sich über seinen expliziten Gegensatz definiert.¹⁵⁴ In diesem Sinne ließe sich sagen, dass die voraussetzungsreiche und vielschichtige visuelle Strategie der Differenz durch die Gegenüberstellung der diskutierten Antonyme – Medien als Instanzen des Scheinhafte und das vermeintliche Sein des vorgeblich „Echten“ – die Hervorbringung der Authentizitätseffekte ermöglicht. Denn wie oben ausgeführt, wird in der von der visuellen Strategie verfertigten Differenzsetzung das „Echte“ erst durch sein Gegenteil als „Echtes“ verfertigt. Das „real me“¹⁵⁵ wäre in dieser Logik deshalb als „echtes“, authentisches Selbst wirksam, weil es von der visuellen Strategie derart verfertigt und plausibilisiert wird. Diese potenzielle Ermöglichung der Authentizitätseffekte wäre damit angewiesen auf die konkrete Differenz und die damit verbundene Konzeption der Medien als Instanzen des Scheinhafte. Denn erst im Gegensatz zu den derart gedachten sozialen Netzwerken könnte das „Echte“ als solches hervortreten. Genau darin liegt, wie ich argumentieren möchte, eine Widersprüchlichkeit, die diese ersten Ansätze einer Suche nach den Möglichkeitsbedingungen von Authentizitätseffekten erweitert und

¹⁴⁹ Zum Anti-Essentialismus: Vgl. Barker/Jane, *Cultural Studies*, S. 23f.

¹⁵⁰ Rössner/Uhl (Hg.), *Renaissance der Authentizität?*, S. 9.

¹⁵¹ Saupe, „Authentizität“, 16.03.2021.

¹⁵² Buschmann, „Selbst“, S. 459.

¹⁵³ Ebd.

¹⁵⁴ Vgl. Assmann, „Authenticity“, S. 36.

¹⁵⁵ josephinelivin, Instagram-Post vom 30.01.2022.

verkompliziert. Denn die Annahme des Authentischen enthält, wie Aleida Assmann darlegt, eine zentrale gedankliche Voraussetzung: „Authentizität ist per se das Andere der Theaterbühne, es kann nur im Jenseits der Welt von Aufführung und Schein existieren“.¹⁵⁶ Die Authentizitätseffekte, die im Kontext der Beiträge wirksam werden, treten im Netz des Mediendispositivs Instagram hervor und damit in der Welt, welche die visuelle Strategie der Differenz selbst als eine scheinhafte verfertigt. Die Idee überformender Medien steht damit der Möglichkeit eines Auftauchens von Authentizitätseffekten innerhalb medialer Dispositive diametral gegenüber. Um Assmann zu ergänzen und die konkrete Vorstellung von Medien, die in der Logik der Hashtag-Bewegungen wirksam wird mit ins Spiel zu bringen, ließe sich auch sagen, dass innerhalb ihrer eigenen Annahmen die Authentizität immer schon das Andere der Medien darstellt und „nur im Jenseits der Welt von Aufführung und Schein existieren“¹⁵⁷ kann. Dementsprechend müssten Prozesse der medialen Hervorbringung von Authentizitätseffekten ständig an ebendiesem Widerspruch scheitern und teilweise passiert das auch. In einem Beitrag der Influencerin josephinelivin wird beispielsweise explizit auf diese Ambivalenz hingewiesen und damit die Möglichkeit eines Auftauchens authentischer Eindrücke im Kontext medialer Gefüge in Frage gestellt:

„i remind you that you can't trust anything you see because you don't know whether or not it's real. and even when it's real [...] it's still only a highlight reel [...] because everything on social media is and always will be. online ≠ real life“.¹⁵⁸

Das interessante ist, dass das Dispositiv Instagram es trotz dieser Widersprüchlichkeit und ständigen Scheiterns an einigen Stellen schafft, als Instanz der Hervorbringung von Authentizitätseffekten wirksam zu werden. Denn warum wird gerade in einer Abgrenzung vom vermeintlichen „Falschen“ ebendieses vorgeblich „Falsche“ zur Instanz der Hervorbringung von Eindrücken des „Echten“? In Frage steht damit, unter welchen Bedingungen, mit welchen Implikationen und Verfahren es das Dispositiv vermag, diese Ambivalenzen zeitweise in den Hintergrund treten zu lassen.

Mit der angesprochenen Widersprüchlichkeit, die durch die visuelle Strategie der Differenz konstituiert wird, ist die grundlegende paradoxe Form des Authentischen selbst verbunden. Denn die Annahme des Authentischen zeichnet sich durch eine Zwiespältigkeit aus, welche Medien auf besondere Weise betrifft. Julia Straub beschreibt

¹⁵⁶ Assmann, „Authentizität“, S. 35.

¹⁵⁷ Ebd.

¹⁵⁸ josephinelivin, Instagram-Post vom 02.04.2023.

das Paradox des Authentischen im Rückgriff auf Jonathan Culler so: „Once marked as authentic the mediated character of the allegedly authentic comes to the fore, spoiling the illusion of the ‚unspoiled‘, as it were“.¹⁵⁹ Es geht dabei um einen „Widerspruch zwischen dem Anspruch einer unvermittelten Darstellung des Selbst und den immer schon gesellschaftlich [und vor allem medial, Anm.] vermittelten Formen dieser Darstellung“.¹⁶⁰ Diese Widersprüchlichkeit der vermittelten Formen von Unmittelbarkeit ist für Medien deshalb relevant, weil sie wie Hartmut Winkler beschreibt als „Mittler“¹⁶¹ wirksam werden und so die „Sphäre der Vermittlung“¹⁶² bilden. „›Unmittelbarkeit‹ gibt es in den Medien nicht“,¹⁶³ was die Frage danach erweitert, wie Instagram es schafft, entgegen der Idee von überformenden Medien – die es als dispositives Gefüge über die visuelle Strategie ständig selbst (mit-)verfertigt – Authentizitätseffekte hervorzubringen. Denn das Dispositiv schafft es offenbar zusätzlich, die eigene Vermittlungsleistung zeitweise unwahrnehmbar zu machen, um kurzfristige, immer auch instabile Eindrücke des Unmittelbaren innerhalb einer „Sphäre der Vermittlung“¹⁶⁴ zu generieren. Nur so wird es möglich, dass der „Anspruch einer unvermittelten Darstellung des Selbst“¹⁶⁵ trotz der paradoxalen Weise des Authentischen temporär erfüllt zu werden scheint und es so zu medial hervorgebrachten Authentizitätseffekten kommen kann. In diesem Sinne werde ich im weiteren Verlauf dieser Arbeit danach fragen, was es ermöglicht, dass das Mediendispositiv Instagram trotz der diskutierten Widersprüche und Zwiespältigkeiten als Instanz der Hervorbringung von Authentizitätseffekten wirksam werden kann. Im Folgenden werde ich auf die bereits angesprochenen medialen Praktiken der vermeintlichen Abgrenzung eingehen und ausgehend von einem konkreten Gegenstandsbeispiel, das mit der visuellen Strategie der Differenz operiert, deren Ausformung sowie die damit verbundenen Implikationen herausarbeiten. Denn ich gehe davon aus, dass die medialen Praktiken der Abgrenzung mit der Hervorbringung von Authentizitätseffekten zusammenhängen. In der vorgeblichen Abgrenzung zum vermeintlich überformten der Medienkultur kommen hier – in den jeweiligen Posts – Authentizitätseffekte hervor, die im und vom Mediendispositiv selbst verfertigt werden. Da in Frage steht, wie es das Dispositiv schafft, gerade an den Stellen, an denen eine

¹⁵⁹ Straub (Hg.), *Paradoxes of Authenticity*, S. 10.

¹⁶⁰ Buschmann, „Selbst“, S. 458.

¹⁶¹ Winkler, *Basiswissen Medien*, S. 39.

¹⁶² Ebd.

¹⁶³ Ebd.

¹⁶⁴ Ebd.

¹⁶⁵ Buschmann, „Selbst“, S. 458.

vorgebliche Abgrenzung zum vermeintlichen Schein des Medialen vollzogen wird, zur hervorbringenden Instanz von Authentizitätseffekten zu werden, ist eine Betrachtung der damit verbundenen medialen Praktiken unerlässlich. Da die Medienpraxis hier erst von der visuellen Strategie der Differenz in eine Form gebracht wird – und diese damit konkret (mit-)ausgestaltet, auf welche Weise die Praktiken hervortreten und plausibel werden können – wird es auch darum gehen müssen, die Verbindung der beiden weiter im Blick zu haben. Ich werde im kommenden Kapitel dafür plädieren, die mediale Praktik einer vermeintlichen Abgrenzung mit Michel Foucault als eine visuell-sprachliche Form des Gestehens zu denken,¹⁶⁶ deren Form und Struktur von der visuellen Strategie der Differenz bereitgestellt wird. In Argumentation dieser These werde ich auf unterschiedliche Dimensionen des Gestehens bei Foucault eingehen, das Gestehen als eine Selbsttechnologie betrachten und dann die diesen Technologien immer schon innewohnende Ambivalenz diskutieren.¹⁶⁷ Das ermöglicht es mir, im Rückgriff auf ausgewählte Theoriekonzepte Foucaults sowie der Gouvernamentalitätsstudien, die mediale Praktik des Gestehens in ihrer konkreten Ausformung zu konturieren. So lässt sich herausarbeiten, wie diese vermeintlich abgrenzende Medienpraxis konkret wirksam werden kann, worauf sie basiert und verweist. Dabei werde ich grundlegende Überlegungen Foucaults nachvollziehen, wodurch eine fundierte theoretische Perspektive für ein Herausarbeiten der spezifischen Ausformung der medialen Praktik des Gestehens bereitgestellt wird. Verstanden als Werkzeug für die eigenen Argumentation, macht es der derartige Theoriezugriff es möglich, meine Thesen und Fragestellungen plausibel weiterzubearbeiten.

2. Gestehen zwischen Widerstand und gouvernementaler Führung

Das schwere Offenbaren der „Wahrheit“

Unter dem Hashtag #realskin postet die Influencerin rorecovering am 25. März 2023 einen Beitrag, in dem die visuelle Strategie der Differenz als bedeutungstiftendes Raster und mediales Verfahren wirksam wird.¹⁶⁸ Wie die Kommentare zeigen, schafft es dieser Beitrag außerdem, Eindrücke des Authentischen auftauchen zu lassen: „So authentic,

¹⁶⁶ Definition des Geständnisses bei Foucault: Vgl. Foucault, *Hermeneutik des Subjekts*, S. 452.

¹⁶⁷ Definition der Selbsttechnologien bei Foucault: Vgl. Foucault, „Subjectivity and Truth“, S. 25.

¹⁶⁸ Vgl. rorecovering, Instagram-Post vom 25.03.2023.

natural and raw“.¹⁶⁹ Gegenübergestellt werden hier zwei Selfies der Influencerin. Eines der beiden zeigt rorecovering mit Make-Up und ist mit „what you see“¹⁷⁰ überschrieben. In der anderen Fotografie, die mit „what I hide“¹⁷¹ gekennzeichnet ist, sieht man die Influencerin vorgeblich ungeschminkt und damit, wie sie selbst in der Caption des Beitrags formuliert, „bare faced“.¹⁷² Die Gegenüberstellung, welche im Kontext der visuellen Strategie der Differenz sonst auf dem Gegensatz Bearbeitet/Unbearbeitet basiert und so auf medientechnologische Möglichkeiten der Bildmodifikation verweist, bringt hier ein Vergleich zwischen dem Geschminkten und Ungeschminkten ins Spiel. Trotz dieser anders akzentuierten Gegenüberstellung möchte ich dafür plädieren, dass es sich auch hier im Grunde um eine Gegenteilsetzung handelt, die sich auf die beiden vermeintlichen Antonyme Bearbeitet/Unbearbeitet bezieht. Denn die Influencerin spricht von einer „real, unedited skin“,¹⁷³ die in jenem Einzelbild hervortritt, in dem sie vermeintlich ungeschminkt zu sehen ist. Es geht also innerhalb der Gegenüberstellung um Fragen der Bearbeitung und Kuration des vermeintlichen „Echten“. Dementsprechend wird die „edited, flawless skin“,¹⁷⁴ welche in dem Einzelbild auftaucht, das die geschminkte rorecovering zeigt, als Gegensatz der vermeintlich „echten“, unbearbeiteten Haut wirksam. Dabei wird das unbearbeitete „Echte“ erst als solches plausibel und bedeutsam durch die explizite Differenzsetzung mit dem Bearbeiteten. Die vermeintlich unbearbeitete Haut kann also nur innerhalb der Gegenüberstellung zum vorgeblich Bearbeiteten als unbearbeitet hervortreten. Verbunden wird das Bearbeitete auch hier mit konkreten Vorstellungen des Medialen. Denn die bearbeitete Haut ist hier explizit eine „social media skin“.¹⁷⁵ Soziale Netzwerke, mit ihren vermeintlichen Logiken und Implikationen tauchen im Beitrag als das Andere des „Echten“ auf. Sie stellen damit vorgeblich die Orte dar, an denen vermeintlich „echte“ Haut versteckt werden muss und nur dem bearbeiteten Gegenteil des „Echten“ ein Hervorkommen ermöglicht wird. Die visuelle Strategie der Differenz bringt also auch hier verschiedene Gegensatzpaare ins Spiel: Bearbeitet/Unbearbeitet, Geschminkt/Ungeschminkt, Sichtbar/Versteckt, „social media skin“¹⁷⁶/„real, unedited skin“.¹⁷⁷ Aus der vielschichtigen Verwobenheit dieser

¹⁶⁹ mrstastyhealthy, Instagram-Kommentar zu: rorecovering, Instagram-Post vom 25.03.2023.

¹⁷⁰ rorecovering, Instagram-Post vom 25.03.2023.

¹⁷¹ Ebd.

¹⁷² Ebd.

¹⁷³ Ebd.

¹⁷⁴ Ebd.

¹⁷⁵ Ebd.

¹⁷⁶ Ebd.

¹⁷⁷ Ebd.

vermeintlichen Gegensätze erwächst die wirkmächtige und komplexe Gegenteilsetzung, welche die visuelle Strategie sowie ihre konkreten Verfertigungsleistungen auszeichnet: Medien als Instanzen des Scheinhaften und das vermeintliche Sein des vorgeblich „Echten“.

Diese Differenzsetzung, welche die Beiträge der Hashtag-Bewegungen maßgeblich strukturiert, ist auch hier mit einem konkreten Anliegen verknüpft, das erst durch das spezifische bedeutungstiftende Schema der visuellen Strategie möglich und plausibel wird. Es geht hier – wie auch in den zuvor betrachteten Beiträgen – darum, sich mit dem eigenen Post von der erst innerhalb der Differenzsetzung als Scheinhaft und Überformt verfertigten Medienkultur, den damit verknüpften medialen Praktiken sowie den sich daraus ergebenden Problematiken abzugrenzen. Verbunden mit der Idee von Medien als Instanzen des Scheinhaften ist eine bestimmte Form von Medienpraxis, die sich einerseits vielschichtig an den vermeintlichen Logiken der sozialen Netzwerke ausrichtet und andererseits auf Praktiken der (medientechnologischen) Bearbeitung, Kuration und vermeintlichen „Verzerrung“ verweist. Um eine Abgrenzung zu ermöglichen, muss eine vorgeblich andere Form des Postens vollzogen werden. Wie schon bei _jessyoga geht es um eine Medienpraxis, die sich vermeintlich anders ausrichtet und in dieser scheinbar neuen Akzentuierung eine Abgrenzung ermöglicht.

Über die konkrete Differenzsetzung Bearbeitet/Unbearbeitet macht rorecovery in ihrem Beitrag offenbar, dass sie für gewöhnlich ihre „real skin“¹⁷⁸ versteckt, das vermeintlich „echte“ Gesicht verunsichtbart und stattdessen „edited, flawless skin“¹⁷⁹ zeigt. Doch in diesem Beitrag traut sie sich, das, was sonst unsichtbar bleibt, hervortreten zu lassen. Darin liegt die vermeintliche Veränderung der eigenen Medienpraxis. Statt wie sonst zu editieren und den Post damit an den Logiken einer vorgeblich „falschen“ Medienkultur auszurichten, wird hier eine vermeintlich andere Praktik vollzogen, die das scheinbar „Echte“ hervortreten lässt. In der Caption legt die Influencerin dar, wie schwer es für sie ist, diesen Beitrag zu posten. Denn ihre eigenen Unsicherheiten, sowie ihre Unzufriedenheit mit der eigenen Haut scheint dafür verantwortlich, dass sie Angst hat, dieses Bild ihrer „echten Haut“ zu veröffentlichen: „just the thought of posting myself bare faced makes me anxious“.¹⁸⁰ Ihre Unsicherheiten und die sich daraus ergebenden Ängste werden dabei, wie sie ausführt, gerade von sozialen Netzwerken bedingt: „social

¹⁷⁸ Ebd.

¹⁷⁹ Ebd.

¹⁸⁰ Ebd.

media is a huge part of the reason i feel so awful about my skin. the constant comparison of my real skin against edited [...] is why i've wound up feeling this way".¹⁸¹

Diese Problematik des Vergleichs ist angewiesen auf die Idee von Medien als Instanzen des Scheinhaften und das damit immer schon verbundene Misstrauen gegenüber dem Status einzelner medialer Artefakte. Der Vergleich kann nur in Kombination mit diesen voraussetzungsreichen Ideen auf derartige Weise hervortreten. Denn erst diese Vorstellungen stellen ein Schema bereit, in dem das vermeintlich „Echte“ nie dem „Falschen“ gleichen kann, eben weil sie als explizite Gegensätze bedeutsam werden. Der Versuch, sich mit dem Medialen zu vergleichen, obwohl man ihm in dieser Logik nie gleichen kann, muss also ständig scheitern und damit zu einem Konflikt führen. Als immer schon konflikthaft wird der Vergleich hier zu einem Verfahren, an dem sich die Medienpraxis, die mit der Idee von Medien als Instanzen des Scheinhaften verbunden ist, ausrichtet. Über den Vergleich wird so eine Bezugsgröße für die Ausformung der konkreten Praktiken bereitgestellt. Dass der Vergleich in dieser Logik eine wirkmächtige Kategorie darstellt, zeigt sich auch daran, dass er als Idee in vielen anderen Beiträgen auftaucht. So verbindet sich bei _jessyoga damit ein expliziter, an die Follower*innen gerichteter Appell: „please don't compare yourself to strangers on the internet".¹⁸²

Im Beitrag von rorecovering führt dieser immer schon konflikthafte Vergleich der eigenen „echten Haut“ mit den bearbeiteten Gesichtern einer überformenden Medienkultur zu einer Angst. Diese wird deshalb plausibel, weil sich die zu vergleichenden Sphären nie gleichen können. Die Influencerin hat Angst davor, das vermeintlich „Echte“, welches immer schon das Gegenteil des Medialen ist, zu zeigen und damit die vorgebliche „Wahrheit“ des eigenen Selbst zum Vorschein zu bringen.¹⁸³

Doch trotz oder gerade wegen dieser Angst ist die Influencerin „mit größter Genauigkeit bemüht [...] zu sagen, was zu sagen am schwersten ist".¹⁸⁴ Das Offenbaren dessen, was sonst versteckt wird, tritt hier als ein Akt hervor, der sich von den Logiken und Implikationen gegenwärtiger Medien vermeintlich abgrenzt und damit eine Form der angeblichen „Befreiung“ – im alltagsweltlichen Sinne der Loslösung von gewissen

¹⁸¹ Ebd.

¹⁸² _jessyoga, Instagram-Post vom 08.01.2023.

¹⁸³ Den Begriff der „Wahrheit“ entnehme ich dabei dem Diskurs selbst. Dort tritt er als vermeintlich unproblematisch, bedingungslos oder gar vorgängig hervor. Um mich von dieser essentialistischen Vorstellung abzugrenzen und gleichzeitig zu markieren, dass es sich hier um einen herausgenommenen Diskursgegenstand handelt, den ich uneigentlich adressiere, werde ich den Begriff im Folgenden unter Anführungszeichen setzen. Denn „Wahrheit“ ist bekanntlich nichts Bedingungsloses, vielmehr handelt es sich um eine Kategorie, die erst unter vielschichtigen Voraussetzungen und im Rahmen komplexer Verfertigungsprozesse heraufkommen kann.

¹⁸⁴ Foucault, *Der Wille zum Wissen*, S. 62.

Setzungen – von dieser vorgeblich scheinhaften Sphäre des Medialen ermöglicht. Die vermeintliche „Wahrheit“ zu Tage treten zu lassen tritt hier als Weg hervor, sich und anderen zu zeigen, dass das vorgeblich „echte“, eigene Selbst ausreicht: „i’m tired of only wanting the world so see what i percieve as the best of me. I’m enough“.¹⁸⁵ Die vorgebliche „Wahrheit“ der Influencerin scheint demnach gerade danach zu streben, hervortreten zu können. Das sie bisher versteckt wurde, liegt offenbar daran, „daß ein Zwang sie fesselt oder die Gewalt einer Macht auf ihr lastet“.¹⁸⁶ Dieser vermeintliche Zwang, welcher dazu führt, dass das vorgeblich „Echte“ und „Wahre“ nicht hervorkommen kann, hängt hier maßgeblich mit der Idee einer überformten Medienkultur zusammen. Wirksam wird der Zwang in dieser Logik nur, weil die Konzeption von Medien als Instanzen des Scheinhaften verknüpft wird mit Ideen normativer „Schönheit“ und den daraus erwachsenden Implikationen. Die Vorstellung, Medien seien das ständige Gegenteil des vermeintlich „Echten“ und damit die Orte, die ein potenzielles Heraufkommen von „Echtheit“ immer schon blockieren, wird hier auf bestimmte Weise produktiv. Denn erst diese Konzeption des Medialen, über die konkrete Gegenteilsetzung, welche die visuelle Strategie der Differenz hervorbringt, macht es in der Logik des Beitrags plausibel, dass ein vermeintlicher Zwang das vorgeblich „Echte“ zurückhält. Dass das vermeintlich „Wahre“ nicht nach Außen treten kann – das Auftauchen verunmöglicht wird – hat hier scheinbar damit zu tun, dass Medien es als sein explizites Gegenteil zurückdrängen. In der Logik des Beitrags von *rorecovery* kann die vermeintliche „Wahrheit“, welche sich hier „an den Hindernissen und Widerständen bewährt, die sie überwinden mußte“,¹⁸⁷ nur durch Überwindung und Stärke der Influencerin hervorkommen.

Die vermeintliche „Befreiung“ aus der medialen Überformung, dem „Falschen“ und „Massenhaften“ tritt hier als etwas vorgeblich Widerständiges auf. Die vorgebliche Abgrenzung vom Schein des Medialen, vollzogen über eine konkrete Medienpraxis, die das vermeintlich „Echte“ entgegen allen Widerständen hervortreten lässt und damit das vorgeblich Versteckte offenbart, tritt hier als Akt hervor, der sich den derart ausgeformten Medien entgegenstellt. Sich vom Scheinhaften abzusetzen, nach langem Hadern endlich das eigene, vermeintlich „echte“ Selbst entgegen allen Hürden hervorkommen zu lassen, taucht dementsprechend als vorgeblich widerständiger Akt auf, der sich gegen die überformenden digitalen Medien und die ihnen damit vermeintlich immanenten Logiken

¹⁸⁵ *rorecovery*, Instagram-Post vom 25.03.2023.

¹⁸⁶ Foucault, *Der Wille zum Wissen*, S. 63.

¹⁸⁷ A. a. O., S. 65.

richtet. rorecovering möchte kein Teil des vermeintlich Scheinhaften mehr sein, möchte ausbrechen aus der angeblichen Überformung, denn die „natural from“,¹⁸⁸ bzw. das „echte“ Selbst seien genug.¹⁸⁹ In den Kommentaren wird der Mut der Influencerin, sich nicht zu verstecken und damit die vermeintliche „Wahrheit“ hervortreten zu lassen, dementsprechend gelobt: „Thank you for having the courage to be real“.¹⁹⁰

Sprachlich-visuelles Geste

Das derartige Thematisieren der eigenen Ängste, Unzufriedenheiten und Probleme tritt hier, wie ich argumentieren möchte, als eine auch sprachlich-visuelle Form dessen in Erscheinung, was Michel Foucault als Geständnis bezeichnet hat.¹⁹¹ Bei Foucault ist das Geste zwar als etwas Sprachliches definiert, doch die Übertragung des Begriffs auf visuelle Verfahren erscheint mir zulässig und produktiv zu sein. So denkt Thomas Waitz in einem Interview mit Barbara Freitag beispielsweise das Selfie grundlegend als eine Form des Gestehens und wendet damit den Begriff Foucaults auf visuelle Praktiken an.¹⁹² In diesem Sinne schlage ich vor, die sprachlich-visuelle Thematisierung des eigenen Selbst, welche erst durch die visuelle Strategie der Differenz in eine Form kommt und als vermeintlich widerständige Abgrenzung zum Schein des Medialen wirksam werden kann, als ein Geständnis zu denken und damit als

„Akt, mit dem das Subjekt eine Behauptung über sein Selbstsein aufstellt, sich an dieses als eine Wahrheit bindet, sich in ein Abhängigkeitsverhältnis gegenüber dem anderen begibt und zugleich dadurch das Verhältnis zu sich selbst verändert“.¹⁹³

Diese Geständnispraktiken werden hier immer schon vom Mediendispositiv ermöglicht und unter Bedingung gesetzt. Denn die visuelle Strategie der Differenz strukturiert die Möglichkeitsräume und Plausibilitäten der Medienpraxis. Sie gibt als ein strategisches Verfahren den Geständnissen eine Form und bedingt so immer schon ihren Vollzug sowie die konkreten Ausformungen. Geste können Individuen hier also nur in Form der visuellen Strategie der Differenz. Sie ermöglicht damit das Geste und wird als eine visuelle Strategie wirksam, die die vermeintliche „Wahrheit“ hervortreten lässt. Derartig auftauchend, scheint die Medienpraxis eine konkrete Form der Selbstthematisierung zu

¹⁸⁸ rorecovering, Instagram-Post vom 25.03.2023.

¹⁸⁹ Vgl. Ebd.

¹⁹⁰ andreakletz82, Instagram-Kommentar zu: rorecovering, Instagram-Post vom 25.03.2023.

¹⁹¹ Vgl. Foucault, *Hermeneutik des Subjekts*, S. 452.

¹⁹² Vgl. Freitag, Interview mit Thomas Waitz, „Selfies als Technologie der Kontrolle“, 18.03.2023.

¹⁹³ Foucault, *Hermeneutik des Subjekts*, S. 452.

sein. Mit Gerrit Fröhlich sind Praktiken der Selbstthematisierung immer „angewiesen auf den Gebrauch von Medien, durch welche sie zugleich geprägt“¹⁹⁴ werden. Im Vollzug immer schon angewiesen auf das Dispositiv und bedingend in Form gebracht von der visuellen Strategie der Differenz, werden die Geständnispraktiken hier im Netz des medialen Gefüges selbst (mit-)hervorgebracht.

Die Praxis vermeintlicher Abgrenzung hier mit Foucault als eine sprachlich-visuelle Form des Gestehens zu denken, scheint mir deshalb plausibel, weil spezifisch mediale Praktiken bereits in unterschiedlichen Kontexten derart konzipiert wurden. Nicht nur Thomas Waitz greift, wie oben beschrieben, auf die Idee des Gestehens zurück, sondern auch Hannelore Bublitz, die sich in ihrem Buch *Im Beichtstuhl der Medien* ausführlich mit medialen Geständnispraktiken beschäftigt hat.¹⁹⁵ Ihr geht es dabei in soziologischer Perspektive um eine Betrachtung von „Selbsttechnologien im Rahmen medialer Öffentlichkeiten“.¹⁹⁶ Sie fragt in diesem Sinne danach, wie sich Subjekte in „medial inszenierten Bekenntnisritualen und Geständnispraktiken“¹⁹⁷ hervorbringen. Ihre These ist dabei, dass sich „im Beichtstuhl der Medien [...] ein – sich bekennendes, sich sprachlich und visuell präsentierendes – Subjekt“¹⁹⁸ konstituiert. Zentral sind bei Bublitz, deren Gegenstandsbeispiele von Casting- bis Call-In-Shows reichen,¹⁹⁹ die mit Geständnispraktiken verknüpften Fragen rund um „Öffentlichkeit“ und „Privatheit“.²⁰⁰ Mit Bublitz und Waitz, so möchte ich argumentieren, mutet es produktiv an, spezifische mediale Praktiken als Geständnisse im Sinne Foucaults zu denken – gerade, wenn es um konkrete Prozesse von Subjektivierung geht.

Ich werde daher die in Form der visuellen Strategie der Differenz auftauchenden Praktiken – im Sinne meiner eigenen spezifischen Fragestellungen – im Folgenden mit Foucault als Geständnisform denken und mich dementsprechend auf seine diesbezüglichen Ausführungen beziehen.

Für Foucault ist das Gestehen eine der zentralen Praktiken westlicher Gesellschaften. Als eines der „Hauptrituale [...] von denen man sich die Produktion der Wahrheit verspricht“, wird es in unterschiedlichsten Kontexten vollzogen und ist derart wirkmächtig,²⁰¹ dass

¹⁹⁴ Fröhlich, *Medienbasierte Selbsttechnologien 1800, 1900, 2000*, S. 11.

¹⁹⁵ Vgl. Bublitz, *Im Beichtstuhl der Medien*.

¹⁹⁶ Bublitz, „Im Beichtstuhl der Medien“, S. 7.

¹⁹⁷ Bublitz, *Im Beichtstuhl der Medien*, S. 10.

¹⁹⁸ A. a. O., S. 13.

¹⁹⁹ Vgl. Bandtel, „Hannelore Bublitz: Im Beichtstuhl der Medien“, S. 446.

²⁰⁰ Vgl. Bublitz, *Im Beichtstuhl der Medien*. Und: Vgl. Bandtel, „Hannelore Bublitz: Im Beichtstuhl der Medien“, S. 445.

²⁰¹ Vgl. Foucault, *Der Wille zum Wissen*, S. 62f.

Foucault den abendländischen Menschen in *Der Wille zum Wissen* als „Geständnistier“²⁰² bezeichnet hat. Als „Diskursritual“²⁰³ ist das Geständnis eingebettet in Machtgefüge.²⁰⁴ Denn ein Geständnis verweist immer schon auf eine „wenigstens virtuelle“²⁰⁵ Instanz, ein Gegenüber.²⁰⁶ Die „Wahrheit“, die im Geständnis hervorzutreten scheint und an die sich das Subjekt bindet, behauptet sich gerade durch die Schwierigkeiten, die im Hervorkommen bewältigt werden müssen.²⁰⁷ „Sagen zu müssen [...] was man verbirgt“,²⁰⁸ auszusprechen, was am schwersten ist, ist wichtiger Teil des Gestehens. Gerade dadurch erscheint das Gestehen als ein Akt der „Befreiung“.²⁰⁹ Auf gleiche Weise wie recovering ihre eigene vermeintliche „Wahrheit“ gesteht und dieser Vollzug als vorgeblicher Befreiungsschlag gegen die sonst vorherrschende Scheinhaftigkeit der Medienkultur anmutet, gestehen auch viele andere Influencer*innen und User*innen unter den Hashtags #realskin, #instagramvsreality, sowie #filterdrop ihr Ängste, Gedanken, Gefühle und binden sich an eine „Wahrheit“, die hier als ein vermeintliches „real me“²¹⁰ auftaucht. Bedingt wird das Hervorkommen der Geständnisse dabei in all diesen Beiträgen durch die visuelle Strategie der Differenz. Denn erst sie gibt der medialen Praktik des Gestehens eine spezifische Form und stellt Strukturen, sowohl für ihr Hervortreten, als auch ihre Wirksamkeit bereit. Das Mediendispositiv bringt damit eine visuelle Strategie ins Spiel, die immer schon den Vollzug des Gestehens bedingt. So thematisiert die Influencerin josephinelivin beispielsweise die Schwierigkeit, das eigene Selbst in einer als scheinhaft hervortretenden Medienkultur anzunehmen. Auch ihr Geständnis taucht in Form der visuellen Strategie der Differenz auf. Gegenübergestellt und damit direkt als Gegenteilpaar verfertigt werden hier ein vermeintliches „fake me“²¹¹ und ein vorgebliches „real me“.²¹² Das Ausbrechen aus den vermeintlich scheinhaften Setzungen des Medialen, die mit normativen Ideen des „Schönen“ verwoben werden, wird dabei auch hier als das Hervortreten eines vorgeblich „echten“ Selbst, das nur für sich und in sich selbst schon ausreichend ist, plausibel: „you’re already more than enough simply because you’re you“.²¹³

²⁰² A. a. O., S. 63.

²⁰³ A. a. O., S. 65.

²⁰⁴ Vgl. Ebd.

²⁰⁵ Ebd.

²⁰⁶ Vgl. Ebd.

²⁰⁷ Vgl. Ebd.

²⁰⁸ A. a. O., S. 64.

²⁰⁹ Vgl. a. a. O., S. 63ff.

²¹⁰ josephinelivin, Instagram-Post vom 30.01.2022.

²¹¹ Ebd.

²¹² Ebd.

²¹³ Ebd.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass sich die Logik, welche sich dadurch auszeichnet, dass man einfach nur man selbst sein muss, durch die Beiträge der Hashtag-Bewegungen zieht. Das „real you“²¹⁴ nach außen treten zu lassen, der vermeintlichen „Wahrheit“ das Heraufzukommen zu erlauben, tritt hier – in ständiger Abgrenzung zur „Social-Media-Welt [...] voller Illusionen“²¹⁵ – als vermeintlich widerständige Form einer scheinbaren „Befreiung“ hervor. Das Gestehen als eine vielschichtige Medienpraxis, die hier immer von der visuellen Strategie der Differenz bedingt und in Form gebracht wird, tritt in dieser Logik als ein vermeintlich „befreiender“ Akt hervor, der es Individuen vorgeblich ermöglicht, sich vom angeblichen Schein des Medialen sowie den damit verbundenen normativen Setzungen zu lösen. Dann, wenn die vermeintliche „Wahrheit“ des eigenen Selbst hervorgetreten und man ganz bei sich ist, tritt die mediale Praktik des Gestehens als eine vermeintliche Abgrenzung zum vorgeblich Scheinhaften der digitalen Medien hervor. Im Vollzug der Praktik – im prozesshaften Enthüllen der vermeintlichen „Wahrheit“ – kommen dabei Authentizitätseffekte herauf, die sich auf die jeweils offenbarenden Individuen beziehen. Da in dieser Arbeit im Grunde auch in Frage steht, was es ermöglicht, dass in einer Abgrenzung zu vermeintlich überformten Medien ebendieses vorgeblich überformte Mediale zur Instanz der Hervorbringung von Eindrücken des Authentischen werden kann, wird es im Folgenden wichtig sein, weiter auf die angeblich abgrenzende mediale Praxis des Gestehens einzugehen. Denn die Abgrenzung vom vermeintlich Scheinhaften führt hier zu Eindrücken des Authentischen, obwohl die Abgrenzung selbst vom medialen Verfahren der visuellen Strategie in Form gebracht wird und sich im Netz des Mediendispositiv selbst vollzieht. Wie diese Widersprüchlichkeit temporär überbrückt wird – wie es das Dispositiv zeitweise schafft, trotz oder gerade wegen der Ambivalenzen wirksam zu werden – kann eine genauere Betrachtung der medialen Praktik des Gestehens konturieren. Ich möchte daher mit Foucault eine theoretische Grundlage skizzieren, die es ermöglicht, basierend darauf herauszuarbeiten, wie sich die Geständnisse konkret ausformen, was sie – abseits der visuellen Strategie der Differenz – unter Bedingung setzt und vor allem ermöglicht. Im Folgenden werde ich auf Foucaults Ausführungen zum Geständnis, dessen strategische Position innerhalb der Bandbreite von Selbsttechnologien und den Begriff der Regierung eingehen.²¹⁶ Damit lässt sich eine theoretische Grundlage, die ich als Werkzeug der eigenen Argumentation ansehe, konturieren. Im Nachvollziehen der theoretischen

²¹⁴ tyne.clarice, Instagram-Post vom 05.03.2023.

²¹⁵ anneandherselflove, Instagram-Post vom 13.02.2023.

²¹⁶ Zu Selbsttechnologien und der Regierung bei Foucault: Vgl. Foucault, „Subjectivity and Truth“.

Ausführungen Foucaults werde ich immer wieder auf die hier analysierten Geständnisse der Influencer*innen sowie die Prämissen und Fragen meiner eigenen Argumentation eingehen. So soll auch klar werden, wieso dieser theoretische Zugriff zielführend ist und was er konkret für das eigene Vorgehen leisten soll. Außerdem wird dadurch bereits in Ansätzen die strukturelle Ausformung der Geständnisse ersichtlich, weshalb damit schon hier ein erster Schritt im Herausarbeiten der konkreten Bedingungen und Implikationen der spezifischen Medienpraxis getan wird.

Subjektivität und „Wahrheit“

Im Zentrum der Geständnisse steht in den Beiträgen immer die Bindung an eine vermeintliche „Wahrheit“, die ein bestimmtes Selbstverhältnis begründet und maßgeblich mitwirkt an den entstehenden Effekten von Subjektauthentizität. Die für westliche Gesellschaften kennzeichnende Verbindung von Subjektivität und „Wahrheit“ bedingt dabei das Gestehen und ist gleichzeitig auch dessen Ergebnis.²¹⁷ Die „Wahrheit“, welche oft als eine essentielle Kategorie abseits jeglicher Machtbeziehung erscheint, ist wie Foucault darlegt, nicht „von Natur aus frei“,²¹⁸ vielmehr wird sie, eingebettet in Machtgefüge, hervorgebracht.²¹⁹ Als Kategorie, die nicht bedingungslos oder gar vorgängig existent ist, wird „Wahrheit“ in vielschichtigen sowie komplexen Prozessen verfertigt und dabei im Netz von Machtgefügen als bedeutsam hervorgebracht. Was „wahr“ ist, oder derart heraufkommen kann, ist immer schon gebunden an sich historisch wandelnde Bedingungen.

Das Geständnis ist eine der Praktiken, die eine derartige Wahrheitsproduktion sicherstellen.²²⁰ Wichtig ist dabei, dass die Macht bei und mit Foucault – wie sich im Folgenden noch konkreter zeigen wird – nicht die direkt erkennbare Herrschaft von Menschen über Menschen meint. Vielmehr ist die Macht „etwas, was sich von unzähligen Punkten aus und im Spiel ungleicher und beweglicher Beziehungen vollzieht“.²²¹ Als etwas immer schon relationales wirkt sie nicht von außen auf die Dinge und Verhältnisse ein, sondern ist immer schon Teil von ihnen. Machtbeziehungen unterdrücken nicht repressiv etwas das bereits vorhanden ist, wie sich auch am Geständnis und der damit

²¹⁷ Vgl. Burchardt, „Geständnis“, S. 258.

²¹⁸ Foucault, *Der Wille zum Wissen*, S. 64.

²¹⁹ Vgl. Ebd.

²²⁰ Vgl. Ebd.

²²¹ A. a. O., S. 94.

verbundenen Wahrheitsproduktion zeigt,²²² sondern „wirken [...] unmittelbar hervorbringend“.²²³ Interessant, gerade im Hinblick auf die Idee des vermeintlich „Befreienden“ und Widerständigen, die im Gestehen der Influencer*innen auftaucht, ist das im Machtbegriff Foucaults kein Bereich außerhalb der Macht besteht.²²⁴ Das heißt nicht, dass Widerstand oder Transformationsbemühungen unmöglich sind. Vielmehr sind Macht und Widerstand immer schon miteinander verwoben:²²⁵ „Wo es Macht gibt, gibt es Widerstand. Und doch oder vielmehr gerade deswegen liegt der Widerstand niemals außerhalb der Macht“.²²⁶ Die Möglichkeiten und Orte des Widerstands sind immer schon im Machtgefüge selbst zu verorten.²²⁷ Statt einer großen Widerständigkeit außerhalb der Machtrelationen gibt es „einzelne Widerstände [...], die nur im strategischen Feld der Machtbeziehungen existieren können“.²²⁸ Ich möchte mögliche Formen des Widerständigen hier im Rückgriff auf die Ausführungen Foucaults verstehen. In diesem Sinne wäre auch der implizite Anspruch des vermeintlich Widerständigen, der in den Geständnissen der Influencer*innen ständig hervortritt, immer schon eingebettet und geknüpft an Machtbeziehungen. Wobei anzumerken ist, dass sich die Idee des Widerständigen, wie sie sich implizit in den Beiträgen findet, nicht mit jener Vorstellung von Widerstand, die Foucault in Anschlag bringt übereinstimmt. Der dem Diskurs entnommene Widerstandsbegriff tritt gar als das hervor, was Foucault und ich, im Rückgriff auf ihn, verwerfen: die Möglichkeit einer Widerständigkeit außerhalb von Macht oder gar gegen eine vermeintliche Macht. Denn das vermeintlich Widerständige tritt in den Beiträgen als eine vorgebliche Abgrenzung vom angeblichen Schein des Medialen und damit als ein Lösen von den überformenden Strukturen digitaler Medien hervor. Was die Beiträge der Hashtag-Bewegungen auszeichnet ist dabei ein expliziter Impetus, der sich gegen den gegenwärtigen Status des Medialen richtet. Gerade diese vorgebliche Abgrenzung, die sich mit konkreten Ansprüchen verbindet, kennzeichnet die Hashtag-Bewegungen in ihrer Gänze. Ich möchte deshalb vorschlagen, die Idee des Widerständigen, wie sie in den einzelnen Beiträgen hervortritt nicht von Beginn an zu verwerfen. Denn obwohl eine erste Betrachtung zum Schluss kommt, dass der Anspruch eines vermeintlichen Widerstands innerhalb der medialen Praktik kaum das erfüllen kann,

²²² Vgl. Ebd.

²²³ Ebd.

²²⁴ Vgl. a. a. O., S. 96.

²²⁵ Zum Machtbegriff: Vgl. Foucault, *Der Wille zum Wissen*, S. 94ff.

²²⁶ Foucault, *Der Wille zum Wissen*, S. 96.

²²⁷ Vgl. Ebd.

²²⁸ Ebd.

was Foucault als wirksame Widerständigkeit beschreibt, wäre es unterkomplex, das, was den hier analysierten Gegenstand ausmacht, sofort zu verwerfen. Denn damit würde eine wichtige Dimension, welche die Hashtag-Bewegungen in ihrer Eigenlogik auszeichnet, nicht weiter befragt und analysiert werden. Ich schlage deshalb vor, den Anspruch des Widerständigen, wie er in den einzelnen Geständnissen hervortritt, weiter zu befragen. Das ermöglicht es, den Gegenstand in seiner Eigenlogik ernst zu nehmen und eventuell verkürzte Schlussfolgerungen zu vermeiden. Dementsprechend möchte ich danach fragen, ob sich der vorgebliche Anspruch einer Widerständigkeit innerhalb der medialen Praktik des Gestehens erfüllen kann. Wie bereits dargelegt, hat der Anspruch einer außerhalb der Macht stehenden Widerständigkeit in der von mir in dieser Arbeit eingenommenen theoretischen Perspektive keine Plausibilität. In Frage steht für mich vielmehr, ob die mediale Praktik des Gestehens eine Widerständigkeit, wie sie bei Foucault möglich wäre, birgt. Um den Anspruch auf Widerständigkeit, als eine maßgebliche Dimension der Hashtag-Bewegungen, weiter zu analysieren, möchte ich im Rückgriff auf Foucaults Idee von Widerstand danach fragen, ob hier tatsächlich widerständiges Potential wirksam werden kann. Um diesen fraglichen Status des Widerständigen innerhalb dieser Praktiken zu betrachten, wird es darum gehen müssen, die machtvollen Gefüge und damit die Möglichkeitsbedingungen und Logiken der konkreten Geständnisse zu betrachten.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass ich, um die Praktiken, welche in Austausch mit den Hashtags vollzogen werden, in ihrer Eigenlogik ernst zu nehmen, vorschlage, den Anschein des Widerständigen nicht sofort zu verwerfen. Vielmehr sollte gerade das in einer Analyse genauer betrachtet werden. Denn wie bereits angesprochen, wird das vermeintlich „befreiende“ und mutige der Praktiken beglaubigt, akzeptiert und dadurch innerhalb dieser Logik plausibel. Gerade an den Stellen, wo sich Phänomene als Akte der „Befreiung“ oder des Widerstands darstellen, gilt es hinzusehen.²²⁹ Auch deshalb, weil, wie Foucault in einem Gespräch ausgeführt hat, die „Befreiung“ in gewissen Extremen eine gewisse Gefahr birgt: „auf die Vorstellung zurückzufallen, dass es ein Wesen, eine Natur des Menschen gäbe, die sich infolge einer Reihe historischer, ökonomischer und sozialer Prozesse in und durch Repressionsmechanismen entfremdet und eingesperrt wird“.²³⁰ Es gilt also mit einer Genauigkeit hinzusehen, allerdings ohne durch komplexitätsreduzierende – und auch wertende – Prämissen die spezifische Dynamik, die

²²⁹ Auch in Anlehnung an Foucaults berühmten Satz zum Sexualitätsdispositiv: „Ironie des Dispositivs: es macht uns glauben, daß es darin um unsere ‚Befreiung‘ geht“ (Foucault, *Der Wille zum Wissen*, S. 153).

²³⁰ Foucault, „Die Ethik der Sorge um sich als Praxis der Freiheit“, S. 254.

konkreten Bedingungen und Implikationen zu verkennen. Eben das versuche ich in dieser Arbeit analytisch zu leisten, im Wissen darum, dass die Ambivalenz der derartigen Herangehensweise sich nicht zur Gänze wird auflösen lassen. Um der Frage nach einer vermeintlichen Widerständigkeit der medialen Praktik des Gestehens weiter nachzugehen, möchte ich im Rückgriff auf Foucault im Folgende das Geständnis als eine Selbsttechnologie betrachten.²³¹ Auch deshalb, weil sich Selbsttechnologien bei Foucault immer schon durch eine gewisse, immanente Ambivalenz auszeichnen. Dieses Vorgehen ermöglicht es mir spezifischer die Bedingungen der Medienpraxis, ihren konkreten Status, ihre Rolle in Subjektivierungsprozessen und die sich daraus für die Fragestellung dieser Arbeit ergebenden Implikationen herauszuarbeiten. Denn die Frage danach, wie die mediale Praktik des Gestehens hier als Subjektivierungsweise wirksam wird, verweist auch auf ihre konkrete Ausformung und die damit verbundenen machtvollen Setzungen.

Gestehen als Selbsttechnologie

Im Rahmen der Genealogie des modernen Subjekts spielen die diskursiven Geständnisrituale²³² als sogenannte „Technologien des Selbst“²³³ eine wichtige Rolle und ermöglichen es, auf theoretischer Ebene die Verfertigung von Subjektivität in den Blick zu nehmen.²³⁴ In seinen 1980 am Dartmouth College gehaltenen Vorlesungen beschreibt Foucault diese genealogische Herangehensweise als eine Untersuchung historischer Subjektkonstitutionen, die zur Konzeption des modernen Subjekts geführt haben.²³⁵ Es geht damit um „die Geschichte der Gegenwart“²³⁶ des modernen Subjekts. Die Betrachtung von Subjektivierungsprozessen ist hier zentral, und damit die Frage, welche „Bedingungen [...] den Einzelnen zu einem gesellschaftlich akzeptierten und handlungsfähigen Subjekt machen“.²³⁷ Das Subjekt ist – wie Gerrit Fröhlich ausführt – bei Foucault immer schon in Ordnungen der Macht eingebettet und wird erst durch, bzw. in diesen hervorgebracht.²³⁸ „Als Wirkung von Macht“²³⁹ ist das Subjekt hier anders als in klassisch-philosophischen Subjektvorstellungen nicht als hervorbringende Instanz von

²³¹ Auch Hannelore Bublitz, die sich selbst immer wieder auf Foucault bezieht, denkt Geständnisse als Selbsttechnologien. Vgl. dazu: Bublitz, *Im Beichtstuhl der Medien*.

²³² Das Geständnis als „Diskursritual“: Vgl. Foucault, *Der Wille zum Wissen*, S. 65.

²³³ Foucault, „Subjectivity and Truth“, S. 25.

²³⁴ Vgl. a. a. O.

²³⁵ Vgl. a. a. O., S. 22.

²³⁶ Vgl. „Genealogie“, S. 258.

²³⁷ Wiede, „Subjekt und Subjektivierung“, 24.04.2021.

²³⁸ Vgl. Fröhlich, *Medienbasierte Selbsttechnologien 1800, 1900, 2000*, S. 15.

²³⁹ Bublitz, „Subjekt“, S. 294.

sozialer Ordnung denkbar. Trotz dieser notwendigen Einflechtung in machtvollen Strukturen, ist die Subjektivierung, die immer prozesshaft zu denken ist,²⁴⁰ dabei „auf die Mitarbeit des Subjekts selbst angewiesen“.²⁴¹ Foucault arbeitet das in den Ausführungen zur Genealogie des modernen Subjekts konkret heraus und konstatiert, dass zur Beschreibung von Subjektivierungsprozessen eben nicht nur Techniken der Herrschaft, die „auf die Bestimmung des Verhaltens von Individuen zu ihrer Unterwerfung unter Herrschaftszwecke zielen“,²⁴² zu betrachten sind.²⁴³ Vielmehr geht es auch darum, die Techniken zu analysieren,

„which permit individuals to effect, by their own means, a certain number of operations on their bodies, on their own souls, on their own thoughts, on their own conduct, and this in a manner so as to transform themselves, modify themselves, or to attain a certain state of perfection, of happiness, of purity, of supernatural power, and so on. Let's call this kind of techniques an “techniques” or “technology of the self”“²⁴⁴

Diese „Technologien des Selbst“²⁴⁵ ermöglichen es Foucault hier, die Beteiligung des Individuums an Subjektkonstitutionen beschreibbar zu machen und damit „die Beziehung zwischen Selbst- und Fremdkonstitution“.²⁴⁶ Die Punkte, an denen sich Technologien der Herrschaft mit Selbsttechnologien verschränken, bezeichnet Foucault als Regierung. Wo die Selbsttechnologien eingebettet und angeschlossen sind an Techniken, die Zwang und Herrschaft hervorbringen, findet dementsprechend Regierung statt.²⁴⁷ Es geht hier also nicht um eine Gewalt, die Individuen zu einem spezifischen Verhalten zwingt, sondern um ein

„versatile equilibrium, with complementarity and conflicts between techniques which assure coercion and processes through which the self is constructed or modified by himself“.²⁴⁸

Macht tritt hier als eine Beziehungsrelation in Erscheinung, die auf eine subtile Verwobenheit der beiden Technologieformen abzielt.²⁴⁹ Es handelt sich hier also auch um eine „Regierung durch Freiheit“.²⁵⁰ Freiheit und Macht schließen sich dementsprechend auch nicht aus. Vielmehr ist es so, dass die Macht „ohne Freiheit (also

²⁴⁰ Vgl. Fröhlich, *Medienbasierte Selbsttechnologien 1800, 1900, 2000*, S. 16.

²⁴¹ A. a. O., S. 17.

²⁴² Lemke/Krasmann/Bröckling, „Gouvernementalität, Neoliberalismus und Selbsttechnologien“, S. 28.

²⁴³ Vgl. Foucault, „Subjectivity and Truth“, S. 25.

²⁴⁴ Ebd.

²⁴⁵ Ebd.

²⁴⁶ Lemke/Krasmann/Bröckling, „Gouvernementalität, Neoliberalismus und Selbsttechnologien“, S. 29.

²⁴⁷ Vgl. Foucault, „Subjectivity and Truth“, S. 25f.

²⁴⁸ A. a. O., S. 26.

²⁴⁹ Vgl. Ebd.

²⁵⁰ Fröhlich, *Medienbasierte Selbsttechnologien 1800, 1900, 2000*, S. 32.

ohne das Subjekt in einen Zustand zu versetzen, in dem es auch anders sein könnte) nicht möglich“²⁵¹ ist. Wie bereits angesprochen ist Widerständigkeit im Sinne Foucaults immer schon in Verbindung mit Macht zu denken. Im Rahmen des Regierungsbegriffs wird dies konkret erkennbar. Die Selbsttechnologien bieten bei Foucault theoretisch – wie sich im Folgenden auch an den antiken Techniken der Lebenskunst zeigen wird – die Möglichkeit zum Widerstand, bzw. einem Handeln, das ein widerständiges Element enthält. Die Bedingungen dieser Möglichkeiten des Widerstands möchte ich im Folgenden nachzeichnen und dafür auf die konkreten Ambivalenzen von Selbsttechnologien eingehen.

Ambivalenz der Selbsttechnologien

Zu den wichtigsten Selbsttechnologien gehören für Foucault die des Gestehens, weshalb sie auch der Ausgangspunkt seiner Überlegungen zu „Geschichte der Gegenwart“²⁵² des modernen Subjekts darstellen.²⁵³ Er zeichnet die Historie des Gestehens als Praktik nach und verortet einen zentralen Transformationsprozess der Genealogie des Subjekts im „christlichen Pastoral“.²⁵⁴ Diese Veränderung des Wahrsprechens von den antiken Praktiken hin zu denen im frühen Christentum markiert damit den Beginn der sogenannten Hermeneutik des Subjekts.^{255,256} Das Subjekt wird dabei „zu einem nun in erster Linie durch Geständnisse verzeichneten Text“.²⁵⁷ Ich möchte im Folgenden diese historische Transformation des Wahrsprechens und die damit verbundene Ambivalenz der Selbsttechnologien im Rückgriff auf Gerrit Fröhlich nachzeichnen. Das ermöglicht es mir im Anschluss, das Gestehen im Kontext der Hashtag-Bewegungen als „Technologie des Selbst“²⁵⁸ und die damit verbundenen Möglichkeitsbedingungen, Logiken und Subjektvierungsziele herauszuarbeiten. So kann die spezifische mediale Praktik des Gestehens, mit der sich die Influencer*innen selbst im „konflikthaften Zusammenspiel von Selbst- und Fremdführung“²⁵⁹ als Subjekte verfertigen, in ihrer eigenen und hier

²⁵¹ A. a. O., S. 29f.

²⁵² Vogl, „Genealogie“, S. 258.

²⁵³ Vgl. Foucault, „Subjectivity and Truth“, S. 26.

²⁵⁴ Fröhlich, *Medienbasierte Selbsttechnologien 1800, 1900, 2000*, S. 25.

²⁵⁵ Vgl. Foucault, „Subjectivity and Truth“, S. 27.

²⁵⁶ Zum Transformationsprozess neben „Subjectivity and Truth“: Vgl. Foucault, „Technologien des Selbst“, S. 287-317.

²⁵⁷ Burchardt, „Geständnis“, S. 260.

²⁵⁸ Foucault, „Subjectivity and Truth“, S. 25.

²⁵⁹ Biebricher, *Neoliberalismus zur Einführung*, S. 170.

ernstgenommenen Komplexität analysiert werden. Und auch der Status des scheinbar Widerständigen lässt sich so auf theoretischer Ebene konkret betrachten.

Fröhlich führt aus, dass sich Selbsttechnologien bei Foucault immer durch zwei Elemente auszeichnen, „Selbstsorge sowie Selbsterkenntnis“.²⁶⁰ Das Verhältnis dieser beiden Elemente spielt für die konkrete Ausformung und Logik der spezifischen Praktiken dabei eine zentrale, analytische Rolle. Deshalb untersucht Foucault bei seiner Betrachtung des Heraufkommens der Hermeneutik des Subjekts im Vortrag „Technologien des Selbst“ gerade diese historische veränderliche Beziehung zwischen Selbstsorge und -erkenntnis.²⁶¹ Wie er herausarbeitet, ist in antiken Praktiken die Selbsterkenntnis nur eine „Folge der Sorge um sich selbst“,²⁶² und damit kein Selbstzweck.²⁶³ In der Moderne wird sie hingegen das „fundamentale Prinzip“.²⁶⁴ Die Vorherrschaft der Selbstsorge in der Antike unterscheidet sich damit zentral vom Fokus der christlichen Pastormacht auf die Selbsterkenntnis. Denn hier spielt die Selbstsorge eine untergeordnete Rolle, „und wenn, dann als Mittel zum Zweck“.²⁶⁵ Dabei wird die Selbsterkenntnis im frühen Christentum zum zentralen Moment von Selbstpraktiken, die sich „im Rahmen der Unterordnung unter christliche Moralvorstellungen“²⁶⁶ vollziehen. In den späten Arbeiten Foucaults spielt aus diesen Überlegungen und Kontexten heraus die Frage nach den Widerstandsmöglichkeiten durch eine Hin-, bzw. Rückwendung zur antiken Dominanz der Selbstsorge eine Rolle.²⁶⁷ Denn hier, in diesen spezifischen antiken Praktiken der – wie man sagen könnte – Lebenskunst, war man nicht an „einen unreflektierten Gehorsam allgemeingültigen Regeln und Normen gegenüber gebunden“.²⁶⁸ Vielmehr wurden Regeln auf das Eigene übertragen, so dass sie den jeweiligen Bedürfnissen und Notwendigkeiten des Lebens angemessen waren.²⁶⁹ Die zwar existierenden Moralen der Antike sind für Foucault dementsprechend eher eine „Freiheitspraxis“,²⁷⁰ und damit „die Suche nach einer Ethik der Existenz [...] ein Bemühen, eine Freiheit zu behaupten“.²⁷¹ Die Haltung, welche das Selbst innerhalb der jeweiligen Praktiken gegenüber den Regeln,

²⁶⁰ Fröhlich, *Medienbasierte Selbsttechnologien 1800, 1900, 2000*, S. 23.

²⁶¹ Vgl. Foucault, „Technologien des Selbst“, S. 290, S. 292.

²⁶² A. a. O., S. 293.

²⁶³ Vgl. Ebd.

²⁶⁴ Ebd.

²⁶⁵ Fröhlich, *Medienbasierte Selbsttechnologien 1800, 1900, 2000*, S. 23.

²⁶⁶ Ebd.

²⁶⁷ Vgl. Ebd.

²⁶⁸ A. a. O., S. 24.

²⁶⁹ Vgl. Ebd.

²⁷⁰ Foucault, „Eine Ästhetik der Existenz“, S. 281.

²⁷¹ A. a. O., S. 282.

„durch die es sich formt, die es anzunehmen und in die Lebensweise zu integrieren“²⁷² hat, einnimmt, unterscheidet sich folglich massiv.

„Kurzum: Im Zuge ihrer Assimilation durch das Christentum und ihrer Integration in die Herrschaftsformen der Pastoral [...] haben die Technologien des Selbst ihre ursprüngliche Funktion im Rahmen der Lebenskünste weitgehend verloren“.²⁷³

Dieser von Foucault beschriebene Transformationsprozess zeigt, dass sich Selbsttechnologien immer schon durch „eine gewisse Ambivalenz im Verständnis“²⁷⁴ auszeichnen. Außerdem wird innerhalb dieser historischen Verschiebungen deutlich, dass die „Technologien des Selbst“²⁷⁵ einerseits als widerständige Akte und andererseits – in modernen neoliberalen Gesellschaften – als „Instrumente gouvernementaler Regierungstechnologien“²⁷⁶ wirksam werden können. In Frage für die hier zu vollziehende Analyse steht also, anhand welcher Parameter man ausmachen kann, wie sich eine konkrete Praktik als Selbsttechnologie ausformt und ob sie gewisse Formen von Widerständigkeit ermöglicht. Im Folgenden werde ich deshalb darlegen, anhand welcher Faktoren der potenziell widerständige, bzw. gouvernementale Status einer spezifischen Praktik herausgearbeitet werden kann. Gerrit Fröhlich zeigt in Rückgriff auf Stefanie Duttweiler und deren Ausführungen zur Idee einer Suche nach Glück, dass Selbsttechnologien, „wenn sie von einem verallgemeinerten Imperativ motiviert“²⁷⁷ werden, als „problematisch im Sinne einer gouvernementalen Form der Selbstführung“²⁷⁸ erscheinen.²⁷⁹ Es geht dementsprechend vor allem um den Kontext der jeweiligen Selbsttechnologie, um ihre konkrete Einbettung in Machtbeziehungen, ihre Beziehung zu Imperativen, sowie Normen und ihr Verhältnis zu einem – wie auch immer gearteten – Ziel. Die Selbstregierung im Sinne des Regierungsbegriffs von Foucault zeichnet sich so dadurch aus, dass „Richtung und Ziel einer verpflichtenden Selbstführung [...] äußerlich vorgegeben“²⁸⁰ werden.²⁸¹ Die Praktiken im Sinne einer „Ästhetik der Existenz“²⁸²

²⁷² Fröhlich, *Medienbasierte Selbsttechnologien 1800, 1900, 2000*, S. 25.

²⁷³ A. a. O., S. 27.

²⁷⁴ A. a. O., S. 22.

²⁷⁵ Foucault, „Subjectivity and Truth“, S. 25.

²⁷⁶ Fröhlich, *Medienbasierte Selbsttechnologien 1800, 1900, 2000*, S. 22.

²⁷⁷ A. a. O., S. 43.

²⁷⁸ Ebd.

²⁷⁹ Vgl. Ebd.

²⁸⁰ Ebd.

²⁸¹ Vgl. Ebd.

²⁸² Foucault, *Ästhetik der Existenz*.

verweisen hingegen auf „eine Unterwerfung unter Normen [...], allerdings unter selbstgewählte und beständig in Frage gestellte“.²⁸³

Es geht dementsprechend darum, die Ausrichtung und Zielsetzung von Selbsttechnologien zu betrachten. So lässt sich herausarbeiten, ob es sich bei konkreten Praktiken um widerständige Akte oder Praxen gouvernementaler Selbstführung handelt. Daher möchte ich im Folgenden auf die Zielsetzung der medialen Praktik des Gestehens, die ich im Sinne der oben nachvollzogenen theoretischen Ausführungen als Selbsttechnologien verstehe, eingehen und ihre potenzielle Verknüpfung mit Normen, Imperativen, Rationalitäten und Anreizen betrachten. Auf diese Weise lässt sich die Frage nach dem vermeintlich Widerständigen konkretisieren und die spezifische Ausformung der Geständnisse herausarbeiten. In Frage steht dabei auch, welche Selbstverhältnisse die Medienpraxis des Gestehens als Selbsttechnologie begründen. Da die mediale Praktik des Gestehens hier als Bedingung von Eindrücken der Subjektauthentizität erscheint, lässt sich so auch konkretisieren, was es ermöglicht und wie es möglich wird, dass Instagram hier als hervorbringende Instanz von Authentizitätseffekten wirksam wird. Denn wie werden in der vermeintlichen Abgrenzung zum Schein des Medialen Eindrücke des Authentischen wirksam, obwohl diese Abgrenzung sich im Netz eines Mediendispositivs vollzieht und vom medialen Verfahren der visuellen Strategie der Differenz in Form gebracht wird? In Frage steht damit, wie diese Widersprüchlichkeit, die eng mit einer weiteren Zwiespältigkeit – die Diskrepanz zwischen einem vermeintlich unvermittelten Authentischen und immer schon vermittelnden Medien – verwoben ist, temporär überbrückt werden kann. Was leistet das Dispositiv, um trotz oder gar wegen dieser Ambivalenz als hervorbringende Instanz von Authentizitätseffekten wirksam zu werden? Da ich davon ausgehe, dass die mediale Praktik des Gestehens bei dieser Leistung des Dispositivs eine zentrale Rolle einnimmt und damit maßgeblich am Hervortreten von Eindrücken des Authentischen beteiligt ist, erschließt sich auch die konkrete Frage dem Status der Selbsttechnologie und ihrer potenziellen Verknüpfung mit bestimmten normativen Setzungen.

3. Die Hervorbringung des authentischen Selbst im Gestehen

²⁸³ Fröhlich, *Medienbasierte Selbsttechnologien 1800, 1900, 2000*, S. 43.

Die Hashtags als Anrufung

Die Medienpraxis des Gestehens denkt sich selbst immer als einen vermeintlich widerständigen Akt. Sie taucht als angeblich widerständige Form vorgeblicher „Befreiung“ auf und entwirft sich in expliziter Abgrenzung zum Schein des Medialen. Entgegen der vermeintlichen medialen Überformung geht es immer darum, das „Echte“ und „Wahre“ hervortreten zu lassen. Die „Wahrheit“ des Selbst in Form der visuellen Strategie der Differenz zum „Sprechen zu bringen“,²⁸⁴ das „Echte“ gegenüber dem medialen Schein stark zu machen, ist immanentes Ziel der hier vollzogenen medialen Praktik des Gestehens. Dieses Ziel der Medienpraxis taucht in den Beiträgen auch als konkreter Imperativ auf: „Show up so authentically YOU today that other people feel comfortable to be their true self too“,²⁸⁵ „SHOW UP AS THE REAL YOU“,²⁸⁶ „be proud to show up as your true, authentic, beautiful self“. ²⁸⁷ Im Vollzug des Gestehens bringen die Influencer*innen einen Imperativ in Anschlag, der im Rahmen der Hashtag-Bewegungen Individuen immer schon mit der Forderung konfrontiert, „echt“ und authentisch zu sein. Ich schlage vor, dass es sich hier um ein emergentes Anreiz- und Konstitutionsverhältnis handelt. Denn es mutet plausibel an, davon auszugehen, dass sich die in den jeweiligen Geständnissen hervorgebrachten Imperative miteinander verknüpfen und dazu führen, dass die Hashtags selbst – als das verbindende Gewebe zwischen den einzelnen Beiträgen – diese Forderung „echt“ zu sein in Anschlag bringen. In den Geständnissen verfertigt sich also ein Imperativ, der mit den Hashtags untrennbar verwoben wird. Das führt dazu, dass die Hashtags selbst als Instanzen wirksam werden, die Individuen mit der Erwartung konfrontieren, „echt“ und authentisch zu sein. Anders gesprochen plädiere ich dafür, dass die einzelnen Geständnisse, verknüpft über die Hashtags und verwoben mit dem genannten Impetus, dazu führen, dass die Hashtags selbst zu einem anreizenden Imperativ werden. Dieser Imperativ regt dabei den Vollzug der Geständnisse an, die ihn selbst auch (mit-)hervorbringen. „Sei du selbst“ fordern die Hashtags und regen Individuen dazu an, im Vollzug des Gestehens ihr vermeintlich „echtes“ Selbst hervortreten zu lassen. Dieser Imperativ konfrontiert Individuen hier mit einer spezifischen Erwartungshaltung und fordert eine sich als „echt“, bzw. authentisch entwerfende Selbstbezüglichkeit ein. Als eine konkrete Forderung „an das moderne

²⁸⁴ Seier/Schicke, „Pornografie: Die Fiktion des Authentischen“, 24.04.2021.

²⁸⁵ _jessyoga, Instagram-Post vom 08.01.2023.

²⁸⁶ _jessyoga, Instagram-Post vom 05.02.2023.

²⁸⁷ _jessyoga, Instagram-Post vom 09.03.2023.

Selbst“²⁸⁸ ist der Imperativ, „Sei authentisch!“²⁸⁹ den die Hashtags hier in einer Spielart anbringen, nicht bedingungslos existent oder voraussetzungslos plausibel. Vielmehr hat diese Forderung eine vielschichtige Genealogie, ein historisches Heraufkommen, das bedingend und plausibilisierend die Imperativsetzung der Hashtags ermöglicht. Besonders bestimmend für die „Geschichte der Gegenwart“²⁹⁰ dieser Anforderung sind mit Saupe die Alternativmilieus der 70er und 80er Jahre.²⁹¹ In derartigen, linksalternativen Milieus gab es, wie Reichardt ausführt, den „Zwang zur Konstruktion einer neuen Identität, die die Selbstverpflichtung enthielt, ‚authentisch‘ gegenüber sich selbst und den anderen [...] zu sein“.²⁹² Im Kontext dieser Milieus, die mit den von ihnen hochgehaltenen Werten der Selbstverwirklichung und Ursprünglichkeit auf ihnen vorausliegende Idee des romantischen Denkens verweisen,²⁹³ wird der Imperativ des „Sei authentisch!“²⁹⁴ geprägt.²⁹⁵ Diese genealogische Verbindung zur Romantik wird im späteren Verlauf dieser Arbeit deutlich. Im Nachvollzug einer „Geschichte der Gegenwart“²⁹⁶ des authentischen Selbst werde ich auf die historischen Implikationen des romantischen Denkens eingehen. So wird sich herauskristallisieren, dass die spezifische im linksalternativen Milieu geprägte Forderung in Verbindung steht mit ihr vorausliegenden Vorstellungen und Denkkategorien. Erst unter den Bedingungen dieses historischen Heraufkommens wird die in Alternativmilieus geprägte Forderung, welche die Hashtags in Anschlag bringen, denkbar, plausibel und wirksam. Das Mediendispositiv bringt hier also über die Hashtags einen historisch bedingten Imperativ ins Spiel, der Individuen immer schon damit konfrontiert, authentisch zu sein.

Mit ihrem konkreten, vom Denken historischer Alternativmilieus bedingten Imperativ adressieren die Hashtags, als Elemente des dispositiven Mediengefüges Individuen immer schon als vermeintlich „echte“ sowie authentische Subjekte. Sie rufen die Individuen, wie ich vorschlagen möchte, als authentische Subjekte an und sind so am Konstitutionsprozess einer derart ausgeformten Subjektivität beteiligt. Die Hashtags lassen sich hier demnach als Anrufung verstehen und damit als „eine Adressierung von

²⁸⁸ Saupe, „Authentizität“, 16.03.2021.

²⁸⁹ Ebd.

²⁹⁰ Vogl, „Genealogie“, S. 258

²⁹¹ Vgl. Saupe, „Authentizität“, 16.03.2021.

²⁹² Reichardt, *Authentizität und Gemeinschaft*, S. 71.

²⁹³ Vgl. zu den Werten von Selbstverwirklichung und Ursprünglichkeit innerhalb linksalternativer Milieus: Reichardt, *Authentizität und Gemeinschaft*, S. 65.

²⁹⁴ Saupe, „Authentizität“, 16.03.2021.

²⁹⁵ Vgl. Ebd.

²⁹⁶ Vogl, „Genealogie“, S. 258

Subjekten [...], bei der diese allererst als solche konstituiert werden“.²⁹⁷ Das angesprochene Subjekt ist, im Sinne des theoretischen Konzepts der Interpellation, nicht vorgängig existent. Vielmehr wird über die Adressierung selbst „eine bestimmte Art von Subjekt hervorgebracht“.²⁹⁸ Das Anrufungskonzept Althusser ermöglicht es, die Konstitution von Subjektivität im „Zusammenwirken von Fremd- und Selbstformierung“²⁹⁹ beschreibbar zu machen.³⁰⁰ In den auf Vorlesungen Foucaults basierenden Governmentality Studies wird daher oft auf diese „Denkfigur“ der Interpellation bei Althusser zurückgegriffen.^{301,302}

Bei Judith Butler wird in Ergänzung Althusser ein „performativer Akt der Anrufung [...] nicht als einzelner Akt der Benennung“³⁰³ gedacht, „sondern als sich beständig wiederholende Kette regelhafter Bedeutungsaufführung ohne genuinen Entstehungsursprung“.³⁰⁴ Butlers Konzept der Anrufung, entwickelt im Anschluss an Derridas Gedanken zur Iteration und Austins Sprechakttheorie,³⁰⁵ betont damit die notwendige Wiederholung und die damit verbundene Möglichkeit des Scheiterns von Anrufungen.³⁰⁶ Im Sinne dieser Anrufungskonzeption lässt sich der in den jeweiligen Geständnissen in Anschlag gebrachte Imperativ als eine ständig vollzogene performative Wiederholung denken. Erst im Zitieren der historisch vielschichtig heraufgekommenen Anrufung „Sei du selbst“, wird der von den Hashtags ausgehende und in den Geständnissen selbst auftauchende Imperativ wirksam. Durch die im Gestehen vollzogene Wiederholung und das Zitieren eines Imperativs durch die Hashtags wird die Anrufung, welche Individuen immer schon mit der Erwartung einer authentischen Selbstbezüglichkeit konfrontiert, hier wirksam.

Anrufungen treten, wie Thomas Biebricher darlegt, in unterschiedlichen Formen auf.³⁰⁷ Im Kontext der Hashtags wird beispielsweise der beschriebene Imperativ wirksam, der Individuen immer schon mit der Forderung konfrontiert, „echt“ und authentisch zu sein. Den verschiedensten Formen von Anrufungen ist allerdings eine gewisse Ambivalenz gemein, die auch in der von Butler angemerkten Möglichkeit des Scheiterns enthalten ist:

²⁹⁷ Scholz, „Anrufung“, S. 41.

²⁹⁸ Biebricher, *Neoliberalismus zur Einführung*, S. 171f.

²⁹⁹ Wiede, „Subjekt und Subjektivierung“, 24.04.2021.

³⁰⁰ Vgl. Ebd.

³⁰¹ Vgl. Biebricher, *Neoliberalismus zur Einführung*, S. 166.

³⁰² Vgl. a. a. O., S. 171.

³⁰³ Wiede, „Subjekt und Subjektivierung“, 24.04.2021.

³⁰⁴ Ebd.

³⁰⁵ Vgl. Ebd.

³⁰⁶ Vgl. Ebd.

³⁰⁷ Vgl. Biebricher, *Neoliberalismus zur Einführung*, S. 172.

Einerseits bringen sie eine „unausweichliche Nötigung“³⁰⁸ ins Spiel, andererseits muss die Hervorbringung einer, ganz der Anrufungslogik folgenden, Subjektivität immer scheitern.³⁰⁹ Das Individuum kann die Forderungen einer Anrufung nie zur Gänze erfüllen, bzw. kann den Erwartungen nie vollends gerecht werden.³¹⁰ In diesem Sinne ist davon auszugehen, dass auch die Anrufung der Hashtags Individuen mit einer nie auszufüllenden Erwartungshaltung konfrontiert.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die mediale Praktik des Gestehens hier immer schon gekoppelt ist an eine wirksame Anrufung, die authentische Subjekte adressiert und in dieser Adressierung selbst an der Hervorbringung ebendieser Form von Subjektivität beteiligt ist. In diesem Sinne möchte ich folgende These vorbringen: Ich gehe davon aus, dass sich die Influencer*innen im Vollzug des Gestehens, angereizt von der spezifischen Anrufung der Hashtags, im „konflikthaften Zusammenspiel von Selbst- und Fremdführung“³¹¹ als authentische Subjekte hervorbringen. Die Geständnisse werden dabei von der Anrufung unter Bedingung gesetzt und als Selbsttechnologien mit einem konkreten Subjektivierungsziel ausgestattet. Angesichts der an sie gerichteten Anforderung, authentisch und „echt“ zu sein, begründen die Influencer*innen ein Selbstverhältnis, das sich an eben dieser Erwartung ausrichtet. Als externer Imperativ gibt die Anrufung der medialen Praktik eine Ausrichtung sowie ein Ziel vor. Das Dispositiv, das die Geständnisse immer schon über die visuelle Strategie der Differenz in eine Form bringt und ihren konkreten Vollzug ermöglicht, verfertigt demensprechend immer auch schon Ausrichtung und Ziel der Praktik. Als mediales Gefüge fordert es die Konstitution eines authentischen Selbstverhältnisses ein. Eben diese Hervorbringung einer Selbstbezüglichkeit wird dabei immer schon vom Mediendispositiv selbst ermöglicht. Denn die Konstitution von Selbstverhältnissen ist immer schon auf „eine Form der Distanznahme“³¹² angewiesen. Um einen konkreten Bezug zum eigenen Selbst herzustellen, müssen Individuen immer auch eine Distanz zu ebendiesem Selbst aufbauen.³¹³ Medien ermöglichen das, indem sie eine „Unterbrechung zwischen Selbst und Welt“³¹⁴ herstellen. Sie bringen das „Selbst auf Distanz und überbrücken diese Distanz zugleich, insofern sie das Selbst einer ‚Bearbeitung‘ zugänglich machen“.³¹⁵ Sich

³⁰⁸ Ebd.

³⁰⁹ Vgl. Ebd.

³¹⁰ Vgl. Ebd.

³¹¹ A. a. O., S. 170.

³¹² Seier, *Mikropolitik der Medien*, S. 43.

³¹³ Vgl. Ebd.

³¹⁴ Ebd.

³¹⁵ Ebd.

mit sich selbst ins Verhältnis zu setzen wird in diesem Sinne nur möglich durch Medien.³¹⁶ Dementsprechend ist das Mediendispositiv hier immer schon grundlegend an der Konstitution eines sich authentisch entwerfenden Selbstverhältnisses beteiligt. Das Gestehen als mediale Praktik ermöglicht es Individuen hier, eine Selbstbezüglichkeit zu begründen, die in den Möglichkeiten ihrer Konstitution immer schon auf das mediale Gefüge selbst angewiesen ist. Das Dispositiv ermöglicht also die Hervorbringung einer Selbstbezüglichkeit, die es selbst erst einfordert.

Der Imperativ zum Gestehen

Bedingt wird die Medienpraxis als Selbsttechnologie allerdings nicht nur von der beschriebenen Anrufung, sondern auch von einem Imperativ, der sich auf produktive Weise mit den Anforderungen der Hashtags verbindet. Es geht um die in westlichen Gesellschaften wirkmächtige „Verpflichtung zum Geständnis“.³¹⁷ Foucault beschreibt diesen Imperativ zum Gestehen an mehreren Stellen und geht davon aus, dass es sich dabei um eine zentrale, moralische Verpflichtung innerhalb westlicher Kultur handelt. Subjekte sind, wie Foucault darlegt, immer schon dazu angehalten, sich selbst zu erkennen, die „Wahrheit“ zu sagen und sich so als „object of knowledge, both for other people and for oneself“³¹⁸ herzustellen.³¹⁹ Diese „truth obligation for individuals“³²⁰ geht einher mit einer Annahme, die in westlichen Gesellschaften verankert ist:

„the postulate, that one needs for his own salvation to know as exactly as possible who he is and also, which is something rather different, that he needs to tell it as explicitly as possible to some other people“.³²¹

Der Imperativ zum Gestehen, der sich hier mit den anreizenden Hashtags sowie der von ihnen ausgehenden Anrufung verknüpft, ist für Foucault auch ein zentrales Moment, wenn es innerhalb seiner Genealogie des Subjekts um Regierungswirkungen geht. Er geht davon aus, dass in westlichen Gesellschaften, zur Sicherstellung von Regierung, Individuen nicht nur dazu angehalten waren sich zu fügen, sondern auch die „Wahrheit“ ihrer selbst zu sagen.³²² Das Gestehen erscheint bei Foucault dementsprechend als

³¹⁶ Vgl. Ebd.

³¹⁷ Foucault, *Der Wille zum Wissen*, S. 63.

³¹⁸ Foucault, „Subjectivity and Truth“, S. 23.

³¹⁹ Vgl. Ebd.

³²⁰ Ebd.

³²¹ A. a. O., S. 20.

³²² Vgl. a. a. O., S. 26.

„Wirkung einer Macht“³²³ und die Verpflichtung, es zu vollziehen, als derart wirkmächtig, dass sie ein „Joch des Geständnisses“³²⁴ hervorbringt. Dass das Gestehen dennoch als ein vermeintlich „befreiender“ Akt hervortritt – auch im Kontext der hier analysierten Beiträge – hat, wie Foucault ausführt, damit zu tun, dass der Imperativ des Geständnisses derart wirkmächtig ist,³²⁵ dass er „gar nicht mehr als Wirkung einer Macht erscheint“.³²⁶ Vielmehr wirkt es so, als würde die „Wahrheit“ nur danach streben hervortreten zu können und wenn dieses Auftauchen scheitert, es nur deshalb so ist,³²⁷ weil „die Gewalt einer Macht auf ihr lastet, woraus folgt, dass sie sich letzten Endes nur um den Preis einer Befreiung äußern können“.³²⁸ Das heißt, die Wirksamkeit der Verpflichtung zum Gestehen ist derart, dass nicht das Geständnis selbst als ein Produkt von Machtgefügen erscheint, sondern vielmehr davon ausgegangen wird, dass die „Wahrheit“ des Eigenen von einer Macht unterdrückt wird und sich so ihr Hervortreten, ihr Aussprechen als „befreiender“ Akt darstellt.³²⁹ Die Verpflichtung dazu, die „Wahrheit“ seiner selbst ständig auszudrücken ist also derart stark, dass sie es schafft, die Machtgefüge, die „unmittelbar hervorbringend“³³⁰ das Gestehen als „Wirkung einer Macht“³³¹ verfertigen, als eine die vermeintlich befreiende „Wahrheit“ hemmende Instanz erscheinen zu lassen.³³² In diesem Sinne ist das Gestehen der Influencer*innen kein befreiender Akt, der sich gegen die machtvollen Setzungen stellt, die ihn hemmen. Vielmehr wird die mediale Praktik selbst immer schon von Machtgefügen angereizt und so als deren Wirkung bedeutsam. Die vom scheinhaft Medialen vermeintlich gehemmte „Wahrheit“ seiner selbst auszusprechen ist hier keine Praxis der umfänglichen „Befreiung“ von blockierendem Zwang, sondern als Praktik selbst immer schon ein Produkt von Macht.

Die Verpflichtung zum Gestehen reizt hier als machtvoller Imperativ die mediale Praktik des Gestehens an und lässt sie als Möglichkeitsbedingung ihres Hervortretens plausibel erscheinen. Denn es handelt sich hier nicht um eine Praktik, deren Vollzug Individuen per se oder gar universell sinnvoll erscheint, vielmehr hat das Gestehen eine Geschichte, ein historisches Auftauchen und ist eingebettet in machtvolle Strukturen. Nur durch die

³²³ Foucault, *Der Wille zum Wissen*, S. 63.

³²⁴ A. a. O., S. 64.

³²⁵ Vgl. A. a. O., S. 63.

³²⁶ Ebd.

³²⁷ Vgl. Ebd.

³²⁸ Ebd.

³²⁹ Vgl. a. a. O., S. 63f.

³³⁰ A. a. O., S. 94.

³³¹ A. a. O., S. 63.

³³² Vgl. Ebd.

oben beschriebene, wirkmächtige Annahme sowie die damit verbundene Verpflichtung, wird es Individuen möglich und mutet ihnen plausibel an, sich selbst zu erkennen, um dann diese vermeintlich in sich gefundene „Wahrheit“ auszusprechen. Diese „Wahrheit“ ist allerdings nicht vorgängig existent, vielmehr wird sie im Gestehen selbst erst prozesshaft gefertigt. Als Selbsttechnologie, die „produziert, was sie zu entdecken vorgibt“³³³, stellt das Gestehen die „Wahrheit“, von der es sprechen lässt, selbst erst her. Erst unter diesen voraussetzungsreichen Bedingungen wird das Gestehen, ständig angereizt vom, wie Foucault es nennt, „Gebot unserer Zivilisation“,³³⁴ als sinnvolle und bedeutsame Praktik plausibel.

Der Imperativ zum Geständnis fordert also Individuen in westlichen Gesellschaften immer schon dazu auf, zu gestehen. Konfrontiert mit diesem Imperativ und von der Anrufung dazu aufgefordert, „echt“ und authentisch zu sein, bringen sich die Influencer*innen im Vollzug des Gestehens als Subjekte hervor. Es wird von ihnen erwartet, authentisch zu sein und die „Wahrheit“ ihrer selbst, immer in Form der visuellen Strategie der Differenz, hervorzuholen. Ihre Geständnisse sind demnach vielfältig unter Bedingung gesetzt, richten sich an einer verstrickten, machtvollen Erwartungshaltung aus und zielen immer schon auf äußerlich ins Spiel gebrachte Setzungen ab. Die Anrufung und die Geständnisverpflichtung verknüpfen sich hier auf produktive Weise miteinander. Als ein wechselwirkendes Gefüge sorgen sie dafür, dass es plausibel wird, im Streben nach einer sich als authentisch entwerfenden Subjektivität die mediale Praktik des Gestehens zu vollziehen, um so ebendieses von der Anrufung eingeforderte Selbstverhältnis hervorzubringen. Als Selbsttechnologie, die an diese sie bedingenden Imperative gekoppelt ist, ermöglicht die Medienpraxis hier die Konstitution eines Selbstverhältnisses, das als authentisch in Erscheinung zu treten vermag.

Das Konzept des Authentischen

Plausibel wird der authentische Selbstbezug nur, weil es in westlichen Gesellschaften eine kulturell wirksame Annahme, eine Konzeption des Authentischen gibt, die mitbestimmt, wie Individuen sich mit sich selbst und ihrer Umwelt ins Verhältnis setzen können.³³⁵ Erst das Konzept des Authentischen, das ich hier mit Aleida Assmann als ein

³³³ Burchardt, „Geständnis“, S. 259.

³³⁴ Foucault, *Der Wille zum Wissen*, S. 64.

³³⁵ Ich beziehe mich hier maßgeblich auf Aleida Assmann und Nikolaus Buschmann. Vgl. Assmann, „Authenticity“. Und: Vgl. Buschmann, „Selbst“.

Kernkonzept westlicher Kultur verstehe,³³⁶ macht es Individuen möglich, ein Selbstverhältnis zu begründen, das sich an Ideen der Authentizität ausrichtet. Als ein normatives, bedeutungstiftendes Raster wird das Authentizitätskonzept wirksam und fungiert nach Assmann als eine Setzung, die Welt, kulturelle Werte, Interpretationen und Praktiken bedeutsam hervorbringt.³³⁷ „it proves to be a singularly persistent concept that provides a seminal value and normative source for cultural interpretations, decisions and practices“.³³⁸ Sich selbst als authentisch zu entwerfen, bzw. sich darauf abzielend als Subjekt zu verfertigen, wird erst möglich durch die kulturell wirkmächtige Annahme des Authentischen. „Als normativer Maßstab für das Selbst- und Weltverhältnis des Individuums“,³³⁹ wird dieses Kernkonzept westlicher Kultur zu einer Instanz,³⁴⁰ die mitbestimmt und ausformt, wie Individuen sich selbst als Subjekte in einer als bedeutsam hervortretenden Welt begreifen. Das heißt auch, dass Authentizität keine grundlegende, universelle, vorgängige oder Subjekten bedingungslos anhaftende Eigenschaft ist.³⁴¹ Vielmehr stellt sie mit Nikolaus Buschmann eine „historisch kontingente“³⁴² Weise der Subjektivierung dar.³⁴³ Es gibt also ein Auftauchen authentischer Subjektivität, eine Genealogie, in der die Annahme, die es Individuen ermöglicht, sich auf derartige Weise selbst zu begreifen, unter bestimmten Bedingungen heraufgekommen ist. Diese „Geschichte der Gegenwart“³⁴⁴ des „authentischen Selbst“³⁴⁵ verweist, wie sowohl Buschmann als auch Achim Saupe darlegen, auf die Konzeption des neuzeitlichen Subjekts.³⁴⁶

Dieses Subjekt der Neuzeit unterscheidet sich maßgeblich von denen, die ihm genealogisch vorausgehen. Denn als „selbsttätig handelndes, für sich selbst transparentes und mit einer Identität ausgestattetes Wesen“,³⁴⁷ das sich selbst über ein reflexives Verhältnis zum eigenen Ich konstituiert, hebt sich das neuzeitliche Selbst als konkrete Form der Subjektauffassung von seinen Vorgängern ab.³⁴⁸ Allerdings greifen die neuzeitlichen Auffassungen trotz dieser eindeutigen Unterscheidung zu vorherigen

³³⁶ Vgl. Assmann, „Authenticity“, S. 33.

³³⁷ Vgl. Ebd.

³³⁸ Ebd.

³³⁹ Buschmann, „Selbst“, S. 459.

³⁴⁰ Vgl. Assmann, „Authenticity“, S. 33.

³⁴¹ Vgl. Buschmann, „Selbst“, S. 456.

³⁴² Ebd.

³⁴³ Vgl. Ebd.

³⁴⁴ Vogl, „Genealogie“, S. 258

³⁴⁵ Buschmann, „Selbst“, S. 457.

³⁴⁶ Vgl. Buschmann, „Selbst“, S. 455. Und: Saupe, „Authentizität“, 16.03.2021.

³⁴⁷ Buschmann, „Selbst“, S. 455.

³⁴⁸ Vgl. Ebd.

Vorstellungen des Selbst, Teile „vormoderner Konzepte menschlicher Individualität“³⁴⁹ auf. Das neuzeitliche Subjekt, das „in einer Vielzahl von Spielarten“³⁵⁰ hervortritt und deshalb besser als Pluralität voller Aushandlungsprozesse gefasst werden sollte, unterscheidet sich demnach vom Vorherigen – allerdings nicht ohne Anleihen bei diesem Vorherigen zu machen.³⁵¹ Ich möchte nach dieser kurzen Hinführung und Einordnung des neuzeitlichen Subjekts auf einige ausgewählte historische Orte eingehen, an denen Ideen des Authentischen innerhalb der Genealogie neuzeitlicher Subjektentwürfe auftauchen. So lässt sich in Ansätzen konturieren, unter welchen historisch-epistemologischen Bedingungen das Authentische als Teil von Subjektauffassungen hervorgetreten ist. Damit kann herausgearbeitet werden, unter welchen historischen Bedingungen Vorstellungen authentischer Subjektivität – wie sie im Gestehen von den Influencer*innen angestrebt werden – überhaupt denkbar wurden.

Genealogie des authentischen Selbst: frühneuzeitlicher Individualitätsdiskurs

Zentral für das Heraufkommen authentischer Selbstbezüglichkeit ist in genealogischer Perspektive der „frühneuzeitliche Individualitätsdiskurs“.³⁵² Dieser ist verknüpft mit der Etablierung eines historischen Subjektideals, das „die sozialen Normen der Aufrichtigkeit und Wahrhaftigkeit mit dem Streben nach individueller Einzigartigkeit“³⁵³ verbindet.³⁵⁴ Innerhalb dieses Diskurses kommt die Idee der Individualität als neuer Wert herauf.³⁵⁵ Exemplarisch werden die Implikationen dieses historischen Individualitätsdiskurses in der literarischen Figur des Hamlet.³⁵⁶ Als Beispiel für die frühneuzeitliche Ausformung des Selbst steht er „für eine historisch neue Form der Selbstbezüglichkeit“,³⁵⁷ die die Innerlichkeit des Menschen zu einem Raum der Selbsterkenntnis ernennt.³⁵⁸ Diese neue Variante der Innerlichkeit impliziert eine Trennung zwischen dem Innen und dem Außen. Der gedachte innere Kern des Menschen ist für Hamlet das nie zu erreichende, ein Wesenskern der als „das authentische [...] Zentrum seiner Individualität“³⁵⁹ hervortritt.³⁶⁰

³⁴⁹ A. a. O., S. 457.

³⁵⁰ Ebd.

³⁵¹ Vgl. a. a. O., S. 457f.

³⁵² A. a. O., S. 458.

³⁵³ Ebd.

³⁵⁴ Vgl. Ebd.

³⁵⁵ Vgl. Assmann, „Authentizität“, S. 33.

³⁵⁶ Vgl. Buschmann, „Selbst“, S. 458.

³⁵⁷ Ebd.

³⁵⁸ Vgl. Ebd.

³⁵⁹ Assmann, „Authentizität“, S. 36.

³⁶⁰ Vgl. Ebd.

In Übereinstimmung mit der platonischen Unterscheidung zwischen Schein und Sein mutet, wie Assmann ausführt, Hamlet alles Äußerliche unwahr an. Die Stärke des Innerlichen ergibt sich dabei in der Differenz zum als unecht erkannten Außen.³⁶¹ Über das so verstandene Außen verfertigt Hamlet also gleichzeitig „ex negativo die Potenz seines inneren Wesenskerns“.³⁶² In profaner Abwandlung religiöser Vorstellungen wird in der Neuzeit das Innere, welches zuvor als Ort der Verbindung zwischen Gott und Mensch gedacht wurde,³⁶³ „beerbte als authentischer Kern der Individualität“.³⁶⁴ Die Idee einer Innerlichkeit des Menschen taucht auch bei Rousseau auf. „Als Ahnherr des modernen Diskurses der Authentizität“³⁶⁵ stellt Rousseau mit seinem Werk Denkkategorien bereit, die sich mit Saupe als ein Zeichen für den Transformationsprozess denken lassen,³⁶⁶ „der die neuzeitliche Kultur zu Vorstellungen tieferer Innerlichkeit und radikaler Autonomie hinführte“.³⁶⁷ Die Vorstellung der Innerlichkeit, die in der frühen Neuzeit heraufkommt und in das neuzeitliche Denken integriert wird, ist zentral für den Nachvollzug einer Genealogie des (Subjekt-)Authentischen. Denn im Rückgriff auf Julia Straub lässt sich die Trennung zwischen Innen und Außen, die mit Assmann konstitutiv für die neue Idee der Innerlichkeit ist,³⁶⁸ als die zentrale, seit Jahrhunderten wirksame Dichotomie des Authentischen verstehen.³⁶⁹ Jene Trennung ist derart bedeutsam, dass jedes Sprechen vom Authentischen auf sie zurückkommt.³⁷⁰ Als so wirksame Unterscheidung ermöglicht es die Innen/Außen-Differenz, dass es denkbar und plausibel wird, ein inneres, „echtes“ Selbst von einem äußerlichen, „falschen“ Selbst zu trennen.³⁷¹

Genealogie des authentischen Selbst: Das romantische Denken

Als eine das Denken strukturierende Setzung fungiert die Dichotomie zwischen Innen und Außen auch im Authentizitätsverständnis der Romantik.³⁷² Wie Straub darlegt, taucht der Kern des Menschen hier als eine Instanz auf, die im ständigen Konflikt mit den Forderungen des Äußerlichen steht. Im romantischen Denken bezieht sich das

³⁶¹ Vgl. Ebd.

³⁶² Ebd.

³⁶³ Vgl. Ebd.

³⁶⁴ Ebd.

³⁶⁵ Oppelt, „Zwischen Authentizität und totalitärem Terror“, S. 30.

³⁶⁶ Vgl. Saupe, „Authentizität“, 16.03.2021.

³⁶⁷ Ebd.

³⁶⁸ Vgl. Assmann, „Authentizität“, S. 36.

³⁶⁹ Vgl. Straub (Hg.), *Paradoxes of Authenticity*, S. 14.

³⁷⁰ Vgl. Ebd.

³⁷¹ Vgl. Ebd.

³⁷² Vgl. Ebd.

Authentische auf eben diese widerstreitende Beziehung zwischen Innen und Außen.³⁷³ Das „Ideal des authentischen Selbstseins“³⁷⁴ entwirft sich hier als „Gegenentwurf zur ‚Künstlichkeit‘ des Gesellschaftlichen und einer darin waltenden instrumentellen Vernunft“.³⁷⁵ Entgegen einer vernunftbasierten, bürgerlichen Gesellschaft bringt die Romantik um 1800 eine Aufwertung menschlicher Empfindsamkeit ins Spiel. In der Tradition Rousseaus und der Idee einer „Treue der Person zur eigenen inneren Natur“³⁷⁶ kommt hier der Gedanke herauf, „dass die Verwirklichung der Natur im menschlichen Individuum eine Form des ‚Ausdrucks‘ sei“.³⁷⁷ Diese Idee setzt ein Selbst voraus, welches das Individuelle hervortreten lässt, sichtbar macht und gleichzeitig die Tatsächlichkeit dessen im eigenen Handeln bezeugt.³⁷⁸ Diese „expressive Individualität“,³⁷⁹ die mit dem Modell der Künstler*in verbunden ist,³⁸⁰ basiert also darauf, die innersten Empfindungen und Gefühle „zum Ausdruck zu bringen“.³⁸¹ Im Konflikt mit dem bürgerlichen Subjektideal der Aufklärung, geht es dem Selbst der Romantik also darum,³⁸² das Innere und die damit verbundenen individuellen Empfindungen auszudrücken, um so in Übereinstimmung mit ebendieser eigenen Individualität leben zu können. Wo sich das Subjekt der Aufklärung durch äußerliche Handlungen im Sinne einer allgemeinen Rationalität auszeichnet, ist für das Selbst der Romantik ein innerliches Erfahren der eigenen Individualität zentral.³⁸³ Als Gegenmodell des „bürgerlichen Allgemeinsubjekts“³⁸⁴ ist das romantische Subjekt mit der Idee verknüpft, Menschen seien im Besitz einer „eigenen Individualität“.^{385,386} Diese Vorstellung schreibt sich, wie Buschmann darlegt, als wirkmächtiger Gedanke in das moderne Denken ein.³⁸⁷ Die beschriebenen Konzepte der Romantik wirken auch in die Gegenwart, weil sie den Grundstein legen für die Idee vom bedeutsamen Selbstverwirklichungs-Ideal.³⁸⁸ Gerade die beschriebene „Kultur der Empfindsamkeit“³⁸⁹ und die daran gekoppelte Hinwendung

³⁷³ Vgl. Ebd.

³⁷⁴ Buschmann, „Selbst“, S. 460.

³⁷⁵ Ebd.

³⁷⁶ Reichardt, *Authentizität und Gemeinschaft*, S. 61.

³⁷⁷ Buschmann, „Selbst“, S. 460.

³⁷⁸ Vgl. Ebd.

³⁷⁹ Ebd.

³⁸⁰ Vgl. Ebd.

³⁸¹ Elberfeld/Otto, „Einleitung“, S. 9.

³⁸² Vgl. Buschmann, „Selbst“, S. 460.

³⁸³ Vgl. Ebd.

³⁸⁴ Ebd.

³⁸⁵ Ebd.

³⁸⁶ Vgl. Ebd.

³⁸⁷ Vgl. Ebd.

³⁸⁸ Vgl. Körber, „Morgenroutinen auf YouTube“, 11.11.2021.

³⁸⁹ Reichardt, *Authentizität und Gemeinschaft*, S. 62.

zur Innerlichkeit sind damit verbunden.³⁹⁰ Als Grundlage einer plausiblen Idee der Selbstverwirklichung ist das romantische Denken hier genealogisch auch verbunden mit den bereits angesprochenen Alternativmilieus der 70er und 80er Jahre. Denn gerade hier wird neben anderen Dingen „Selbstverwirklichung [...] hoch geschätzt“.³⁹¹ Und auch die in den Milieus verbreiteten Vorstellungen des „Ursprünglichen“ verweisen auf Ideen der Romantik.³⁹² In diesem Sinne ist die Romantik für die Idee authentischer Subjektivität insofern wichtig, weil sich dort, wie Thomas Tripold ausführt, das „moderne Authentizitätsideal zu formieren begann“,³⁹³ das bis heute Wirkmacht für sich beansprucht. Als „Hintergrund des modernen Authentizitätsideals mit seinen Ziele der ‚Selbsterfüllung‘ und ‚Selbstverwirklichung‘“³⁹⁴ ist das romantische Denken maßgeblich am Heraufkommen des authentischen Selbst beteiligt.

Genealogie des authentischen Selbst: Gegenkulturelle Bewegungen

Sowohl im romantischen Denken als auch in den Alternativmilieus der 70er und 80er Jahre sind Annahmen des Authentischen immer schon mit dem Ziel der Selbstverwirklichung verknüpft. Das in der Romantik heraufgekommenen Ideal einer „expressiven Selbstverwirklichung“³⁹⁵ wird aber nicht nur in diesen linksalternativen Milieus erneut relevant, sondern auch in anderen „emanzipatorischen Bewegungen und Diskursen“.³⁹⁶ Grundlegende Ideen der Romantik tauchen in jeweiliger Spielart auch in der New-Age-Bewegung und den „holistischen“ oder „spirituellen“ Milieus auf.³⁹⁷ Das Authentische taucht in einer Vielzahl gegenkultureller Bewegungen auf und wird dort ab den 60er Jahren wirksam. In der Hippie-Kultur, in linksalternativen Diskursen, im Kontext der Alternativbewegungen, in den Gedanken des New-Age und der Esoterik wird das Authentische zum Bezugspunkt.³⁹⁸ Verwoben ist damit immer auch das Ziel der Selbstverwirklichung.³⁹⁹ „Die Gegenkultur der Sechzigerjahre“,⁴⁰⁰ an den eigentlichen politischen Zielen gescheitert, bringt die „Idee des expressiven Individualismus“⁴⁰¹ zu

³⁹⁰ Vgl. Körber, „Morgenroutinen auf YouTube“, 11.11.2021.

³⁹¹ Reichardt, *Authentizität und Gemeinschaft*, S. 65.

³⁹² Vgl. Ebd.

³⁹³ Tripold, *Die Kontinuität romantischer Ideen*, S. 16.

³⁹⁴ A. a. O., S. 75.

³⁹⁵ A. a. O., S. 325.

³⁹⁶ Biebricher, *Neoliberalismus zur Einführung*, S. 178.

³⁹⁷ Vgl. Tripold, *Die Kontinuität romantischer Ideen*, S. 324.

³⁹⁸ Vgl. Saupe, „Authentizität“, 16.03.2021.

³⁹⁹ Vgl. Ebd.

⁴⁰⁰ Tripold, *Die Kontinuität romantischer Ideen*, S. 324.

⁴⁰¹ Ebd.

einer gewissen Wirkmächtigkeit und führt so zu einer stark vergrößerten Varianz möglicher Formen und Wege des Lebens.⁴⁰² Dadurch kommt der Anspruch auf Selbstverwirklichung, der bis dahin in eher kleineren kulturellen Kontexten existierte, zu einer größeren Wirksamkeit und ist als Ideal westlicher Kultur an vielen Stellen verbreitet.⁴⁰³ Mit Axel Honneth gesprochen, ist das Selbstverwirklichungs-Ideal so „zu einem institutionalisierten Erwartungsmuster der sozialen Reproduktion geworden“.⁴⁰⁴ Dies zeigt sich mit Tripold besonders in gegenwärtigen Logiken des Arbeitens. Denn die in diesen Kontexten vormals relevanten Vorstellungen einer protestantisch-asketischen Ethik der Pflichterfüllung, welche sich durch „den Erwerb von Geld als Selbstzweck“⁴⁰⁵ auszeichnen, können momentan kaum noch Wirksamkeit für sich beanspruchen. Stattdessen sind nun

„die romantischen Ideale der expressiven Selbstverwirklichung und der schöpferischen Lebensgestaltung, welche aus der Sphäre der Kunst und Kultur in die Arbeitswelt getragen wurden“⁴⁰⁶

wirkmächtig. Der Wert der Selbstverwirklichung, in linksalternativen Diskursen ursprünglich gegen die Gleichförmigkeit und Hierarchie des Fordismus gerichtet,⁴⁰⁷ wird so zum „Stützpfiler des aktualisierten kapitalistischen Überzeugungsnetzes“.⁴⁰⁸ Die linksalternative, marxistisch fundierte Suche nach Formen des Arbeitens, die entgegen einer Entfremdung „tatsächlich individuelle Selbstverwirklichung ermöglichen“⁴⁰⁹ sollten, haben Boltanski und Chiapello als „Künstlerkritik“ bezeichnet.⁴¹⁰ Auf „die Authentizitätssuche als ‚Künstlerkritik‘ am Kapitalismus“⁴¹¹ reagieren, wie die beiden ausführen, gesellschaftliche Neoliberalisierungsprozesse des 20. Jahrhunderts.⁴¹² Auf diese Weise wird das gegenkulturelle Ideal der Selbstverwirklichung von den Logiken des Neoliberalismus aufgegriffen und innerhalb sich verändernder Strukturen selbst zu einer seiner Verheißungen.⁴¹³ Die Einbettung von ursprünglich gegenkulturellen Idealen der Selbstverwirklichung in Strukturen des Kapitalismus, bzw. Neoliberalismus, zeigt

⁴⁰² Vgl. Ebd.

⁴⁰³ Vgl. a. a. O., S. 324f.

⁴⁰⁴ Honneth, *Das Ich im Wir*, S. 208; zit. nach: Tripold, *Die Kontinuität romantischer Ideen*, S. 325.

⁴⁰⁵ Tripold, *Die Kontinuität romantischer Ideen*, S. 325.

⁴⁰⁶ Ebd.

⁴⁰⁷ Vgl. Biebricher, *Neoliberalismus zur Einführung*, S. 178f.

⁴⁰⁸ Tripold, *Die Kontinuität romantischer Ideen*, S. 325.

⁴⁰⁹ Biebricher, *Neoliberalismus zur Einführung*, S. 179.

⁴¹⁰ Vgl. Ebd.

⁴¹¹ Saupé, „Authentizität“, 16.03.2021. Hinweis: Zitat aus den Endnoten von Saupes Text.

⁴¹² Vgl. Biebricher, *Neoliberalismus zur Einführung*, S. 179.

⁴¹³ Vgl. a. a. O., S. 178f.

sich mit Saupe auch in der Management-Literatur.⁴¹⁴ Dieser kurze, ausgewählte Nachvollzug einer Genealogie des Selbstverwirklichungs-Ideals zeigt, dass die ehemals anti-kapitalistische Vorstellung der Gegenkultur in neoliberale Strukturen eingefügt wurde. Das Ideal der Selbstverwirklichung erscheint damit auch als Anforderung, die Individuen innerhalb gegenwärtiger Kultur und Logik mit einer spezifischen Erwartungshaltung konfrontiert. Vielschichtig heraufgekommen, vom romantischen Denken in die Vorstellungen verschiedener gegenkultureller Bewegungen und alternativer Milieus gesickert, bringt das Ideal der Selbstverwirklichung in seinem derzeitigen Kontext also auch eine konkrete Anspruchshaltung ins Spiel. Bernhard Rathmayr spricht gar – wenn auch mit einer anderen Perspektive – vom „Zwang zur Selbstverwirklichung“.⁴¹⁵ In diesem Sinne scheint es plausibel, davon auszugehen, dass die vermeintliche Ermöglichung von Selbstverwirklichung zumindest mit einer Erwartung an Individuen einhergeht.

Eine Selbstbezüglichkeit, die sich über das Konzept des Authentischen entwirft, verweist in verschiedenen Spielarten immer schon auf Vorstellungen und Ideale der Selbstverwirklichung.⁴¹⁶ Über die mediale Praktik des Gestehens ein authentisches Selbstverhältnis zu begründen ist damit auch verwoben mit wirkmächtigen Erwartungshaltungen und Anforderungen. Der Imperativ „Sei authentisch!“⁴¹⁷ und die kulturell-gesellschaftliche Erwartung, sich selbst zu verwirklichen, bedingen immer schon mögliche Formen authentischer Selbstbezüglichkeit.

Implikationen der Genealogie

Die in Ausschnitten nachvollzogene Genealogie des authentischen Selbst zeigt, dass das Authentische als eine konkrete Form der Subjektivierung, in der „die Differenzen und Relationen, die das Selbst als Subjekt konstituieren, jeweils unterschiedlich ausgestaltet sind“,⁴¹⁸ konkrete Selbstbezüge und Verhältnisse zur Welt ermöglicht.⁴¹⁹ Das die Influencer*innen im Vollzug des Gestehens eine Selbstverhältnis anstreben, das sich am Konzept des Authentischen ausrichtet, wird nur plausibel unter vielschichtigen historischen Bedingungen. Wie und in welcher Form die Konstitution eines authentischen

⁴¹⁴ Vgl. Saupe, „Authentizität“, 16.03.2021. Hinweis: Zitat aus den Endnoten von Saupes Text.

⁴¹⁵ Rathmayr, *Selbstzwang und Selbstverwirklichung*, S. 210.

⁴¹⁶ Vgl. Saupe, „Authentizität“, 16.03.2021.

⁴¹⁷ Ebd.

⁴¹⁸ Buschmann, „Selbst“, S. 456.

⁴¹⁹ Vgl. Ebd.

Selbstverhältnisses möglich werden kann, ist bedingt von bedeutungstiftenden historischen Rastern, die auch gegenwärtige Möglichkeitsräume des Denkens strukturieren. Sich selbst als authentisch zu entwerfen, basiert auf einer Vielzahl historischer Bedingungen, ist angewiesene auf plausibilisierende Kategorien des Denkens und fußt auf strukturierenden normativen Setzungen. Verbunden mit diesen bereits beschriebenen Faktoren ist eine Unterscheidung, die bedingt, wem es unter welchen Voraussetzungen möglich wird, sich selbst als authentisch zu entwerfen und damit ein konkretes Selbstverhältnis zu begründen. Denn in westlicher Kultur wird „Weiblichkeit [...] immer schon mit Künstlichkeit assoziiert“.⁴²⁰ Männlichkeit hingegen wird als nicht-performative Kategorie gedacht und scheint damit bedingungslos vorhanden.⁴²¹ Damit wird eine wirkmächtige Unterscheidung ins Spiel gebracht, die auf der machtvollen heteronormativ-binären Matrix sowie der sich daraus ergebenden „Achse gesellschaftlicher Ordnung“⁴²² basiert und mithierstellt, wer sich unter welchen Voraussetzungen als authentisch entwerfen kann, bzw. wessen authentisches Selbstverhältnis als solches beglaubigt wird. Als „regulierende Fiktionen, die konvergierenden Machtsysteme der männlichen und heterosexistischen Unterdrückung festigen und naturalisieren“,⁴²³ bedingen Geschlecht und Geschlechtsidentität, verstanden mit Judith Butler, also die Konstitutions- und Beglaubigungsmöglichkeiten eines authentischen Selbstentwurfs. Erzeugt „durch die zwingende Wiederholung performativer Akte“⁴²⁴ sind diese „natürlich“ erscheinenden Kategorien unter konkreten Bedingungen machtvoll hervorgebracht. Auch das biologische Geschlecht als ein „ideales Konstrukt, das mit der Zeit zwangsweise materialisiert wird“⁴²⁵ und der Körper, der erst über „regulierende, machtproduzierende Normen [...] kulturell lebensfähig“⁴²⁶ wird, sind immer schon unter spezifischen Voraussetzungen verfertigt. Die unter komplexen Bedingungen wirksame Idee weiblicher* Künstlichkeit,⁴²⁷ schränkt damit die Möglichkeiten der Konstitution eines beglaubigten authentischen Selbstentwurfs für weiblich lesbare Individuen ein. Die Hervorbringung und Beglaubigung sich authentisch entwerfender Selbstverhältnisse weist also eine machtvolle genderspezifische Dimension auf.

⁴²⁰ Dreysse, „Kritische Identitäten“, S. 40.

⁴²¹ Vgl. Ebd.

⁴²² Heinsohn/Kemper, „Geschlechtergeschichte“, 13.06.2023.

⁴²³ Butler, *Das Unbehagen der Geschlechter*, S. 61.

⁴²⁴ Dreysse, „Kritische Identitäten“, S. 36.

⁴²⁵ Butler, *Körper von Gewicht*, S. 21.

⁴²⁶ Wiede, „Subjekt und Subjektivierung“, 24.04.2021.

⁴²⁷ Vgl. zur Künstlichkeit: Vgl. Dreysse, „Kritische Identitäten“, S. 40.

Das sich als authentisch entwerfende Selbstverhältnis, dessen Konstitution immer schon von der medialen Anrufung der Hashtags ermöglicht und eingefordert wird, ist eines, das sich am Konzept des Authentischen ausrichtet. Es hat damit in seiner Hervorbringung eine explizit geschlechtsspezifische Dimension, verweist auf eine komplexe Genealogie und die darin auftauchenden, wirkmächtigen Vorstellungen. Außerdem verweist dieser Selbstbezug ebenso wie die Praktik, die ihn erst hervorbringt, auf das Ideal der Selbstverwirklichung und die damit verbundene wirkmächtige Erwartungshaltung.

In diesem Sinne lässt sich die von mir oben bereits eingeführte These weiter konkretisieren. Ich möchte daher Folgenden Gedanken vorschlagen: Im von Imperativen angereizten Vollzug des Gestehens, etablieren die Influencer*innen also ein Selbstverhältnis, das sich basierend auf der ihnen entgegengebrachten Anrufung als authentisch entwirft und damit gekoppelt ist an eine normative Setzung, die einen derartigen Bezug zu sich selbst erst ermöglicht. Diese normative Setzung der Annahme des Authentischen ist über ihre vielschichtige Genealogie verknüpft mit wirkmächtigen Achsen der Ungleichheit, bedingenden Erwartungshaltungen und Anforderungen.

Gegenentwurf zum Schein des Medialen

Die Annahme des Authentischen als eine Setzung, an der sich Individuen im Begreifen und Verorten ihrer selbst ausrichten, ist hier maßgebliche Möglichkeitsbedingung für den Selbstbezug, den die Influencer*innen im von Imperativen angereizten Gestehen herzustellen versuchen. Für die Plausibilisierung der angestrebten, sich als authentisch entwerfenden Selbstbezüglichkeit sorgt hier die Authentizität als ein Kernkonzept westlicher Kultur.⁴²⁸ Zentral ist dabei, dass das Authentische immer auch auf einer Differenz fußt und seine Bedeutsamkeit so aus der Verknüpfung mit dem eigenen Gegenteil erwächst.⁴²⁹ „Als normativer Maßstab für das Selbst- und Weltverhältnis des Individuums führt“⁴³⁰ die Annahme des Authentischen „auf seiner Rückseite das Misstrauen gegenüber allem bloß Dargestellten, Unaufrichtigen und Entfremdeten mit“.⁴³¹ Dementsprechend sind an Individuen gerichtete Forderungen des Authentischen immer auch eine „Antwort auf zeitkritische Diagnosen, die das Individuum als entfremdet

⁴²⁸ Vgl. zum Authentischen als Kernkonzept westlicher Kultur: Assmann, „Authenticity“, S. 33.

⁴²⁹ Vgl. Assmann, „Authenticity“, S. 36.

⁴³⁰ Buschmann, „Selbst“, S. 459.

⁴³¹ Ebd.

ansehen“.⁴³² Das zeigt sich in den beschriebenen Prozessen einer Genealogie authentischer Selbstbezüglichkeit.

Das romantische Authentizitätsideal entwirft sich in Differenz zur vermeintlich künstlichen Gesellschaft und deren vernunftbasierter Rationalität.⁴³³ Das daran gekoppelte Selbst der Romantik wird so im Konflikt mit bürgerlichen Modellen der Subjektivität wirksam.⁴³⁴ Linksalternative Diskurse – teilweise vom romantischen Denken erst ermöglicht – richten sich gegen die kapitalistischen Strukturen einer fordistisch geprägten Gesellschaft und das darin entfremdete Individuum.⁴³⁵ In seinen historischen Spielarten tritt das Authentische damit als eine Reaktion auf unterschiedlich ausgeformte und bedingte Weisen einer angenommenen Entfremdung hervor. Strukturell gleichen sich diese Annahmen eines vermeintlich entfremdeten Individuums. Denn sie konstatieren „Konflikte zwischen dem Einzelnen [...] in seiner Rolle als Teil von Gesellschaften [...] und dem Einzelnen als unvergleichliches, singuläres Individuum“.⁴³⁶ Im Konflikt steht das vermeintlich genuine Selbst also immer mit Erwartungen, Anforderungen und Strukturen, die ihm in seiner vorgeblichen „Einzigartigkeit“ die volle Entfaltung erschweren.⁴³⁷

Ebendieser Konflikt wird in einer besonderen Spielart auch innerhalb der authentischen Selbstbezüglichkeit bedeutsam, die im Vollzug des Gestehens von den Influencer*innen verfertigt wird. Hier wird das Streben nach authentischer Selbstentfaltung als Gegenentwurf zum überformenden Schein des Medialen wirksam. Denn das Authentizitätsideal, an dem sich die Geständnisse ebenso wie das von ihnen konstituierte Selbstverhältnis ausrichten, entwirft sich konträr zur digitalen Medienkultur, deren Schein immer schon als Problem der individuellen Entfaltung auftaucht. In dieser Logik kommt das vermeintlich „wahre“ Selbst immer nur konflikthaft an die Oberfläche. Erst im Überwinden des die „Einzigartigkeit“ hemmenden Medialen wird eine authentische Selbstbezüglichkeit möglich. Hier ist es also die digitale Medienkultur, die als Instanz erkannt wird, welche dem Selbst das Selbstsein erschwert. Seine Möglichkeitsräume der Entfaltung und Verwirklichung müssen so in ständiger Abgrenzung zum Medialen verfertigt werden. Angewiesen ist das Gestehen als Selbsttechnologie also auf die wirkmächtige Idee, die das Mediale als eine Instanz des Scheinhaften denkt, und das

⁴³² Saupe, „Authentizität“, 16.03.2021.

⁴³³ Vgl. Buschmann, „Selbst“, S. 460.

⁴³⁴ Vgl. Ebd.

⁴³⁵ Vgl. Biebricher, *Neoliberalismus zur Einführung*, S. 178f.

⁴³⁶ Saupe, „Authentizität“, 16.03.2021.

⁴³⁷ Vgl. Ebd.

angestrebte Authentizitätsideal als sein bedingendes Gegenteil bedeutsam werden lässt. Diese Vorstellung des Medialen ist, wie im ersten Kapitel dieser Arbeit nachvollzogen wurde, keinesfalls bedingungslos. Vielmehr ist sie angewiesen auf die wirkmächtige Differenz von Schein und Sein, die das Denken westlicher Kultur maßgeblich strukturiert.⁴³⁸ Zudem wird diese Konzeption des Medialen ermöglicht von sich vielschichtig verschränkenden Gedanken, Ideen und bedeutungstiftenden Rastern. Als bedingendes Gegenteil des Authentizitätsideals wird die Vorstellung einer digitalen Medienkultur des Scheins zur Voraussetzung der im Gestehen angestrebten und von einer Anrufung eingeforderten Selbstbezüglichkeit. Ohne das Gegenmodell des Medialen, das von der visuellen Strategie der Differenz (mit-)verfertigt wird, wäre die hier in Anschlag gebrachte Vorstellung des Authentischen kaum als bedeutsame Setzung denkbar. Erst als Gegenentwurf zum Medialen wird die Annahme der Authentizität hier zu einer wirksamen Achse, die es den Individuen ermöglicht, sich daran ausgerichtet mit sich und der Welt ins Verhältnis zu setzen. Das Mediendispositiv stellt dementsprechend über die visuelle Strategie der Differenz ein Gegenmodell zur Verfügung, an der sich die im Gestehen angestrebte Selbstbezüglichkeit immer schon ausrichtet. Das mediale Gefüge fordert mit der von ihm ins Spiel gebrachten Anrufung eine spezifische Subjektivität ein, deren Ausrichtung sie mit der von der visuellen Strategie verfertigten Konzeption des Medialen als Gegenentwurf zusätzlich (mit-)bestimmt.

Abschließend lässt sich sagen, dass der Vollzug des Gestehehens hier immer schon von der wirkmächtigen Geständnisverpflichtung eingefordert wird. Gleichzeitig und damit verknüpft bringt das dispositive Gefüge die anreizende Interpellation ins Spiel. Als „Adressierung von Subjekten [...], bei der diese allererst als solche konstituiert werden“⁴³⁹, wird die Anrufung hier wirksam und ist beteiligt an der Hervorbringung einer authentischen Subjektivität, deren Ausformung und Zielsetzung sie unter Bedingung setzt. Immer schon in Form eines Imperativs – „Sei authentisch!“⁴⁴⁰ – auftauchend, konfrontiert die Interpellation Individuen hier mit einer spezifischen Erwartung. Dieser breite Imperativ sowie die damit verbundene Erwartungshaltung fordern eine authentische Subjektivität ein, die auf einem konkreten Selbstverhältnis beruht. Diese Selbstbezüglichkeit ist eine, die immer schon vom Konzept des Authentischen strukturiert und ermöglicht wird. „Als normativer Maßstab für das Selbst- und

⁴³⁸ Vgl. Assmann, „Authentizität“, S. 30.

⁴³⁹ Scholz, „Anrufung“, S. 41.

⁴⁴⁰ Saupe, „Authentizität“, 16.03.2021.

Weltverhältnis des Individuums“⁴⁴¹ wird die Annahme des Authentischen mit ihrer vielschichtigen Genealogie hier wirksam. Damit stellt sie ein bedeutungstiftendes und ordnendes Raster für den eingeforderten Selbstbezug bereit. Als Kernkonzept westlicher Kultur bestimmt das Authentische mit,⁴⁴² wie sich Individuen selbst begreifen und in einer Welt verorten können. Das darauf basierende authentische Selbst, als eine spezifische Form von Subjektivität, verweist auf eine Vielzahl von machtvollen Implikationen und ist über die Verbindung zum Ideal der Selbstverwirklichung auch eingebettet in neoliberale Logiken. Hier ist das Authentische in Ausrichtung und Plausibilität außerdem geknüpft an sein immer schon bedeutsames Gegenteil: Die Idee medialer Scheinhaftigkeit.

Gouvernementale Führung und das regierte Subjekt

Eingefordert vom Imperativ des Gestehens und gekoppelt an eine Anrufung, die sie in ihrer Ausformung bedingt, ermöglicht es die Medienpraxis als Selbsttechnologie eine authentische Selbstbezüglichkeit zu konstituieren. Die Influencer*innen bringen sich so in einem vielschichtigen Gefüge von Anreizen, Imperativen, Konzeptionen und im Angesicht der Subjektivierungsweise des authentischen Selbst als Subjekte hervor. Im „konflikthaften Zusammenspiel von Selbst- und Fremdführung“⁴⁴³ verfertigen sich die Individuen hier als authentische Subjekte. Über die eingeforderte Selbstbezüglichkeit, die immer schon von Vorstellungen des Authentischen strukturiert wird, ist die Selbsttechnologie angeschlossen an wirkmächtige Setzungen westlicher Kultur und die spezifische Erwartungshaltung der Selbstverwirklichung. In diesem Sinne ist das Gestehen als Selbsttechnologie mit ihrer konkreten Ausrichtung und den sie bedingenden normativen Setzungen hier kein widerständiger Akt einer vermeintlichen „Befreiung“. Vielmehr handelt es sich um eine Praxis gouvernementaler Selbstführung. Denn der Medienpraxis sind „Richtung und Ziel [...] äußerlich vorgegeben“.⁴⁴⁴ Ihre Logik, ihr Vollzug sowie ihr Ziel richten sich an einer komplexen Matrix von Normen, Imperativen, Denkkategorien und Setzungen aus. Erst eine Einbettung in das Gefüge dieser wirkmächtigen Matrix macht die Praktik möglich, denkbar, plausibel und wirksam. Angereizt von der Geständnisverpflichtung, gekoppelt an die Anrufung und untrennbar verwoben mit der Idee des Authentischen – deren Implikationen das angestrebte

⁴⁴¹ Buschmann, „Sebst“, S. 459.

⁴⁴² Vgl. Assmann, „Authenticity“.

⁴⁴³ Biebricher, *Neoliberalismus zur Einführung*, S. 170.

⁴⁴⁴ Fröhlich, *Medienbasierte Selbsttechnologien 1800, 1900, 2000*, S. 43.

Selbstverhältnis abstecken – wird die Selbsttechnologie als gouvernementale Selbstführung wirksam. Die Influencer*innen bringen sich demnach immer schon als regierte Subjekte hervor. Am Kontaktpunkt von Selbstführung und äußerlichen Setzungen taucht ein authentisches Selbst auf, das nicht „einfach nur bei sich ist“, sondern vielmehr im Sinne vielfältig verschränkter, konfrontierender Erwartungen zum Subjekt wird.

Zentrale Möglichkeitsbedingung der Selbsttechnologie ist das Mediendispositiv Instagram selbst. Es bringt mit der visuellen Strategie der Differenz ein Verfahren ins Spiel, das die Ausformung der Geständnisse immer schon bedingt. Gleichzeitig fordert es über die strukturgebende Setzung der Hashtags den Vollzug der Praktik immer schon ein. Plausibilität und Möglichkeitsräume der Praktik des Gestehens werden dementsprechend vom Dispositiv bereitgestellt. Es ist damit das Gefüge selbst, das die Konstitution einer authentischen Selbstbezüglichkeit ermöglicht und so spezifisch ausgestaltete Subjektivität hervorbringt. Zu gestehen erscheint Individuen hier deshalb plausibel, weil sie im Netz des Dispositivs dazu angehalten sind. Als konstitutive Praktik eines komplex bedingten Selbstverhältnisses kann die Geständnispraktik hier auch deshalb wirksam werden, weil das mediale Gefüge sie bedingend anreizt und ihr mit der visuellen Strategie der Differenz eine Form gibt. Das Dispositiv bringt dementsprechend in vielschichtigen Prozessen eine Selbsttechnologie hervor, die an externe Setzungen, Imperative und neoliberale Erwartungshaltungen gekoppelt wird. Im Sinne Foucaults möchte ich deshalb dafür plädieren, dass das mediale Gefüge hier Regierungswirkungen hervorbringt. Denn Regierung meint immer auch „die Erfindung und Förderung von Selbsttechnologien, die an Regierungsziele gekoppelt werden können“.⁴⁴⁵ Die Regierung stellt das Dispositiv hier also auch deshalb sicher, weil es an der Konstitution konkreter Subjektivität maßgeblich beteiligt ist. Gerade dadurch wird das mediale Gefüge bedeutsam. Denn „es ist nicht die Zurichtung von Subjektivität, sondern ihre Hervorbringung, die Medien machtvoll und politisch wirksam werden lässt“.⁴⁴⁶ Als Dispositiv ist Instagram hier produktiv und keinesfalls zurichtend. Es bringt Subjektivität allererst hervor, ist beteiligt an ihrer konkreten Ausrichtung und fungiert als bedingender Möglichkeitsraum einer Subjektivierung, „die sich an der Schnittstelle von Fremd- und Selbstregierung“⁴⁴⁷ vollzieht. Als Element „einer mikropolitischen Regierungspraxis“⁴⁴⁸

⁴⁴⁵ Lemke/Krasmann/Bröckling, „Gouvernementalität, Neoliberalismus und Selbsttechnologien“, S. 29.

⁴⁴⁶ Seier, *Mikropolitik der Medien*, S. 55f.

⁴⁴⁷ A. a. O., S. 16.

⁴⁴⁸ A. a. O., S. 56.

wird das mediale Gefüge wirksam und ist an der Verfertigung machtvoller Strukturen und Ordnungen von Subjektivität maßgeblich beteiligt.

„Echt“ und authentisch sind Individuen hier nie einfach so. Sie sind nicht bedingungslos sie selbst, vielmehr müssen sie es werden. Erst das Gestehen als eine ständige „Arbeit an sich selbst“⁴⁴⁹ ermöglicht es den Influencer*innen, prozesshaft authentisch zu werden. Denn „zu werden, was man ist, erfordert Arbeit“.⁴⁵⁰ In diesem Sinne wird deutlich, wie die Medienpraxis des Gestehens direkt mit den auftauchenden Authentizitätseffekten verbunden ist. Die Influencer*innen umgeben hier Eindrücke des Authentischen, weil sie sich über den Vollzug der Selbsttechnologie, gekoppelt an vielschichtige Bedingungen, normative Setzungen und kulturell plausible Annahmen, als authentische Subjekte verfertigen. Erst hier, im Gestehen, werden sie zu Subjekten, deren konkrete, vielfach bedingte Ausformung einen Möglichkeitsraum für Eindrücke des Authentischen darstellt. Damit lässt sich sagen, dass die Authentizitätseffekte hier direkt mit der Praktik des Gestehens und dem sich daraus ergebenden Selbstverhältnis zu tun haben. Die Praxis ermöglicht und bedingt als Selbsttechnologie das Auftauchen jener Eindrücke. In diesem Sinne scheint es plausibel davon auszugehen, dass das Mediendispositiv hier deshalb als hervorbringende Instanz von Authentizitätseffekten in Erscheinung tritt, weil es die Geständnispraktiken auf konkrete Weise ins Spiel bringt. Über die Hashtags, die hier als eine Anrufung wirksam werden, reizt das mediale Gefüge den Vollzug einer Praktik an, die immer schon in seine netzartige Struktur eingebettet ist und deren Ausformung es durch die visuelle Strategie der Differenz immer schon unter Bedingung setzt. Das Dispositiv bringt damit die spezifisch mediale Praktik hervor, reizt sie an und formt sie aus. Auf diese Weise ist es als Gefüge an den auftauchenden Eindrücken des Authentischen maßgeblich beteiligt.

Das Dispositiv wird als hervorbringende Instanz von Authentizitätseffekten hier wirksam, weil es die authentifizierenden Geständnispraktiken auf konkrete Weise in Spiel bringt. Wie dadurch die zwei grundlegenden Ambivalenzen medialer Eindrücke des Authentischen wenigsten zeitweise aufgelöst werden, möchte ich im folgenden Kapitel nachvollziehen. Es geht damit um die Fragen, wie es das Dispositiv schafft, die mediale Praktik des Gestehens derart in Stellung zu bringen, dass es als vermittelndes mediales Gefüge⁴⁵¹ immer schon unmittelbar erscheinende Eindrücke des Authentischen generieren kann. Damit verbunden ist die Widersprüchlichkeit, die das Dispositiv selbst

⁴⁴⁹ Fröhlich, *Medienbasierte Selbsttechnologien 1800, 1900, 2000*, S. 10.

⁴⁵⁰ Ebd.

⁴⁵¹ Vgl. Winkler, *Basiswissen Medien*, S. 39.

mithervorbringt. Denn es verfertigt digitale Medien, und vor allem sich selbst, in der visuellen Strategie der Differenz als eine Instanz des Scheinhaften. In Frage steht damit, wie es das Dispositiv schafft, zum Ort der Hervorbringung von Authentizitätseffekten zu werden, obwohl es sich selbst über die visuelle Strategie der Differenz als ständiges Gegenteil des vermeintlich „Echten“ konstituiert. Damit verknüpft ist die Frage, weshalb das Gefüge digitale Medienkultur als Scheinhaft verfertigt und sich damit, genealogisch ermöglicht von wirkmächtigen Kategorien des Denkens und verknüpft mit gegenwärtigen Diskursen, selbst immer auch als problematische Kategorie denkt.

Um diese Fragen ansatzweise zu klären, werde ich im Folgenden zeigen, dass das mediale Gefüge die Geständnispraktiken strategisch ins Spiel bringt, um einerseits zu einer Instanz des Authentischen zu werden und andererseits den eigenen, diskursiv immer schon mit Vorwürfen konfrontierten Status auszuhandelnd zu bearbeiten.

4. Strategien des Mediendispositivs

Problematisierung digitaler Medienkultur

Digitale Medien, Soziale Netzwerke und vor allem auch Instagram treten in wirkmächtigen Diskursen breiter Öffentlichkeit als problemhafte Instanzen gegenwärtiger Kultur hervor. Als „das Problem der Gen Z“,⁴⁵² wie es in einem Artikel des Online-Magazins *zeitjung* heißt, werden Soziale Netzwerke in derartigen Diskursen zu Orten, an denen sich Individuen „manipulieren“ lassen,⁴⁵³ an denen „Zerrbilder“⁴⁵⁴ auftauchen und der Alltag „mit großem Aufwand kuratiert“⁴⁵⁵ wird. Damit verbunden ist der Hinweis auf „die Gefahren, die vom Schein und der allgegenwärtigen Inszenierung ausgehen“.⁴⁵⁶ Die vermeintlich immer kuratierten, verfälschten und damit problemhaft gedachten Instagram-Bilder – „häufig weiter weg von der Realität, als manch einer glauben würde“⁴⁵⁷ – hängen in dieser Logik mit einem „Spiel der Selbstinszenierung auf Social Media“⁴⁵⁸ zusammen.

⁴⁵² Collins, „Selbstinszenierung auf Social Media“, 30.06.2023.

⁴⁵³ Ebd.

⁴⁵⁴ Brause/Dowideit, „Ist Instagram das gefährlichste soziale Netzwerk von allen?“, 30.06.2023.

⁴⁵⁵ Ebd.

⁴⁵⁶ Ebd.

⁴⁵⁷ A-SIT Zentrum für sichere Informationstechnologie, „Schönheitsideale im Internet“, 29.03.2023.

⁴⁵⁸ Collins/Dowideit, „Selbstinszenierung auf Social Media“, 30.06.2023.

Diese Diskurse konstituieren hier eine auf dem vermeintlichen Schein des Medialen basierende Problemlage und lassen Soziale Netzwerke so als immer schon problematische Gegenstände auftauchen. Derartig verfertigt treten digitale Medien auch innerhalb der vielschichtigen Gegenteilsetzung der visuellen Strategie der Differenz hervor. Instagram denkt auch sich selbst über ebendiese Differenzsetzung immer schon als eine problematische Instanz des Scheinhaften. Es mutet mir daher plausibel an davon auszugehen, dass die visuelle Strategie mit ihren spezifischen Konstitutionsleistungen und die beschriebenen Diskurse hier als miteinander verschränkte Elemente einer Problematisierung digitaler Medienkultur wirksam werden. Das von Michel Foucault entwickelte Problematisierungskonzept verweist auf den „Konstruktionsprozess von Problemen“.⁴⁵⁹ In dieser theoretischen Perspektive sind Probleme keine vorgängigen oder bedingungslosen Phänomene, vielmehr lassen sie sich wie „alle Wissensgestände auf die sie konstituierenden Ensembles diskursiver und nicht-diskursiver Praktiken zurückzuführen“.⁴⁶⁰ Damit ein Problem als solches auftauchen kann, „muss es überhaupt erst zu einem solchen gemacht werden“.⁴⁶¹

„Problematisierung bedeutet nicht die Darstellung eines zuvor existierenden Objekts, genauso wenig aber die Erschaffung eines nicht existierenden Objekts durch den Diskurs. Die Gesamtheit der diskursiven oder nicht-diskursiven Praktiken lässt etwas in das Spiel des Wahren und Falschen eintreten und konstituiert es so als Objekt für das Denken“.⁴⁶²

Bei derart gefassten Problematisierungen handelt es sich mit Foucault immer auch um „Prozesse der [...] lösungsorientierten Behandlung von Schwierigkeiten“.⁴⁶³ Denn sie reagieren prozesshaft auf eine Schwierigkeit, machen sie zum Problem und erst damit zu einem Gegenstand des Denkens. Damit bringen sie auch „aktive Bemühungen um eine Lösung“⁴⁶⁴ ins Spiel.⁴⁶⁵ Problematisierungen enthalten eine „Aufforderung zur Lösungssuche“⁴⁶⁶ und setzen gleichzeitig unter Bedingung, welche möglichen Antworten auf die konkrete, erst verfertigte Problemstellung gegeben werden können.⁴⁶⁷ Einen gewissen Gegenstand oder ein Phänomen zu problematisieren führt damit immer zur

⁴⁵⁹ Klöppel, „Foucaults Konzept der Problematisierungsweise und die Analyse diskursiver Transformationen“, S. 255.

⁴⁶⁰ A. a. O., S. 256.

⁴⁶¹ Grebe, „Theoretische Grundlagen: Der Begriff der Problematisierung“, S. 10.

⁴⁶² Foucault, „Die Sorge um die Wahrheit“, S. 228.

⁴⁶³ Grebe, „Theoretische Grundlagen: Der Begriff der Problematisierung“, S. 34.

⁴⁶⁴ A. a. O., S. 29.

⁴⁶⁵ Vgl. Ebd.

⁴⁶⁶ Klöppel, „Foucaults Konzept der Problematisierungsweise und die Analyse diskursiver Transformationen“, S. 260.

⁴⁶⁷ Vgl. Ebd.

„Herausbildung eines Antwortfeldes, das sowohl spezifische Probleminterpretationen als auch spezifische Problembehandlungsmaßnahmen umfasst“.⁴⁶⁸

In Rückgriff auf diese Überlegungen Foucaults möchte ich argumentieren, dass die visuelle Strategie der Differenz und die beschriebenen Diskurse als Komponenten einer wirkmächtigen Problematisierung, basierend auf vielschichtigen epistemologischen Setzungen sowie westliches Denken strukturierenden Unterscheidungen, beteiligt sind an der prozesshaften Konstitution digitaler Medien als einem spezifischen Problem.⁴⁶⁹ Das Mediendispositiv, welches die visuelle Strategie ins Spiel bringt, ist damit ein wirksames Element innerhalb der Problematisierung eines Feldes, zu dem es selbst gehört. Die oben beschriebenen Diskurse, die Soziale Netzwerke immer schon mit Vorwürfen des Scheinhaften konfrontieren, problematisieren in diesem Sinne, ebenso wie die visuelle Strategie der Differenz, digitale Medienkulturen. Als Elemente einer breiten Problematisierung lassen sie Soziale Netzwerke als problematische Gegenstände auftauchen, indem sie eine spezifische Problemlage verfertigen, die sich immer schon auf den Vorwurf des Scheinhaften bezieht. Der als konkrete Problemlage konstituierte mediale Schein wird dabei zur Bedingung für mögliche Antworten, denn „die spezifische Problemstellung steckt die Spielräume für die Diskussion über Lösungen und damit für Veränderungen ab“.⁴⁷⁰

Ich möchte dafür plädieren, dass eine immer von der Problematisierung unter Bedingung gesetzte Antwort vom Dispositiv Instagram selbst hervorgebracht wird. Denn ich schlage vor, dass das mediale Gefüge auf die spezifische Problemstellung des Scheinhaften antwortet, indem es strategisch versucht, als hervorbringende Instanz von Authentizitätseffekten wirksam zu werden. Als ein Dispositiv, das im Sinne Foucaults immer auch die Funktion hat, „auf einen Notstand [...] zu antworten“,⁴⁷¹ bringt Instagram die authentifizierenden Geständnispraktiken in Spiel, was es ihm ermöglicht, auf den eigenen problematisierten Status zu reagieren. Das Gefüge bringt die Selbsttechnologie also strategisch in Anschlag, um immer schon reagierend auf die konkrete Problemlage den eigenen Status auszuhandeln und als Dispositiv wirksam zu bleiben. Über die Hervorbringung von Eindrücken des Authentischen schafft es das Dispositiv so zeitweise, verstreut und immer auch instabil auf die spezifische Problemstellung zu antworten, um

⁴⁶⁸ Grebe, „Theoretische Grundlagen: Der Begriff der Problematisierung“, S. 34.

⁴⁶⁹ „Prozesse der Konstitution von Problemen“ sind Problematisierungen: Grebe, „Theoretische Grundlagen: Der Begriff der Problematisierung“, S. 10f.

⁴⁷⁰ Klöppel, „Foucaults Konzept der Problematisierungsweise und die Analyse diskursiver Transformationen“, S. 260.

⁴⁷¹ Foucault, „Dits et Écrits. Schriften. Band III“, S. 392f., zit. nach Link, „Dispositiv“, S. 239.

die eigene Problemhaftigkeit einer Bearbeitung zu unterziehen. Es geht dabei um einen vielschichtigen, komplexen sowie fragilen Aushandlungsprozess, denn die Verfertigung von Authentizitätseffekten, über die vom Dispositiv ermöglichte, mediale Praktik des Gestehens kann immer auch scheitern.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass das Dispositiv über die visuelle Strategie der Differenz an einer Problematisierung beteiligt ist, die mit Foucault gewisse Schwierigkeiten „gedanklich hinterfragt und in ein ‚allgemeines Problem‘ überführt“.⁴⁷² Digitale Medien werden in diesem Prozess als problematische Instanzen ins Spiel, und so als Gegenstände hervorgebracht, über die auf konkrete Weise nachgedacht werden kann. Dabei wird das konstituierte Problem „nicht nur reflektiert, sondern ebenfalls [...] mittels bestimmter lösungsorientierter Verfahren bearbeitet“.⁴⁷³ Der Prozess der Problematisierung ermöglicht dementsprechend die Suche nach Antworten, schränkt sie aber gleichzeitig immer auch ein.⁴⁷⁴ Das mediale Gefüge ist beteiligt am Prozess der Problematisierung digitaler Medien und ermöglicht so auch bedingend die Suche nach potenziellen Lösungen. Es arbeitet über die visuelle Strategie der Differenz sowohl an einer Reflexion der Problemlage als auch an der Konstitution eines Feldes möglicher Antworten auf diese mit.

Damit ist die visuelle Strategie strategisch wirksam und ihre Verfertigungsleistungen, die digitale Medien immer als Instanzen des Scheinhaften denken, äußerst produktiv. Denn das von der Problematisierung konstituierte Feld potenzieller Antworten ermöglicht es dem Dispositiv strategisch auf Schwierigkeiten zu antworten und so den eigenen problematischen Zustand prozesshaft zu bearbeiten. Das mediale Gefüge bringt also die authentifizierenden Geständnispraktiken nicht grundlos ins Spiel, sondern tut dies strategisch, um den eigenen problematischen Status zu verändern, wobei der „Spielraum für Transformationen“⁴⁷⁵ immer schon von der Problematisierung unter Bedingung gesetzt wird. Die Authentizitätseffekte, welche das Dispositiv in Ermöglichung der Selbsttechnologie des Gestehens hervorbringt, sind damit als eine immer schon bedingte Antwort auf und Lösung für die konkrete Problemlage des Scheinhaften zu verstehen.

Ich möchte festhalten, dass sich das mediale Gefüge selbst als Instanz des Scheinhaften verfertigt und gleichzeitig Eindrücke des Authentischen hervorbringt. Diese beiden widersprüchlich anmutenden Konstitutionsleistungen des Dispositivs werden deshalb in

⁴⁷² Grebe, „Theoretische Grundlagen: Der Begriff der Problematisierung“, S. 28f.

⁴⁷³ A. a. O., S. 29.

⁴⁷⁴ Vgl. Klöppel, „Foucaults Konzept der Problematisierungsweise und die Analyse diskursiver Transformationen“, S. 260.

⁴⁷⁵ Ebd.

ihrer Kombination plausibel und wirksam, weil sie strukturell miteinander verknüpft sind. Denn der mediale Schein wird hier als konkrete Problemlage konstituiert und bedingt so auch die auf diese Lage immer schon antwortende Hervorbringung von Authentizitätseffekten. Im Kontext der spezifischen Problematisierung digitaler Medienkultur sind also die beiden vermeintlich im Konflikt stehenden Konstitutionsleistungen miteinander auf produktive Weise verwoben. In diesem Sinne gehe ich davon aus, dass die zentrale Widersprüchlichkeit der Hervorbringung von Authentizitätseffekten durch das Mediendispositiv aufgrund dieser produktiven Verknüpfung zweitweise überbrückt werden kann. Instagram schafft es also nicht entgegen der Idee medialer Scheinhaftigkeit Eindrücke des Authentischen zu generieren, sondern produktiv und strategisch antwortend auf diese konstituierte Problemlage.

Effekte des Unmittelbaren

Ich möchte abschließend auf eine Ambivalenz der medialen Hervorbringung von Authentizitätseffekten eingehen, die mit der eben besprochenen immer schon verknüpft ist und auf die paradoxe Weise des Authentischen selbst verweist. Ich frage in diesem Sinne danach, wie es das Dispositiv schafft, die Praktik des Gestehens derart ins Spiel zu bringen, dass es als vermittelndes Gefüge⁴⁷⁶ immer schon unmittelbar erscheinende Eindrücke des Authentischen generieren kann. Ich möchte vorschlagen, dass dies maßgeblich mit der visuellen Strategie der Differenz und der Praktik des Gestehens zu tun hat. Die visuelle Differenzsetzung formt die Geständnisse aus, bedingt damit immer schon ihren Vollzug und wird so als Strategie wirksam, die es ermöglicht, dass die vermeintliche „Wahrheit“ hervortreten kann. Indem die visuelle Differenzsetzung der vermeintlich gehemmten „Wahrheit“ das Auftauchen ermöglicht bringt sie als Strategie Effekte des Unmittelbaren hervor.⁴⁷⁷ Denn diese vorgebliche „Wahrheit“ der Individuen scheint immer schon direkt und unmittelbar hervorzutreten. Gerade weil die „Wahrheit“ in der Logik der Beiträge von einer scheinhaften Medienkultur gehemmt wird und die Strukturen des Medialen so als Hindernisse ihres Hervortretens anmuten, wirkt es so, als würde das Gestandene ohne Zutun des Dispositivs auftauchen. In dieser Logik bewährt

⁴⁷⁶ Vgl. Winkler, *Basiswissen Medien*, S. 39.

⁴⁷⁷ Foucault spricht ausführlich davon, dass es scheint als würde die Wahrheit gehemmt werden, weil ein „Zwang sie fesselt oder die Gewalt einer Macht auf ihr lastet“ (Foucault, *Der Wille zum Wissen*, S. 63). Die Wahrheit, so wirkt es, bewährt „sich an den Hindernissen und Widerständen [...], die sie überwinden mußte, um zutage zu treten“ (Foucault, *Der Wille zum Wissen*, S. 65). Das führt dazu, „daß sie uns gar nicht mehr als Wirkung einer Macht erscheint, die Zwang auf uns ausübt“ (Foucault, *Der Wille zum Wissen*, S. 63).

sich die „Wahrheit“ der Influencer*innen – wie zuvor in dieser Arbeit bereits ausführlich dargelegt – am hemmenden Schein des Medialen. So entsteht der Eindruck eines unmittelbaren Auftauchens der vorgeblichen „Wahrheit“, das ohne die konstitutiven Leistungen des Dispositivs vonstattengeht.

Bei dieser derartig wirksamen Unmittelbarkeit handelt es sich, wie ich argumentieren möchte, um eine spezifische Verfertigungsleistung des medialen Gefüges. Dieses reizt über die anrufenden Hashtags, verknüpft mit der wirkmächtigen Geständnisverpflichtung, den Vollzug der Praktik an und formt ihn über die visuelle Strategie der Differenz aus. Das Dispositiv hemmt das visuell-sprachliche Aussprechen der „Wahrheit“ hier nicht, vielmehr fordert es dies ein und stellt mit der Differenzsetzung eine Strategie bereit, die das Auftauchen der „Wahrheit“ überhaupt erst ermöglicht. Gleichzeitig ist das mediale Gefüge über die spezifische Problematisierung daran beteiligt, dass die Idee einer die „Wahrheit“ hemmenden Medienkultur wirksam werden kann. Für Effekte des Unmittelbaren ist diese Vorstellung eines die „Wahrheit“ hemmenden medialen Scheins produktiv. Denn so kann der Eindruck entstehen, dass die „Wahrheit“ nur ohne das Mediale und seine Leistungen auftauchen kann.

Das vermeintlich unmittelbare Hervortreten der „Wahrheit“ wird also über vielschichtig konstitutive Leistungen des Dispositivs ermöglicht und unter Bedingung gesetzt. Die Unmittelbarkeit der Geständnisse möchte ich dementsprechend als einen medialen Effekt verstehen und dafür plädieren, dass das Dispositiv hier immer abzielt auf die Konstitution derartiger Effekte. Denn nur so können die Eindrücke des Authentischen, welche das mediale Gefüge hervorbringt, indem es die Geständnispraktiken auf konkrete Weise ins Spiel bringt, plausibel werden. Die Authentizitätseffekte sind immer schon verknüpft mit der medialen und damit vermittelnden Konstitution von Unmittelbarkeit. Die visuelle Differenz wird hier demnach auch als eine Strategie wirksam, mit der das Dispositiv kurzfristige sowie instabil bleibende Effekte des Unmittelbaren verfertigt und sich dabei selbst unwahrnehmbar macht. Die visuelle Strategie der Differenz ermöglicht es der „Wahrheit“ aufzutauchen, arbeitet so an ihrer Ausformung mit, setzt sie unter Bedingung und macht durch die Konstitution von Effekten der Unmittelbarkeit ebendiese konstitutiven Leistungen des Dispositivs kurzfristig unwahrnehmbar. Wie Josph Vogl in seinem kanonischen Text zum Fernrohr Galileis festhält, handelt es sich dabei um eine grundlegende Tendenz des Medialen. Denn

„Medien machen lesbar, hörbar, sichtbar, wahrnehmbar, all das aber mit einer Tendenz, sich selbst und ihre konstitutive Beteiligung [...] zu löschen und also gleichsam unwahrnehmbar, anästhetisch – oder auch: apriorisch – zu werden“.⁴⁷⁸

Schluss

Diese Masterarbeit hat ausgehend von zwei miteinander verschränkten Widersprüchlichkeiten nach den Möglichkeitsbedingungen einer medialen Hervorbringung von Authentizitätseffekten gefragt. Konkreter Ausgangspunkt war die Beobachtung, dass Instagram im Rahmen spezifischer Hashtag-Bewegungen gerade da als generierende Instanz von Authentizitätseffekten hervortritt, wo der vermeintlich problematisch-scheinhafte Zustand digitaler Medienkultur thematisiert wird. Fraglich war dementsprechend, wie es das Dispositiv schafft, trotz dieser Zwiespältigkeit Eindrücke des Authentischen hervorzubringen und nicht ständig an der Vorstellung eines scheinhaften Medialen zu scheitern. Erweitert wurde diese Frage mit einer weiteren Ambivalenz der medialen Konstitution von Authentizitätseffekten.⁴⁷⁹ Denn der Annahme des Authentischen wohnt eine immer schon mitgedachte Idee unvermittelten Ausdrucks inne,⁴⁸⁰ was eine Hervorbringung derartiger Effekte durch Medien, in denen es Unmittelbarkeit nicht gibt,⁴⁸¹ eigentlich ausschließen würde. Da es das mediale Gefüge trotz dieser auf das Authentizitätsparadox verweisenden Ambivalenz schafft, Eindrücke des Authentischen zu generieren,⁴⁸² war auch hier danach zu fragen, wie diese Widersprüchlichkeit wenigstens zeitweise und instabil überbrückt werden kann.

Ausgehend von diesen Widersprüchlichkeiten habe ich in dieser Arbeit die Frage aufgeworfen, wie es das Mediendispositiv Instagram schafft, trotz dieser Ambivalenzen als eine hervorbringende Instanz von Authentizitätseffekten wirksam und produktiv zu werden.

Im ersten Kapitel der vorliegenden Arbeit habe ich die eben besprochenen Widersprüchlichkeiten anhand einer dispositivanalytisch perspektivierten Betrachtung einzelner Beiträge der Hashtag-Bewegungen #realskin, #instagramvsreality und #filterdrop in ihrer Komplexität nachvollzogen. Außerdem habe ich gezeigt, dass in den

⁴⁷⁸ Vogl, „Medien-Werden“, S. 122.

⁴⁷⁹ Zur Frage nach Authentizitätseffekten: Vgl. Lethen, „Versionen des Authentischen: sechs Gemeinplätze“, S. 209, zit. nach: Saupé, „Authentizität“, 16.03.2021.

⁴⁸⁰ Vgl. Buschmann, „Selbst“, S. 458.

⁴⁸¹ Vgl. Winkler, *Basiswissen Medien*, S. 39.

⁴⁸² Vgl. zum paradoxalen des Authentischen: Straub (Hg.), *Paradoxes of Authenticity. Studies on a Critical Concept*, S. 10

jeweiligen Beiträgen eine Strategie wirksam wird, die basierend auf einer visuellen Gegenüberstellung von bearbeiteten und unbearbeiteten Bildern eine Vielzahl von bedeutsamen Gegensatzpaaren ins Spiel bringt, innerhalb derer digitale Medien als Instanzen des Scheinhaften verfertigt werden. Dieser Verfertigungsprozess ist dabei, wie ich gezeigt habe, immer schon auf den direkten Gegensatz angewiesen, da die jeweiligen Antonyme erst innerhalb der Differenz und in Verbindung mit ihrem Gegenteil zu bedeutsamen Kategorien werden. Daran anschließend habe ich in genealogischer Perspektive nach den Möglichkeitsbedingungen einer derartigen Differenzsetzung gefragt und damit zu konturieren versucht, unter welchen Voraussetzungen es denkbar wird von Medien als dem Gegenteil des vermeintlich „Echten“ auszugehen. So habe ich nachvollzogen, dass die von der visuellen Strategie ins Spiel gebrachte Gegenteilsetzung auf der Sein-Schein-Unterscheidung basiert und damit von einer wirkmächtigen, kulturhistorisch tradierten Konzeption westlichen Denkens epistemologisch ermöglicht wird.⁴⁸³ Ich habe außerdem zu zeigen versucht, dass nicht nur diese Unterscheidung als eine das Denken strukturierende Setzung die von der visuellen Strategie der Differenz konstituierte Idee des Medialen ermöglicht, sondern auch medien- und kulturkritische Thesen des 20. Jahrhunderts.⁴⁸⁴ Medien als ständiges Gegenteil des „Echten“ zu denken ist keinesfalls bedingungslos plausibel, sondern wird vielschichtig von wirkmächtigen Denkkategorien ermöglicht.

Die visuelle Gegenüberstellung der Differenzstrategie wird, so habe ich gezeigt, nicht nur als konstitutives Element einer Vorstellung medialen Schein wirksam, sondern ermöglicht gleichzeitig das Auftauchen einer medialen Praktik, die sich vom Scheinhaften digitaler Medienkultur abzugrenzen versucht. Denn die postenden Individuen machen sich hier in Form der Differenzstrategie sprachlich-visuell selbst zum Thema und versuchen entgegen dem vermeintlichen Schein des Medialen ihr „echtes“ Selbst hervortreten zu lassen. Diese mediale Praktik einer auf das „Echte“ abzielenden, sprachlich-visuellen Selbstthematisierung wird dabei von der Differenzstrategie ermöglicht und unter Bedingung gesetzt. Ich habe in diesem Sinne argumentiert, dass die visuelle Strategie der Differenz dieser medialen Praktik eine Form gibt, ihr das Auftauchen erlaubt und damit in Ermöglichung einer vorgeblichen Abgrenzung das (mit-)herstellt, wovon es sich abzugrenzen gilt.

⁴⁸³ Vgl. zur Unterscheidung von Sein und Schein, als einer Konzeption westlichen Denkens: Assmann, „Authentizität“, S. 30.

⁴⁸⁴ Ich bin hier auf Günther Anders und Adorno/Horkheimer eingegangen.

Im zweiten Kapitel der vorliegenden Arbeit habe ich ausgeführt, dass es sich bei dieser medialen Praktik vermeintlicher Abgrenzung um eine sprachlich-visuelle Form dessen handelt, was Michel Foucault als Geständnis bezeichnet hat.⁴⁸⁵ Das Gestehen wird hier als eine spezifische, von der visuellen Strategie in Form gebrachte Selbsttechnologie wirksam.⁴⁸⁶ Um die Selbsttechnologien immer schon innewohnende Ambivalenz ernst zu nehmen, habe ich im weiteren Verlauf der Arbeit nach den Möglichkeitsbedingungen der Praktik,⁴⁸⁷ ihren Ausrichtungen und Zielen gefragt. Es ging mir hier darum, nachzuvollziehen, ob und wie die Geständnisse mit normativen Setzungen, Imperative sowie Rationalitäten verknüpft sind. Damit zielte ich darauf ab, zu klären, ob es sich hier um tatsächlich widerständige Akte im Sinne Foucaults handelt oder das Gestehen im analysierten Kontext als Praxis einer gouvernementalen Selbstführung wirksam wird. Im dritten Kapitel dieser Masterarbeit habe ich in diesem Sinne herausgearbeitet, dass die Selbsttechnologie des Gestehens hier gekoppelt ist an eine Vielzahl von normativen Setzungen sowie Imperativen und sich einfügt in komplexe Machtstrukturen. Angereizt wird der Vollzug der Praktik vom Mediendispositiv selbst. Es bringt mit den Hashtags einer Forderung ins Spiel, die genealogisch auf die Imperative linksalternativer Milieus der 70er und 80er Jahre verweist,⁴⁸⁸ und Individuen damit konfrontiert, sie selbst zu sein. „Sei du selbst“ fordern die Hashtags und regen Individuen immer schon dazu an, im Gestehen ihr vermeintlich „echtes“ Selbst hervortreten zu lassen. Ich habe diesen, vom medialen Gefüge ins Spiel gebrachten und die Geständnisse anreizenden Imperativ, im Rückgriff auf das Konzept der Anrufung als eine Adressierung verstanden, die Subjekte nicht einfach anspricht, sondern sie in der Ansprache selbst erst als Subjekte hervorbringt. Die Anrufung der Hashtags regt hier das Gestehen an, setzt es unter Bedingung und stattet es mit einem spezifischen Subjektivierungsziel aus. Angesichts der an sie gerichteten Anforderung, so habe ich argumentiert, begründen die Individuen im Vollzug der Geständnispraktik ein spezifisches Selbstverhältnis, das sich an den Erwartungen des Imperativs ausrichtet. Das Mediendispositiv fordert über die anrufenden Hashtags immer schon eine sich authentisch entwerfende Selbstbezüglichkeit ein, die sich im von der visuellen Strategie in Form gebrachten Gestehen konstituiert. Die Hervorbringung des Selbstverhältnisses wird dabei vom Dispositiv ermöglicht. Denn Medien, so habe ich im

⁴⁸⁵ Zur Definition des Gestehens bei Foucault: Vgl. Foucault, *Hermeneutik des Subjekts*, S. 452.

⁴⁸⁶ Definition der Selbsttechnologien bei Foucault: Vgl. Foucault, „Subjectivity and Truth“, S. 25.

⁴⁸⁷ Fröhlich hat ausführlich auf diese Ambivalenz hingewiesen: Vgl. Fröhlich, *Medienbasierte Selbsttechnologien 1800, 1900, 2000*, S. 15-46.

⁴⁸⁸ Vgl. zu diesen Imperativen: Saupe, „Authentizität“, 16.03.2021.

Rückgriff auf Andrea Seier ausgeführt, ermöglichen es Individuen erst, sich mit sich ins Verhältnis zu setzen.⁴⁸⁹

Die von den Hashtags eingeforderte authentische Subjektivität wird nur deshalb plausibel, weil es, wie ich im Rückgriff auf Aleida Assmann dargelegt habe, in westlichen Gesellschaften eine wirkmächtige Konzeption des Authentischen gibt, die mitbestimmt, wie sich Individuen mit sich selbst und ihrer Umwelt in Verhältnis setzen können.⁴⁹⁰ Als bedeutungstiftendes Raster und Kernkonzept westlicher Kultur bestimmt die Annahme des Authentischen mit,⁴⁹¹ wie sich Individuen selbst in einer als bedeutsam hervortretenden Welt begreifen. Authentizität ist keine, so habe ich ausgeführt, Subjekten bedingungslos anhaftende Eigenschaft, vielmehr handelt es sich mit Buschmann um eine historisch wandelbare Weise der Subjektivierung.⁴⁹² In diesem Sinne bin ich im weiteren Verlauf auf die Genealogie authentischer Subjektivität eingegangen, um ihr historisches Heraufkommen nachzuvollziehen. Es ging mir hier darum zu klären, wie das vom Mediendispositiv eingeforderte und im Gesteigen konstituierte Selbstverhältnis in westlicher Kultur überhaupt denkbar wurde. Ich habe dabei herausgearbeitet, dass die Ideale, Logiken und Ziele authentischer Selbstbezüglichkeit mit der Konzeption des neuzeitlichen Subjekts verbunden sind.⁴⁹³ Deshalb bin ich auf die Idee des neuzeitlichen Subjekts eingegangen, habe den frühneuzeitlichen Individualitätsdiskurs betrachtet, um das Heraufkommen neuer Ideen der Innerlichkeit sowie Individualität nachzuvollziehen und habe ausgehend von der wirkmächtigen Innen-Außen-Dichotomie die zentralen Linien des Subjektideals der Romantik beleuchtet. Das romantische Denken, habe ich dabei, mit Thomas Tripold, als ein zentrales historisches Netz verstanden, das das moderne Ideal der Authentizität und die damit verbundenen Ziele der Selbstverwirklichung maßgeblich ermöglicht hat.⁴⁹⁴ Weiters bin ich im Nachvollzug der Genealogie authentischer Subjektivität auf gegenkulturelle Bewegungen eingegangen, innerhalb derer das Authentische ab den 1960er Jahren wirksam wird. Diese Bewegungen, von linksalternativen Alternativbewegungen bis New-Age und Esoterik, verweisen in ihrem Denken auf Ideen der Romantik.⁴⁹⁵ Dies war deshalb für meine Argumentation wichtig, weil innerhalb linksalternativer Diskurse, entgegen der

⁴⁸⁹ Vgl. Seier, *Mikropolitik der Medien*, S. 43.

⁴⁹⁰ Vgl. Assmann, „Authenticity“, S. 33.

⁴⁹¹ Vgl. Ebd.

⁴⁹² Vgl. Buschmann, „Selbst“, S. 456.

⁴⁹³ Vgl. Buschmann, „Selbst“, S. 455. Und: Saupe, „Authentizität“, 16.03.2021.

⁴⁹⁴ Vgl. Tripold, *Die Kontinuität romantischer Ideen*, S. 75.

⁴⁹⁵ Vgl. Tripold, *Die Kontinuität romantischer Ideen*. Und: Vgl. Reichardt, *Authentizität und Gemeinschaft*.

Gleichförmigkeit des Fordismus, das Ideal der Selbstverwirklichung zentral wird. Dieses Ideal wird, so habe ich ausgeführt, innerhalb breiter Neoliberalisierungsprozesse von den Logiken des Neoliberalismus selbst aufgegriffen und so zu einer seiner Verheißungen.⁴⁹⁶

Das ursprünglich gegenkulturelle Ideal wird so zu einer Anforderung, die Individuen immer schon mit spezifischen Erwartungshaltungen konfrontiert.

Authentische Subjektivität, so habe ich zu zeigen versucht, verweist nicht nur auf Erwartungshaltungen neoliberaler Logik, sondern weist auch eine genderspezifische Dimension auf. Wer sich unter welchen Voraussetzungen als authentisch entwerfen kann, bzw. wessen authentisches Selbstverhältnis als solches beglaubigt wird, hat in einer Kultur, die Weiblichkeit* als immer schon künstlich denkt,⁴⁹⁷ maßgeblich mit der heteronormativ-binären Matrix zu tun.

Über den ausschnittshaften Nachvollzug einer Genealogie des authentischen Subjekts habe ich herausgearbeitet, dass eine authentische Selbstbezüglichkeit auf einer Vielzahl historischer Bedingungen basiert, auf plausibilisierende Kategorien des Denkens angewiesen ist und auf strukturierenden normativen Setzungen fußt. Denn wie und in welcher Form die Konstitution eines authentischen Selbstverhältnisses möglich werden kann, ist bedingt von bedeutungstiftenden historischen Rastern, die auch gegenwärtige Möglichkeitsräume des Denkens strukturieren. Darauf basierend habe ich einen thetischen Gedanken vorgeschlagen: Im von Imperativen angereizten Vollzug des Gestehens, etablieren die Influencer*innen also ein Selbstverhältnis, das sich basierend auf der ihnen entgegengebrachten Anrufung als authentisch entwirft und damit gekoppelt ist an eine normative Setzung, die einen derartigen Bezug zu sich selbst erst ermöglicht. Diese normative Setzung der Annahme des Authentischen ist über ihre vielschichtige Genealogie verknüpft mit wirkmächtigen Achsen der Ungleichheit, bedingenden Erwartungshaltungen und Anforderungen.

Ich habe im dritten Kapitel der vorliegenden Arbeit zu zeigen versucht, dass es die mediale Praktik des Gestehens als Selbsttechnologie ermöglicht, eingefordert vom Imperativ des Gestehens und gekoppelt an eine Anrufung,⁴⁹⁸ die sie in ihrer Ausformung bedingt, eine authentische Selbstbezüglichkeit hervorzubringen. Die gestehenden Individuen konstituieren sich so in einem vielschichtigen Gefüge von Anreizen, Imperativen, Konzeptionen und im Angesicht der Subjektivierungsweise des authentischen Selbst als spezifisch ausgeformte Subjekte. Am gouvernementalen

⁴⁹⁶ Vgl. Biebricher, *Neoliberalismus zur Einführung*, S. 178f.

⁴⁹⁷ Vgl. Dreyse, „Kritische Identitäten“, S. 40.

⁴⁹⁸ Vgl. zur Geständnisverpflichtung, z.B.: Vgl. Foucault, *Der Wille zum Wissen*, S. 63.

Kopplungspunkt von Selbst- und Fremdführung,⁴⁹⁹ so habe ich in diesem Sinne argumentiert, verfertigen sie sich als authentische Subjekte. Über die von den Hashtags eingeforderte Selbstbezüglichkeit, die immer schon von Vorstellungen des Authentischen strukturiert wird, ist die Selbsttechnologie an wirkmächtige Setzungen westlicher Kultur und die spezifische Erwartungshaltung der Selbstverwirklichung.

Das Gestehen, welches in der Logik der Beiträge als ein Akt hervortritt, der es den gestehenden Individuen vermeintlich ermöglicht, sich aus den Strukturen einer überformenden und scheinhaften Medienkultur zu „befreien“, ist hier keine widerständige Praxis. Vielmehr, so habe ich gezeigt, handelt es sich dabei um eine Praktik gouvernementaler Selbstführung, da Ausrichtung und Ziel von vorgegebenen Setzungen bestimmt werden. Ich habe in diesem Sinne dafür argumentiert, dass sich die Individuen hier immer schon als regierte Subjekte hervorbringen. Am Kontaktpunkt von Selbstführung und äußerlichen Setzungen taucht ein authentisches Selbst auf, das nicht „einfach nur bei sich ist“, sondern vielmehr im Sinne vielfältig verschränkter, konfrontierender Erwartungen zum Subjekt wird.

Als derartige Praktik eines komplex bedingten Selbstverhältnisses kann die Geständnispraktik hier nur deshalb wirksam werden, weil das mediale Gefüge sie bedingend anreizt und ihr mit der visuellen Strategie der Differenz eine Form gibt. In diesem Sinne habe ich zu zeigen versucht, dass das Mediendispositiv in vielschichtigen Prozessen eine Selbsttechnologie konstituiert, die an äußerliche Setzung, Imperative und neoliberale Erwartungshaltungen gekoppelt wird. Dadurch bringt das mediale Gefüge eine Regierungswirkung im Sinne Foucaults hervor.

Darauf aufbauend habe ich argumentiert, dass es gerade die mediale Praktik des Gestehens ist, die das Dispositiv ins Spiel bringt, um als hervorbringende Instanz von Authentizitätseffekten wirksam zu werden. Denn die Individuen, so habe ich gezeigt, muten hier deshalb plausibel als authentisch an, weil sie sich über den Vollzug der Selbsttechnologie, gekoppelt an vielschichtige Bedingungen, normative Setzungen und kulturell plausible Annahmen als authentische Subjekte verfertigen. Erst hier, im Gestehen, werden sie zu Subjekten, deren konkrete, vielfach bedingte Ausformung einen Möglichkeitsraum für Eindrücke des Authentischen darstellt. Authentisch sind Individuen, so habe ich zu zeigen versucht, nie einfach so. Sie sind nicht bedingungslos sie selbst, vielmehr müssen sie es erst werden.

⁴⁹⁹ Zum Regierungsbegriff Foucaults: Foucault, „Subjectivity and Truth“, S. 25f.

Im vierten und letzten Kapitel der vorliegenden Arbeit habe ich danach gefragt, wie das Mediendispositiv die authentifizierenden Geständnispraktiken konkret ins Spiel bringt, um trotz der zu Beginn erkannten Widersprüche als ein Authentizitätseffekte generierendes mediales Gefüge wirksam zu werden. Mit Foucaults Problematisierungsbegriff habe ich gezeigt,⁵⁰⁰ dass die Authentizitätseffekte, die das Dispositiv in Ermöglichung der Geständnispraktiken generiert, als eine immer schon bedingte Antwort auf die spezifische Problemlage des Scheinhaften zu verstehen sind. An der prozesshaften Konstitution dieser Problemlage ist Instagram, über die visuelle Strategie der Differenz, selbst beteiligt. Denn die visuelle Strategie ist Element einer breiten Problematisierung digitaler Medienkultur. Das Dispositiv wirkt, so habe ich dargelegt, am Prozess dieser Problematisierung mit und ermöglicht so auch bedingend die Suche nach potenziellen Lösungen. Es arbeitet über die visuelle Strategie der Differenz sowohl an einer Reflexion der Problemlage und als auch an der Konstitution eines Feldes möglicher Antworten auf diese mit.

Die beiden widersprüchlich anmutenden Konstitutionsleistungen des Dispositivs, das sich selbst als eine Instanz des Scheinhaften verfertigt und gleichzeitig Authentizitätseffekte hervorbringt, werden in ihrer Kombination plausibel, weil sie im Kontext der Problematisierung strukturell miteinander verknüpft sind. Denn das Scheinhaft wird hier als konkrete Problemlage konstituiert und bedingt so auch die auf diese Lage immer schon antwortende Hervorbringung von Authentizitätseffekten. Daher habe ich die These aufgestellt, dass die zentrale Widersprüchlichkeit der Hervorbringung von Authentizitätseffekten durch das Mediendispositiv aufgrund dieser produktiven Verknüpfung zweitweise überbrückt werden kann. Instagram schafft es, so habe ich zu zeigen versucht, nicht entgegen der Idee medialer Scheinhaftigkeit Eindrücke des Authentischen zu generieren, sondern produktiv und strategisch antwortend auf diese konstituierte Problemlage.

Abschließend habe ich mich dem vermeintlichen Widerspruch des Unmittelbaren gewidmet und danach gefragt, wie es das Dispositiv schafft, die Geständnisse derart ins Spiel zu bringen, dass es als mediales Gefüge immer schon unmittelbar anmutende Authentizitätseffekte zu generieren vermag. Ich habe argumentiert, dass dies mit der visuellen Strategie der Differenz und ihrer Verbindung mit der Praktik des Gestehens zu tun hat. In Anlehnung an Foucaults Geständnisbegriff habe ich in diesem Sinne gezeigt, dass die visuelle Differenzsetzung als Strategie Effekte des Unmittelbaren hervorbringt,

⁵⁰⁰ Definition der Problematisierung bei Foucault: Vgl. Foucault, „Die Sorge um die Wahrheit“, S. 228.

indem sie der vermeintlich gehemmten „Wahrheit“ das Auftauchen ermöglicht. Das angeblich unmittelbare Hervortreten der „Wahrheit“ findet hier nicht ohne Medien statt, sondern wird über vielschichtig konstitutive Leistungen des Dispositivs ermöglicht und unter Bedingung gesetzt. Die spezifischen Eindrücke des Authentischen sind hier immer schon verknüpft mit der medialen Konstitution von Effekten der Unmittelbarkeit. Die visuelle Strategie der Differenz ermöglicht es der „Wahrheit“ aufzutauchen, arbeitet so an ihrer konkreten Ausformung mit, bedingt sie und macht durch die Konstitution von medialen Effekten der Unmittelbarkeit ebendiese konstitutiven Leistungen des Dispositivs kurzfristig unwahrnehmbar.

Mit dieser Arbeit habe ich, wie ich hoffe, gezeigt, dass Individuen nicht einfach sie selbst sind, sondern es hier mit, in und durch Medien werden. Das Authentische ist dementsprechend nicht dort, wo es keine Medien gibt, vielmehr ist es hier selbst ein medialer Effekt.

Quellenverzeichnis

Literaturverzeichnis

A-SIT Zentrum für sichere Informationstechnologie, „Schönheitsideale im Internet – was steckt hinter den Filtern auf Social Media“, *onlinesicherheit.at*, 04.02.2022, <https://www.onlinesicherheit.gv.at/Services/News/Schoenheitsideale-im-Internet--was-steckt-hinter-den-Filtern-auf-Social-Media.html>, 29.03.2023.

Theodor W. Adorno/Max Horkheimer, *Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente*, Frankfurt am Main: Fischer Verlag²³ 2017.

Günther Anders, *Die Antiquiertheit des Menschen. Über die Seele im Zeitalter der zweiten industriellen Revolution*, München: Verlag C. H. Beck 1961.

Aleida Assmann, „Authenticity – The Signature of Western Exceptionalism“, *Paradoxes of Authenticity. Studies on a Critical Concept*, hg. v. Julia Straub, Bielefeld: transcript 2012, S. 33-50.

Aleida Assmann, „Authentizität – Signatur des abendländischen Sonderwegs?“, *Renaissance der Authentizität? Über die neue Sehnsucht nach dem Ursprünglichen*, hg. v. Michael Rössner/Heidemarie Uhl, Bielefeld: transcript 2021, S. 27-42.

Matthias Bandtel, „Hannelore Bublitz: Im Beichtstuhl der Medien. Die Produktion des Selbst im öffentlichen Bekenntnis“, *MEDIENwissenschaft: Rezensionen / Reviews*, 27/4, 2010, S. 444-446.

Chris Barker/Emma A. Jane, *Cultural Studies. Theory and Practice*, Los Angeles: Sage⁵ 2016.

Thomas Biebricher, *Neoliberalismus zur Einführung*, Hamburg: Junius³ 2018.

Christina Brause/Anette Dowideit, „Ist Instagram das gefährlichste soziale Netzwerk von allen?“, *WELT*, 12.01.2022, <https://www.welt.de/politik/deutschland/article236147860/Instagram-Das-gefaehrlichste-soziale-Netzwerk-der-Welt.html>, 30.06.2023.

Hannelore Bublitz, „Im Beichtstuhl der Medien – Konstitution des Subjekts im öffentlichen Bekenntnis“, *Österreichische Zeitschrift für Soziologie*, Sonderheft 1, 2014, S. 7-21.

Hannelore Bublitz, *Im Beichtstuhl der Medien. Die Produktion des Selbst im öffentlichen Bekenntnis*, Bielefeld: transcript 2010.

Hannelore Bublitz, „Subjekt“, *Foucault Handbuch. Leben – Werk – Wirkung. Sonderausgabe*, hg. v. Clemens Kammler/Rolf Parr/Ulrich Johannes Schneider, Stuttgart/Weimar: J. B. Metzler 2014, S. 293-296.

Marian Burchardt, „Geständnis“, *Foucault Handbuch. Leben – Werk – Wirkung. Sonderausgabe*, hg. v. Clemens Kammler/Rolf Parr/Ulrich Johannes Schneider, Stuttgart/Weimar: J. B. Metzler 2014, S. 258-260.

Nikolaus Buschmann, „Selbst“, *Handbuch Historische Authentizität*, hg. v. Martin Sabrow/Achim Saupe, Göttingen: Wallstein Verlag 2022, S. 455-463.

Judith Butler, *Das Unbehagen der Geschlechter*, Frankfurt am Main: Suhrkamp 1991.

Judith Butler, *Körper von Gewicht. Die diskursiven Grenzen des Geschlechts*, Frankfurt am Main: Suhrkamp¹¹ 2021.

Alea Collins, „Selbstinszenierung auf Social Media: Das Problem der Gen Z“, ZEITJUNG, 14.03.2023, <https://www.zeitjung.de/selbstinszenierung-auf-social-media-generation-z/>, 30.06.2023.

DerStandard, „Das perfekte Social-Media Leben: Was bedeuten Ihnen Likes“, *DerStandard*, 30.03.2017, <https://www.derstandard.at/story/2000052876446/das-perfekte-social-media-leben-was-bedeuten-ihnen-likes>, 29.03.2023.

Miriam Dreysse, „Kritische Identitäten. Subversive Strategien der Inszenierung von Gender in Theater und Performance“, *Forum Modernes Theater*, 32/1, 2021/2, S. 35-52.

Jens Elberfeld/Marcus Otto, „Einleitung“, *Das schöne Selbst. Zur Genealogie des modernen Subjekts zwischen Ethik und Ästhetik*, hg. v. Jens Elberfeld/Marcus Otto, Bielefeld: transcript 2009, S. 7-30.

Lorenz Engell/Christiane Voss, *Die Relevanz der Irrelevanz. Aufsätze zur Medienphilosophie 2010-2021*, Paderborn: Brill | Wilhelm Fink 2021.

Werner Faulstich, „‘Jetzt geht die Welt zugrunde...’. ‘Kulturschocks’ und Medien-Geschichte: Vom antiken Theater bis zu Multimedia“, *MultimediaKommunikation. Theorien, Trends und Praxis*, hg. v. Peter Ludes/Andreas Werner, Wiesbaden: Springer VS 1997, S. 13-35.

Michel Foucault, „Die Archäologie des Wissens“, Michel Foucault. Die Hauptwerke, Frankfurt am Main: Suhrkamp⁴ 2016.

Michel Foucault, *Ästhetik der Existenz. Schriften zur Lebenskunst*, hg. v. Daniel Defert/ François Eswald unter Mitarbeit von Jacques Lagrange, Frankfurt am Main: Suhrkamp⁶ 2017.

Michel Foucault, *Der Wille zum Wissen. Sexualität und Wahrheit I*, Frankfurt am Main: Suhrkamp²¹ 2017.

Michel Foucault, „Die Ethik der Sorge um sich als Praxis der Freiheit“, *Ästhetik der Existenz. Schriften zur Lebenskunst*, hg. v. Daniel Defert/ François Eswald unter Mitarbeit von Jacques Lagrange, Frankfurt am Main: Suhrkamp⁶ 2017, S. 253-279.

Michel Foucault, „Die Sorge um die Wahrheit“, *Ästhetik der Existenz. Schriften zur Lebenskunst*, hg. v. Daniel Defert/ François Eswald unter Mitarbeit von Jacques Lagrange, Frankfurt am Main: Suhrkamp⁶ 2017, S. 226-238.

Foucault, „Dits et Écrits. Schriften. Band III“, *Dits et Écrits. Schriften*, 4Bde, Frankfurt am Main: Suhrkamp 2001-2005, zit. nach: Jürgen Link, „Dispositiv“, *Foucault Handbuch. Leben – Werk – Wirkung. Sonderausgabe*, hg. v. Clemens Kammler/Rolf Parr/Ulrich Johannes Schneider, Stuttgart/Weimar: J.B. Metzler, S. 237-242.

Michel Foucault, „Eine Ästhetik der Existenz“, *Ästhetik der Existenz. Schriften zur Lebenskunst*, hg. v. Daniel Defert/ François Eswald unter Mitarbeit von Jacques Lagrange, Frankfurt am Main: Suhrkamp⁶ 2017, S. 280-286.

Michel Foucault, *Hermeneutik des Subjekts. Vorlesungen am Collège de France (1981/82)*, Frankfurt am Main: Suhrkamp⁴ 2019.

Michel Foucault, „Subjectivity and Truth. 17 November 1980“, *About the beginning of the hermeneutics of the self. Lectures at Dartmouth College 1980*, Chicago/London: The University of Chicago Press 2016, S. 20-52.

Michel Foucault, „Technologien des Selbst“, *Ästhetik der Existenz. Schriften zur Lebenskunst*, hg. v. Daniel Defert/ François Eswald unter Mitarbeit von Jacques Lagrange, Frankfurt am Main: Suhrkamp⁶ 2017, S. 287-317.

Barbara Freitag, „Selfies als Technologie der Kontrolle. So versteht der Medienwissenschaftler Thomas Waitz den Hype um das Selbstbildnis“, *Falter.at*, 06.02.2017, <https://www.falter.at/heureka/20171206/selfies-als-technologie-der-kontrolle/1949d136b6>, 18.03.2023.

Gerrit Fröhlich, *Medienbasierte Selbsttechnologien 1800, 1900, 2000. Vom narrativen Tagebuch zur digitalen Selbstvermessung*, Bielefeld: transcript 2018.

Heinrich Grebe, „Theoretische Grundlagen: Der Begriff der Problematisierung“, *Demenz in Medien, Zivilgesellschaft und Familie. Deutungen und Behandlungsansätze*, Wiesbaden: Springer VS 2019, S. 47-50.

Emma Hallet, „Instagram photo filters targeted by model's #filterdrop campaign“, BBC News, 07.09.2020, <https://www.bbc.com/news/uk-england-bristol-53784938>, 29.03.2023.

Kirsten Heinsohn/Claudia Kemper, „Geschlechtergeschichte“, Version: 1.0, *Docupedia-Zeitgeschichte. Begriffe, Methoden und Debatten der zeithistorischen Forschung*, 04.12.2012, http://docupedia.de/zg/heinsohn_kemper_geschlechtergeschichte_v1_de_2012, 13.06.2023.

Axel Honneth, *Das Ich im Wir: Studien zur Anerkennungstheorie*, Berlin: Suhrkamp 2010, zit. nach: Thomas Tripold, *Die Kontinuität romantischer Ideen. Zu den Überzeugungen gegenkultureller Bewegungen. Eine Ideengeschichte*, Bielefeld: transcript 2012, S. 325.

Rachel Hosie, „Instagram vs. Realität: 8 geniale Fotos von Influencern zeigen, wie wenig Instagram mit dem wahren Leben zu tun hat“, *Business Insider*, 23.05.2020, <https://www.businessinsider.de/panorama/influencer-instagram-vs-realitaet-fotos-r/>, 29.03.2023.

Angela Keppler, „Ambivalenzen der Kulturindustrie“, *Adorno Handbuch. Leben – Werk – Wirkung*, hg. v. Richard Klein/Johann Kreuzer/Stefan Müller-Doochm, Berlin: J. B. Metzler² 2019, S. 307-315.

Daniela Kloock, „Kulturindustrie“, *Lexikon der Filmbegriffe*, 06.03.2022, <https://filmlexikon.uni-kiel.de/doku.php/k:kulturindustrie-1655>, 26.05.2023.

Ulrike Klöppel, „Foucaults Konzept der Problematisierungsweise und die Analyse diskursiver Transformationen“, *Diskursiver Wandel*, hg. v. Achim Landwehr, Wiesbaden: VS Verlag 2010, S. 255-263.

Martha-Lotta Körber, „Morgenroutinen auf YouTube“, *POP-Zeitschrift*, 20.07.2020, <https://pop-zeitschrift.de/2020/07/20/morgenroutinen-auf-youtubeautorvon-martha-lotta-koerber-autordatum20-7-2020-datum/>, 11.11.2021.

Sven Kramer, „Im Exil“, *Adorno Handbuch. Leben – Werk – Wirkung*, hg. v. Richard Klein/Johann Kreuzer/Stefan Müller-Doochm, Berlin: J. B. Metzler² 2019, S. 12-18.

Thomas Lemke/Susanne Krasmann/Ulrich Bröckling, „Gouvernementalität, Neoliberalismus und Selbsttechnologien. Eine Einleitung“, *Gouvernementalität der Gegenwart. Studien zur Ökonomisierung des Sozialen*, hg. v. Ulrich Bröckling/Susanne Krasmann/Thomas Lemke, Frankfurt am Main: Suhrkamp⁸ 2019, S. 7-40.

Helmut Lethen, „Versionen des Authentischen: sechs Gemeinplätze“, *Literatur und Kulturwissenschaften. Positionen, Theorien, Modelle*, hg. v. Hartmut Böhme/Klaus R. Scherpe, Reinbek 1996, S. 205-231, zit. nach: Achim Saupe, „Authentizität“, Version: 3.0, *Docupedia-Zeitgeschichte. Begriffe, Methoden und Debatten der zeithistorischen Forschung*, 25.08.2015, https://docupedia.de/zg/Saupe_authentizitaet_v3_de_2015, 16.03.2021.

Ole Nymoen/Wolfgang M. Schmitt, *Influencer. Die Ideologie der Werbekörper*, Berlin: Suhrkamp² 2021.

Martin Oppelt, „Zwischen Authentizität und totalitärem Terror. Charles Taylor liest Rousseau“, *Wie wollen wir leben? Das politische Denken und Staatsverständnis von Charles Taylor*, hg. v. Ulf Bohmann, Baden-Baden: Nomos 2014, S. 21-39.

Platon, *Phaidros*, Ditzingen: Reclam 2022.

Bernhard Rathmayr, *Selbstzwang und Selbstverwirklichung. Bausteine zu einer historischen Anthropologie der abendländischen Menschen*, Bielefeld: transcript 2011.

Sven Reichardt, *Authentizität und Gemeinschaft. Linksalternatives Leben in den siebziger und frühen achtziger Jahren*, Berlin: Suhrkamp 2014.

Michael Rössner/Heidemarie Uhl (Hg.), *Renaissance der Authentizität? Über die neue Sehnsucht nach dem Ursprünglichen*, Bielefeld: transcript 2012.

Katja Rothe, „Medienökologien – zu einer Ethik des Mediengebrauchs“, *Zeitschrift für Medienwissenschaft*, Heft 14, 8/1, 2016, S. 46-57.

Achim Saupe, „Authentizität“, Version: 3.0, *Docupedia-Zeitgeschichte. Begriffe, Methoden und Debatten der zeithistorischen Forschung*, 25.08.2015, https://docupedia.de/zg/Saupe_authentizitaet_v3_de_2015, 16.03.2021.

Leander Scholz, „Anrufung“, *Handbuch Mediologie. Signaturen des Medialen*, hg. v. Christian Bartz/Ludwig Jäger/Marcus Krause/Erika Linz, München: Fink 2012, S. 41-46.

Andrea Seier, *Mikropolitik der Medien*, Berlin: Kulturverlag Kadmos 2019.

Andrea Seier/Sabine Schicke, „Pornografie: Die Fiktion des Authentischen“, *Nach Dem Film*, 01.12.2000, <https://nachdemfilm.de/issues/text/pornografie-die-fiktion-des-authentischen>, 24.04.2021.

Julia Straub (Hg.), *Paradoxes of Authenticity. Studies on a Critical Concept*, Bielefeld: transcript 2012.

Style Up Your Life!, „Frauen kämpfen mit der #FilterDrop Challenge für natürliche Schönheit“, *Style Up Your Life!*, <https://www.styleupyourlife.at/frauen-teilen-auf-insta-mit-der-filterdrop-challenge-fotos-ohne-filter-von-sich>, 29.03.2023.

Thomas Tripold, *Die Kontinuität romantischer Ideen. Zu den Überzeugungen gegenkultureller Bewegungen. Eine Ideengeschichte*, Bielefeld: transcript 2012.

Joseph Vogl, „Genealogie“, *Foucault Handbuch. Leben – Werk – Wirkung. Sonderausgabe*, hg. v. Clemens Kammler/Rolf Parr/Ulrich Johannes Schneider, Stuttgart/Weimar: J. B. Metzler 2014, S. 255-258.

Joseph Vogl, „Medien-Werden: Galileis Fernrohr“, *Archiv für Mediengeschichte, I (2001): Mediale Historiographien*, hg. v. Lorenz Engell/Jospeh Vogl, Weimar, S. 115-123.

Thomas Waitz, „Ordnung schaffen mit Medien. Über die Produktivität von Müll und Schmutz“, *Müll: Interdisziplinäre Perspektiven auf das Übrig-Gebliebene*, hg. v. Christian Lewe/Tim Othold/Nicolas Oxen, Bielefeld: transcript 2016, S. 41-64.

Wiebke Wiede, „Subjekt“, Version: 3.0, *Docupedia-Zeitgeschichte. Begriffe, Methoden und Debatten der zeithistorischen Forschung*, 15.12.2020, https://docupedia.de/zg/Wiede_subjekt_und_subjektivierung_v3_de_2020#cite_ref-ftn2_2-0, 24.04.2021.

Hartmut Winkler, *Basiswissen Medien*, Frankfurt am Main: Fischer 2008.

Verzeichnis der Instagram-Kommentare und -Beiträge

_jessyoga, 08.01.2023, Instagram: <https://www.instagram.com/p/CnJhL5Nrc4G/>, 07.04.2023.

_jessyoga, 05.02.2023, Instagram: <https://www.instagram.com/p/CoRiUyHrkfm/>, 20.05.2023.

_jessyoga, 09.03.2023, Instagram: <https://www.instagram.com/p/Cpk8mYprVty/>,
20.05.2023.

_jessyoga, 12.05.2023, Instagram: <https://www.instagram.com/p/CsJmNEJtKgv/>,
20.05.2023.

andreakletz82, Instagram-Kommentar zu: rorecovering, 25.03.2023, Instagram:
https://www.instagram.com/p/CqOGKcOqHli/?utm_source=ig_web_copy_link,
08.04.2023.

anneandherselflove, 13.02.2023, Instagram:
<https://www.instagram.com/p/Com6JC2tENQ/>, 09.04.2023.

begaieimentcercletresprive, Instagram-Kommentar zu: _jessyoga, 08.01.2023, Instagram:
<https://www.instagram.com/p/CnJhL5Nrc4G/>, 07.04.2023.

forcablymasked, Instagram-Kommentar zu: josephinelivin, 30.01.2022, Instagram:
https://www.instagram.com/p/CZXVfUdoD-l/?utm_source=ig_web_copy_link,
07.04.2023.

infinetwellness, Instagram-Kommentar zu: josephinelivin, 30.01.2022, Instagram:
https://www.instagram.com/p/CZXVfUdoD-l/?utm_source=ig_web_copy_link,
07.04.2023.

josephinelivin, 02.04.2023, Instagram:
https://www.instagram.com/p/CqiZ1mxD1Sb/?utm_source=ig_web_copy_link,
09.04.2023.

josephinelivin, 30.01.2022, Instagram: https://www.instagram.com/p/CZXVfUdoD-l/?utm_source=ig_web_copy_link, 07.04.2023.

katiekc, Instagram-Kommentar zu: josephinelivin, 30.01.2022, Instagram:
https://www.instagram.com/p/CZXVfUdoD-l/?utm_source=ig_web_copy_link,
07.04.2023.

mrstastyhealthy, Instagram-Kommentar zu: rorecovering, 25.03.2023, Instagram:
https://www.instagram.com/p/CqOGKcOqHli/?utm_source=ig_web_copy_link,
08.04.2023.

ourtasteforlife, Instagram-Kommentar zu: _jessyoga, 08.01.2023, Instagram:
<https://www.instagram.com/p/CnJhL5Nrc4G/>, 07.04.2023.

phoenix.heart.3022, Instagram-Kommentar zu: _jessyoga, 12.05.2023, Instagram:
<https://www.instagram.com/p/CsJmNEJtKgv/>, 20.05.2023.

rodothean, Instagram-Kommentar zu: josephinelivin, 30.01.2022, Instagram:
https://www.instagram.com/p/CZXVfUdoD-l/?utm_source=ig_web_copy_link,
07.04.2023.

rorecovering, 25.03.2023, Instagram:
https://www.instagram.com/p/CqOGKcOqHli/?utm_source=ig_web_copy_link,
08.04.2023.

rosiersgreet, Instagram-Kommentar zu: _jessyoga, 12.05.2023, Instagram:
<https://www.instagram.com/p/CsJmNEJtKgv/>, 20.05.2023.

serenalangford, Instagram-Kommentar zu: josephinelivin, 30.01.2022, Instagram:
https://www.instagram.com/p/CZXVfUdoD-l/?utm_source=ig_web_copy_link,
07.04.2023.

tiffanymichelle1231, Instagram-Kommentar zu: josephinelivin, 30.01.2022, Instagram:
https://www.instagram.com/p/CZXVfUdoD-l/?utm_source=ig_web_copy_link,
07.04.2023.

tyne.clarice, 05.03.2023, Instagram:
https://www.instagram.com/p/Cpa3p2lvEq2/?utm_source=ig_web_copy_link,
09.04.2023.

Anhang

Abstract: Deutsch

Die vorliegende Arbeit fragt ausgehend von miteinander verschränkten Widersprüchlichkeiten nach den Möglichkeitsbedingungen einer medialen Hervorbringung von Authentizitätseffekten. Ausgangspunkt ist die Beobachtung, dass Instagram innerhalb der Hashtag-Bewegungen #realskin, #instagramvsreality und #filterdrop gerade da als generierende Instanz von Authentizitätseffekten hervortritt, wo der vermeintlich problematisch-scheinhafte Zustand digitaler Medienkultur thematisiert wird. Im Sinne einer poststrukturalistischen (Theorie-)Perspektive wirft diese Arbeit dementsprechend anti-essentialistische Fragen nach der medialen Konstitution von Authentizitätseffekten auf.⁵⁰¹ Gezeigt wird mit dispositivanalytischem geprägtem Blick,⁵⁰² dass in den Beiträgen der genannten Hashtag-Bewegungen eine visuelle Gegenüberstellung des Bearbeiteten mit dem vorgeblich Unbearbeiteten strategisch wirksam wird. Dieses als visuelle Strategie der Differenz benannte Verfahren bringt, ermöglicht von in westlicher Kultur wirkmächtigen Kategorien des Denkens, vielschichtige Gegensatzpaare ins Spiel. Diese verfertigen digitale Medien als Instanzen des Scheinhaften, wobei diese spezifische Hervorbringung immer schon auf das jeweilige Antonym angewiesen ist. Gleichzeitig ermöglicht diese visuelle Strategie das Auftauchen und Hervortreten einer medialen Praktik,⁵⁰³ die sich in der Logik der Hashtag-Bewegungen in Abgrenzung zum vermeintlich Schein digitaler Medienkultur entwirft. Diese mediale Praktik vorgeblicher Abgrenzung wird in dieser Arbeit als sprachlich-visuelle Form dessen verstanden, was Michel Foucault als Geständnis bezeichnet hat.⁵⁰⁴ In diesem Sinne denkt die vorliegende Arbeit jene Medienpraktik als eine spezifische Selbsttechnologie.⁵⁰⁵ Die Ambivalenz von Selbsttechnologien berücksichtigend

⁵⁰¹ Zur Frage nach Authentizitätseffekten: Vgl. Lethen, „Versionen des Authentischen: sechs Gemeinplätze“, S. 209, zit. nach: Saupé, „Authentizität“, 16.03.2021. Und: Saupé, „Authentizität“, 16.03.2021.

⁵⁰² Dispositiv im Sinne Foucaults: Vgl. Foucault, „Dits et Écrits. Schriften. Band III“, S. 392f., zit. nach Link, „Dispositiv“, S. 239.

⁵⁰³ Zum Verständnis medialer Praktiken: Vgl. Seier, *Mikropolitik der Medien*, S. 47f.

⁵⁰⁴ Definition des Geständnisses bei Foucault: Vgl. Foucault, *Hermeneutik des Subjekts*, S. 452.

⁵⁰⁵ Selbsttechnologien bei Foucault: Vgl. Foucault, „Subjectivity and Truth“, S. 25.

argumentiere ich hier dafür,⁵⁰⁶ dass es sich bei der medialen Praktik um eine Form gouvernementaler Selbstführung handelt, deren Vollzug vom Mediendispositiv über die als Anrufung wirksamen Hashtags eingefordert wird. Von komplex verschränkten Imperativen eingefordert, ermöglicht es die mediale Praktik hier ein sich als authentisch entwerfendes Selbstverhältnis zu begründen. Diese richtet sich maßgeblich an der Annahme des Authentischen aus und damit an einem Konzept, das Aleida Assmann als Kernkonzept westlicher Kultur versteht.⁵⁰⁷ Als ein bedeutungstiftendes Raster für spezifische Selbstbezüglichkeit wird die Idee des Authentischen hier wirksam und fungiert mit seiner Genealogie als Setzung, an der sich die mediale Praktik ausrichtet. Das Mediendispositiv wird als generierende Instanz von Authentizitätseffekten wirksam, weil es die authentifizierenden Geständnispraktik auf konkrete Weise ins Spiel bringt. Als mediales Gefüge generiert es, wie diese Arbeit zeigt, die Authentizitätseffekte strategisch, indem es produktiv auf eine von der Problematisierung digitaler Medienkultur konstituierte Problemlage antwortet.⁵⁰⁸ Diese Arbeit zeigt vor allem, dass Individuen nicht einfach sie selbst sind, sondern es hier mit, in und durch Medien werden. Das Authentische ist dementsprechend nicht dort, wo es keine Medien gibt, vielmehr ist es hier selbst ein medialer Effekt.

Abstract: Englisch

Based on intertwined contradictions, this paper examines the conditions of possibility of a medial production of authenticity effects.⁵⁰⁹ Starting at the observation of Instagram emerging as a generating instance of authenticity effects within the hashtag movements #realskin, #instagramvsreality und #filterdrop, precisely where the supposedly problematic state of digital media culture is addressed. In the sense of a poststructuralist (theoretical) perspective, this paper raises anti-essentialist questions about the medial constitution of effects of authenticity. Through the analysis of the dispositif (Foucault) it is shown that in the contributions of the hashtag movements mentioned above,⁵¹⁰ a visual juxtaposition of the edited with the ostensibly unedited becomes strategically effective.

⁵⁰⁶ Zur Ambivalenz von Selbsttechnologien: Vgl. Fröhlich, Medienbasierte Selbsttechnologien 1800, 1900, 2000, S. S. 15-46.

⁵⁰⁷ Vgl. Assmann, „Authenticity“, S. 33.

⁵⁰⁸ Definition der Problematisierung bei Foucault: Vgl. Foucault, „Die Sorge um die Wahrheit“, S. 228.

⁵⁰⁹ About the effects of authenticity: Vgl. Lethen, „Versionen des Authentischen: sechs Gemeinplätze“, S. 209, zit. nach: Saupe, „Authentizität“, 16.03.2021. And: Saupe, „Authentizität“, 16.03.2021.

⁵¹⁰ About the dispositif: Vgl. Foucault, „Dits et Écrits. Schriften. Band III“, S. 392f., zit. nach Link, „Dispositiv“, S. 239.

This visual strategy of difference brings into play multi-layered pairs of opposites, made possible by categories of thought that are effective in Western culture.

This specific thinking of digital media as instances of the illusory allows for the emergence of a media practice that,⁵¹¹ in the logic of the hashtag movements, designs itself in opposition to the supposed illusory nature of digital media culture. In this paper, this specific practice of demarcation is understood as a linguistic and visual form of what Michel Foucault called confession,⁵¹² as well as a distinct „technology of the self“.⁵¹³ Considering the inherent ambivalence of self-technologies,⁵¹⁴ I argue here that this media practice is a form of governmental self-direction, demanded by the media dispositif via the hashtags that function as invocations. This allows for the constitution of a self-conception that conceives itself as authentic. The concept of authenticity itself is, according to Aleida Assmann, a presumed concept of Western culture.⁵¹⁵

It comes into effect as a grid providing meaning to this specific self-reference, while its genealogy functions as a setting for the media practice to be aligned with. Becoming effective as a generating instance of effects of authenticity, the media dispositif brings the authenticating practice of confession into play. As a medial framework it strategically generates effects of authenticity by responding to a problem constituted by the problematization of digital media.⁵¹⁶ The main focus of this paper is to show that individuals are not simply themselves, but become so with, in and through media. Here, authenticity is not in the absence of media, but is itself an effect of media.

⁵¹¹ About media practices: Vgl. Seier, *Mikropolitik der Medien*, S. 47f.

⁵¹² Foucaults definition of the confession: Vgl. Foucault, *Hermeneutik des Subjekts*, S. 452.

⁵¹³ Foucault, „Subjectivity and Truth“, S. 25.

⁵¹⁴ About the ambivalence: Vgl. Fröhlich, *Medienbasierte Selbsttechnologien 1800, 1900, 2000*, S. S. 15-46.

⁵¹⁵ Vgl. Assmann, „Authenticity“, S. 33.

⁵¹⁶ The definition of problematization: Vgl. Foucault, „Die Sorge um die Wahrheit“, S. 228.